

Ref.
708

ER'S
ften

2

N. M.

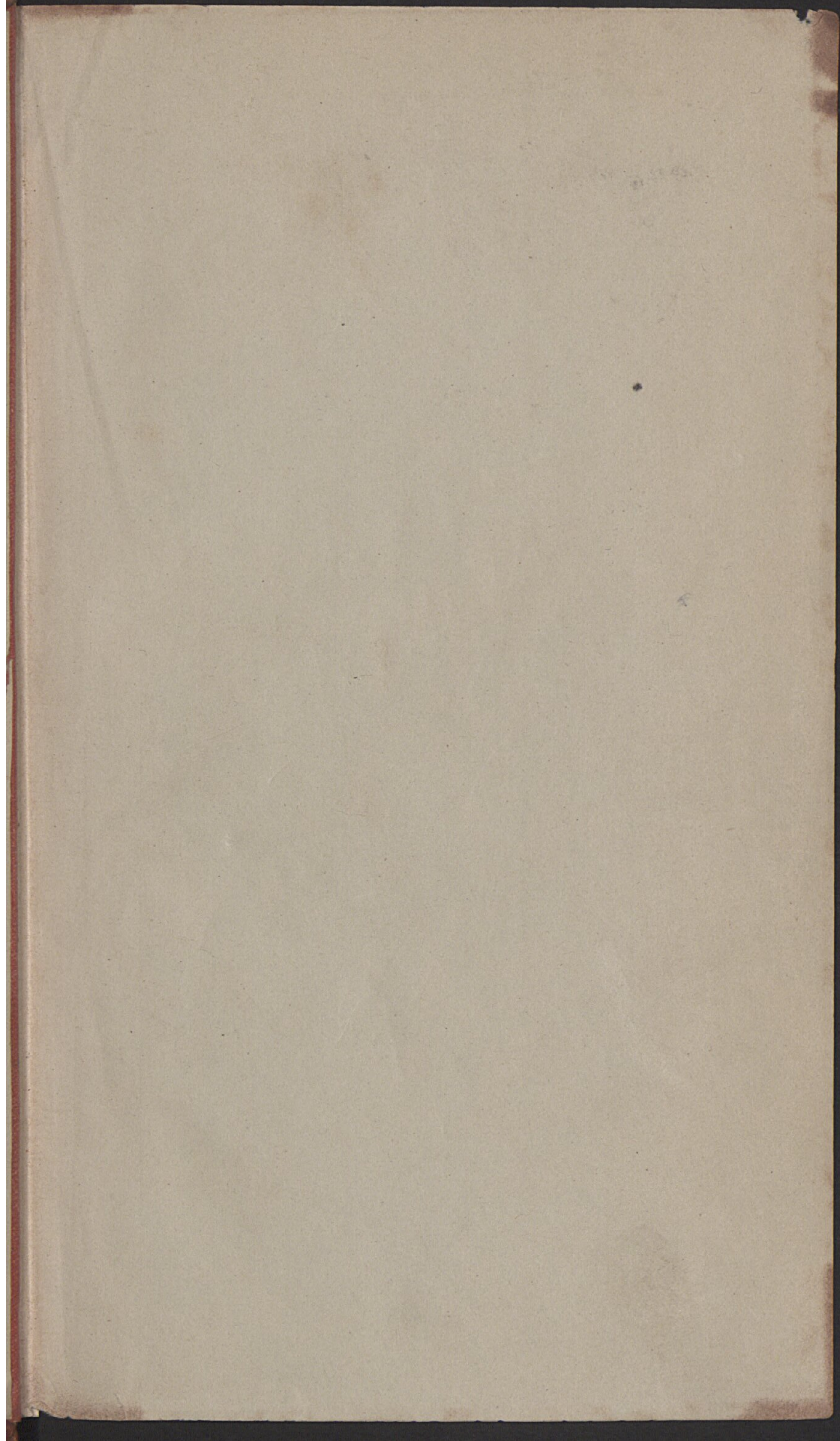
1814

~~S. o. germ.~~

Gesner

~~467~~

Rar. 1708 - 1/2



S. GESSNERS
SCHRIFTEN.
I^{ter} Theil.



Mit allergnädigster Freyheit.

Zürich bey Orell, Gessner, u. Comp. 1762.



DER
T O D A B E L S

IN FÜNF GESAENGEN.

217
paulò majora canamus,
Non omnes Arbusta juvant, humilesque Myricæ.

Virg. Ecl. IV.

THE BOURG CHURCH

VORREDE.

Ich habe mich an einen höhern Gegenstand gewaget, um zu wissen, ob meine Fähigkeiten weiter hinaus reichen, als ich sie bisher versucht hatte. Eine Neugierde, die jedermann haben sollte. Man macht oft einen Dichter furchtsam, der in einer gewissen Dicht-Art glyklich gewesen ist, und will ihn in diese Sphäre einzunehmen, als wenn er izt da die ganze Bestimmung

und die ganze Stärke seines Genie gefunden hätte, wenn er oft mehr durch äussere Umstände, und vielleicht mehr von ungefehr, als durch besondern Trieb desselben auf diese Bahn ist geführt worden. Wenn auch die Welt dem Dichter nicht mehr Achtung schuldig wäre, der sich an die höhere Poësie wagt, so hat es doch fyr sich schon Belohnungs genug, wenn man ein Styk von weitem Umfang ausarbeitet. Es ist von tausend Vergnygungen begleitet, wenn man ein grosses Mannigfaltiges zu yberdenken hat, Triebfedern der Handlungen bis zu ihrem ersten Ursprung verfolgt, und Charakteren ausmablet, und durch

verwickelte Begebenheiten immer kennbar fortgehen läßt. Die ganze Natur ist dann ein unerschöpfliches Magazin, mit allem was ist oder seyn könnte, woraus das Genie alles das herbolet, was seinen geliebten Gegenstand schmücken kann; da ist die ganze Seele in Bewegung, und Fähigkeiten müssen erwachen, die vielleicht sonst unbekannt geschlummert hätten.

Aber (können einige sagen) so hätten wir zuletzt nichts als Helden-Gedichte und Tragödien zu lesen. Die ein solches Unglyk befürchten, müssen wissen, daß ich nur sagen will daß diese

Art Arbeit dem Dichter ungemein viel mehr und manigfaltigeres Vergnygen giebt, als jede Dicht- Art von kleinerm Umfang; und so sollt es, meyn' ich, auch beym Leser seyn. Indesß haben nur Wenige Zeit und Musse genug, grosse Styke auszuarbeiten; die meisten werden durch ganz andere Beschäftigungen davon abgehalten, und mancher wird von dem gewagten Versuch ab- stehen, und eine andre Muse um ihre Gunst flehen, die etwas weniger spræd ist; und so können wir immer in jeder Dicht- Art Meister-Styke bekommen. Denn ich will derselben keiner zu nahe treten; wünsch ich gleich mehrere

Homere, so glaub ich doch, daß Efop oder Ana-
kreon die Bewunderung der ganzen Welt verdie-
nen.

Einige werden sich wundern, und andre er-
gern, daß ich eine biblische Geschichte gewehlet
habe. Die leztern sind meist Leuthe von ziemlichem
Alter, denen ganz andre Beschäftigungen
nicht zulassen, die neuere Poësie zu pryfen, die
einen redlichen Eifer fyr die Wyrde ihrer Reli-
gion haben, und die von der Jugend her Vor-
urtheile gegen die Poësie behalten haben, welche
sie nur aus den Sachelgen kennen, die damals

die Deutschen aufzuweisen hatten, wenige angenommen, die weder bekannt noch geschätzt waren. Damals war ein Poët nichts als ein schneckerischer Kerl, ein Possenreisser für die edle deutsche Nation. Diese bitt ich zu bemerken, und ich rede auch nur mit diesen - - - (mit denen red ich nicht, die in unsern biblischen Gedichten gelesen, und das Schöne und Nützliche so wenig darin empfunden haben, daß sie dieß Unternehmen doch noch zur Synde machen; diesen muß ein gewisser Sinn fehlen; und mit ihnen sich abzugeben, wäre eben so lacherlich, als wenn man einem Blinden mit einem Licht vorgehen wollte;

die erstern bitt ich also zu bemerken, daß dieß nicht die Wyrde, sondern der elende Verfall der Poësie ist; daß sie immer im Gefolge der Religion gegangen, und ihr nicht geringe Dienste leistet, weil sie die wyrdigste Art ist, Empfindungen der Tugend und der Andacht zu sagen. Sie soll den Verstand auf eine edle Art ergæzen, und das Herz verbessern; sie soll die Menschen fyr jedes Schæne empfindlich und gesittet machen; auch wann sie scherzet, soll sie den Wiz reinigen, und Verachtung fyr Zotten und Grobheit einpflanzen. Poësie von andrer Art veracht ich selbst von ganzer Seele.

Wenn die Poësie das ist, was ich izt gesagt habe, dann ist sie nicht unwürdig, ihren Stoff aus unsrer Religion zu nehmen. Sie wehlt die biblischen Geschichten, weil ein jeder, der unsre Religion annimmt, dieselben für ungezweifelt hält; und weil sie ihn mehr als alle andern Begebenheiten interessiren; und weil sie da Gelegenheit hat, am klarsten zu zeigen, was wahre Religion für Einflüsse auf den Menschen in jeder Situation hat. Sie zieht die verschiedenen Charaktere aus ihrer Geschichte ab, und sucht durch die wahrscheinlichsten Umstände sie zu entwickeln, und in ihrem ganzen Licht lehrreich zumachen. Wenn sich

schlechte Köpfe an das wagen, dann können freylich ihre Styke mehr schädlich als nyzlich seyn; aber sind das nicht alle schlechte Auslegungen eben so sehr?

Zudem ist dieß eine Freyheit, die sich bisher alle Nationen erlaubt haben, und die, selbst zur Zeit der Reformation, bey uns kein Bedenken erregt hat; man hat damals Dramatische Styke aus der Bibel öffentlich aufzufyhren erlaubt, die der Werth der Poësie nicht, nur die gute Absicht retten konnte.

Aber so wird zuletzt die Bibel zur Fabel. Da muß ich nur fragen, welche Geschichte dieß Schik-

sal gehabt habe ? Homer und Virgil haben Styke aus der alten Geschichte gesungen ; und doch ist mir kein Volk bekannt , das dumm genug gewesen ware , aus ihnen die Geschichte zu ergänzen , und zu vergessen , daß sie Dichter und nicht Geschicht-Schreiber sind.

Noch giebt's eine gewisse Gattung Leuthe , die zu gut zu leben wissen , als daß ihnen Helden gefallen sollten , die von nichts als Religion reden , so ernsthaft sind , und so wenig feinen Witz haben. Wenn sie glyklich nach ihren Sitten und ihrer Denk-Art geschildert werden , wie sehr sind sie da von der Welt , die zu leben weiß , unter-

schieden! Was für eine einfältige Sprache!

Was für Sitten! Sie müssen ihnen eben so lächerlich seyn, als Homers Helden vielen Franzosen, weil sie nicht Franzosen sind. Diesen muß ich im Vertrauen sagen, daß mir, als einem jungen Herrn, der auch zu leben wissen will, an ihrem Beyfall zu viel gelegen ist, und daß ich, um sie gut zu behalten, das gleiche Sujet auch für sie zurechten will. Ich will dann trachten, eine Liebes-Intrigue, (und was ist ein Episches Gedicht ohne das? Alles, was feinen Geschmack hat, muß es verlacken!) das werd ich darin anbringen. Abel wird dann ein zärtlicher junger

Herr seyn und Kain wie ein Russischer Hauptmann; und Adam soll nichts reden, das nicht ein betagter Franzose, der die Welt kennt, sagen kiennte.





DER
T O D A B E L S.

ERSTER GESANG.

EIn erhabnes Lied möcht' ich izt singen,
die Haushaltung der Erstgeschaffenen nach
dem traurigen Fall, und den ersten, der
seinen Staub der Erde wieder gab, der
durch die Wuth seines Bruders fiel. Ruhe
du izt, sanfte ländliche Flöt', auf der ich
sonst die gefällige Einfalt und die Sitten
des Landmanns sang. Stehe du mir bey,

A

Muse, oder edle Begeisterung, die du dees Dichters Seel' erfyllest, wenn er in stiller Einsamkeit staunt, bey nächtlichen Stunden, wenn der Mond über ihm leuchtet, oder im Dunkel des Hains, oder bey der einsam beschatteten Quelle. Wenn dann die heilige Entzückung seiner Seele sich bemächtigt, dann schwingt sich die Einbildungskraft erhitzt empor, und fliegt mit kühnern Schwingen durch die geistige und die sichtbare Natur hin, bis ins fernere Reiche des Möglichen, sie spyret das yberraschende Wunderbare auf, und das verborgenste Schöne. Mit reichen Schätzen kehret sie dann zuryk, und bauet und flicht ihr manigfaltiges Ganzes, indess das die haushälterische Vernunft sanft gebietend Aufsicht hält, und wählt und verwirft und harmonische Verhältnisse sucht. O wie entfliegen da der erhizten Arbeit

die goldenen, die edel genossenen Stunden! Wie bist du der Bemühung und der Achtung der Edeln werth! Es ist es werth, bey dem nächtlichen Gefange der Grille zu wachen, bis der Morgen-Stern heraufgeht, der edelste Gewinn, Achtung und Liebe bey denen zu haben, deren geläuterter Geschmak jedes Schöne zu schätzen weiß, und Empfindungen der Tugend im fühlenden Herzen aufzuweken. Billich verehret die Nachwelt des Dichters Aschen-Krug, von altem Epheu umschlungen, den die Musen sich geweiht haben, die Welt Unschuld und Tugend zu lehren. Sein Ruhm lebt noch, gleich jugendlich, wenn die Trophée des Eroberers im Staube mordert, und das prächtige Grabmahl des unryhmlichen Fyrsten izt in einer Wyfste vielleicht, im wilden Dorn-Gebysche zerstreut ligt, mit grauem Mooss bedekt, auf

dem nur selten der verirrte Wanderer ruht. Zwar diese Gröſſe zu erreichen hat die Natur nur wenigen vergönt, ihr nachzueifern iſt rhytmliches Beſtreben. Der einfame Spaziergang und jede meiner einfamen Stunden ſey ihm geweiht!

Die ſtilen Stunden fährten den roſenfarbnen Morgen herauf, und goſſen den Thau auf die ſchattichte Erde; indeß ſchoß die Sonne ihre fryhen Strahlen hinter den ſchwarzen Cedern des Berges herauf, und ſchmykte mit glyhendem Morgenroth die durch den dämmernden Himmel ſchwimmenden Wolken; Da giengen Abel und ſeine geliebte Thirza aus ihrer Hytte hervor, in die nahe geruchreiche Laube von Jaſminen und Roſen. Zärtliche Lieb' und reine Tugend goſſen ſanftes Lächeln in die blauen Augen der Thirza, und reizende Anmuth auf ihre

rosenfarbnen Wangen, und weisse Loken flossen am jugendlichen Busen und ihre Schultern herunter, und umschwebten ihre schlanken Hyften; so gieng sie dem Abel zur Seite. Braune Loken kräufsten schattigt sich um die hohe Stirne des Jynglings, und zerflossen auf seinen Schultern; denkender Ernst mischete sanft sich in das Lächeln der Augen; in schlanker Schoenheit gieng er daher, wie ein Engel daher geht, wenn er in einen dichtern Coerper sich hüllet, den Sterblichen sichtbar zu werden; er soll irgend einem Frommen, der im Einsamen betet, mit guter Botschaft von dem Herren erscheinen; zwar umhyllet ihn ein Coerper, menschlich gebildet, aber aus seiner reizenden Schoenheit hervor schimmert der Engel. Thirza sah mit zärtlichem Lächeln ihn an, und sprach: Geliebter! izt da die Vögel

zum Morgen-Lied erwachen, sey mir gefällig, und singe mir den neuen Lob-Gefang, den du gestern auf der Flur gedichtet hast. Was ist lieblicher, als mit Gefängen den HERREN loben? Wenn du singest, ô dann wallet mein Herz voll heiligen Entzükens, wenn du die Empfindungen sagst, die ich nur empfand und nicht sagen konnte! Ihr antwortet' Abel und umarmte sie; was deine süßen Lippen von mir begehren, das alles sey dir gewähret, meine Thirza! leß' ich einen Wunsch in deinen Augen, dann sey er erfüllt; wir wollen hier auf das weiche Moos uns setzen, dann will ich den Lob-Gefang singen. Sie setzten sich neben einander in der düftenden Laube, deren Eingang die Morgen-Sonne vergoldete; und Abel hub so seinen Lob-Gefang an.

Weiche du Schlaf von jedem Aug, entweichet ihr flatternden Träume! die Vernunft geht wieder hervor, und erhellet die Seele, wie die Morgen-Sonne die Gegend erhellet. Sey uns gegryfst, du liebe Sonne hinter den Cedern herauf! du gießest Farb' und Anmuth durch die Natur hin, und jede Schoenheit lachet verjyngt uns wieder entgegen. Entweiche du Schlaf von jedem Aug, entfliehet, ihr flatternden Träume, zu den Schatten der Nacht. Wo find sie, die Schatten der Nacht? Ins Dunkel der Haine und in die Felsen-Klyfte find sie gewichen, und erwarten uns da, oder in dicht verwachsenen Lauben mit erquikender Kyhlung am heissen Mittag. Dort wo der Morgen den Adler fryher wekte, was dæmpft dort von den schimmernden Hæuptern der Felsen empor, von den glänzenden Stirnen der

Berge in die helle Morgen-Luft empor, wie Opfer-Rauch dem Altar entsteigt? Die Natur feyert den Morgen, und opfert dem HERRN der Schöpfung Dank. Ihn soll jedes Geschöpfe loben, ihn der alles schafft und erhält; ja ihm zum Lobe zerstreuen die jungen Blumen ihre fryhen Geryche; ihm singet der Vögel manigfaltiger Chor, hoch in der Luft, oder von den Wipfeln der Bäume, der Morgen-Sonn entgegen; ihm zum Lobe geht der Löw aus seiner Höle hervor, und brüllet sein Entzyken fyrchterlich durch die Wildniss aus. Lob ihn, du meine Seele, den HERRN, den Schöpfer und Erhalter; des Menschen Lob-Gesang steige vor allen zu dir empor; er soll dich loben, wenn jedes Geschöpfe noch in seinem Lager schlummert, wenn kein Gesang noch von den Wipfeln tönt und aus den wiegenden Büschen. Ertoene

mein einfames Lied laut durch die stille Dämmerung, daß du weit umher jedes Geschöpfe zum Lob erwekest. Herrlich, herrlich ist die Schöpfung, in der er uns Unwürdigen seine Weisheit und Gyte enthyllet! Jeder meiner Sinne schöpfet Entzykung aus diesem unendlichen Meere von Schoenheit, und strömt sie der entzykten Seele zu. Wie kann sie ihr Lob dir stammeln? Was vermochte dich, Allmächtiger! wars nicht unendliche Gyte? daß du aus der heiligen Stille, die um deinen ewigen Trohn ruhete, hervortratest, und Wesen aus dem Nichts riefest, und diesen unermesslichen Welt-Bau aus der Nacht? Wenn auf seinen Wink die Sonne heraufgeht, und die Nacht verjagt, wenn dann die Natur in verjüngter Schoenheit glänzet, und jedes schlummernde Geschöpfe zu seinem Lob erwachet, bist du, thauender Mor-

gen, bist du da nicht ein nachahmendes Bildniß der Schöpfung, ein Bildniß jenes Morgens, da der HErr schaffend yber der neuen Erde schwebte? Oede Stille ruhete da auf der unbewohnten Erde, da sprach die schaffende Stimme; schnell rauscht ein Heer, unendlich manigfaltig an Bildung und Schöenheit, auf bunten Flygeln; stieg hoch empor in die Luft, spielt, in blumigten Fluren, in Byschen und schattigten Wipfeln, ihr wirbelndes Lied töente durch den erstaunten Hain und die rauschende Luft laut des schaffenden Lob. Oder da, als er wieder yber der Erde schwebte und die Thiere hervor rief, die auf der Erde dahergehn. Er sprach noch, schnell wanden Klöße sich loos, und formten sich zu unzähligen Gestalten; da hypfte der belebte Kloss als Pferd auf der Flur und schyttelte wiehernd die Mähne; der starke

Lœw entwikelte sich, halb Kloß noch und halb Lœwe versucht ers die ersten Tœne zu bryllen; dort bebt' ein Hygel, und izt gieng er belebt als Elephante daher; so stiegen mit einmal unzähliche Stimmen zum Schœpfer empor. Eben so wekest du jeden Morgen deine Geschœpf' aus dem ohnmächtigen Schlummer; sie erwachen, und sehen um sich her den Reichthum deiner Gyte, und unzähliche Stimmen loben dich. Einst, ich sehe die heilige Zukunft! einst wird der Mensch yber die ganze Erde fortgepflanzt; dann, ô dann werden auf jedem Hygel deine heiligen Altære stehn, aus jedem Schatten, von jeder Flur wird dann Lob und Dank zu dir empor tönen, von der Erd' empor, wenn die Morgen-Sonne die Nationen wekt, von da wo sie aufgeht bis da wo sie niedergeht, zerstreut.

So sang Abel an der Seite seiner Geliebten; in heiliger Andacht fäße sie noch wie horchend; izt schlang sie ihren Lilienweißen Arm um seinen Hals, sah zärtlich ihn an, und sprach: Geliebter! wie schwang sich meine Andacht mit deinem Gefang empor! Ja Geliebter! nicht nur meinen schwächern Leib schyzt deine zärtliche Sorgfalt; auch meine Seele schwinget sich unter deiner Fyhrung empor. Wenn sie auf ihrem Pfad sich verliert, und Dunkel um sich her sieht, und in heiligem Erstaunen hinsinket, dann hebest du sie empor, und erhellest das Dunkel, und entwikelst das stille Erstaunen zu lauten erhabnern Gedanken. Ach! wie oft dank ich! - - - jede einsame Stunde dank ich mit Freuden-Thrænen der ewigen Gyte, daß sie dich mir, mich dir geschaffen hat, gleich ge-

stimmet in allem, was die Seele denken,
und das Herz wunschen kann.

So sprach sie, und die zärtlichste reineste
Liebe goß unaussprechliche Anmuth in
jeden Ton der Stimme und in jede Ge-
bärde. Abel antwortete nicht; aber wie
er zärtlich sie anblikte, und an seinen Bu-
sen sie drykte, das redete von seinen Em-
pfindungen mehr, als Worte hätten re-
den können. Ach! so glyklich war der
Mensch, da er noch zufrieden nichts von
der Erde begehrte als Frychte, die sie wil-
lig gab, nichts vom Himmel flehte, als
Tugend und Gesundheit, eh seine Unzu-
friedenheit nimmer gesättigte Wunsche
ausfendete, die unzählige Bedyrfniss' er-
fanden, und sein Glyk unter schimmern-
des Elend vergruben. Was brauchten sie
da mehr, um mit den seligsten Banden
sich zu verbinden, als Liebe, Tugend

und Anmuth? (wenn izt, wie oft geschieht das!) ein tugendhaftes Paar, (der Himmel hatte sie fyr einander geschaffen,) in wehmythigen Thränen Hofnung-los zerfließt, weil Armuth ihren kommenden Tagen mit Mangel und Elend droht, oder der Stolz und falscher Ehrgeiz der Eltern tyrannisch zwischen ihre Liebe sich stellt.

Da sie so beyfammen saßen, da kam Adam und Eva; sie hatten vor der Laube den Morgen-Gefang und ihre Reden gehört, und traten izt in die Laube, und umarmten ihre Kinder; ihr Glyk und ihre Tugend durchströmeten sie mit der edelsten Freude, die je auf den Wangen liebender Eltern gelächelt hat. Auch Me-hala, Kains Vermählte, war in die Laube getreten; der Kummer yber Kains ungestymes und rohes Gemythe hatt' Ernst auf ihre Stirne und sanfte Wehmuth in ihre

schwarzen Augen gegossen, und Blässe auf die Wangen, von dunkeln Loken umschwebt. Da Thirza ihren Geliebten umarmte, und ihr Entzyken ihm sagte, für ihn geschaffen zu seyn, da hatte sie aussen am Geländer der Laube geweint, aber sie hatte die Thränen von den Wangen getrocknet, trat freundlich lächelnd in die Laube, und gryfste mit zärtlicher Freundlichkeit den Bruder und die Schwester. Da gieng Kain an der Laube vorüber, auch er hatt' Abels Gesang vernommen, und gesehen wie zärtlich der Vater ihn umarmte. Mit zornigen Blicken sah er nach der Laub', und sprach: Wie entzykt sie sind! wie sie ihn umarmen, weil er ein Lied gesungen hat! Er kann wol singen und Lieder dichten, sonst myfst er schlafen, wenn er myffig bey der Herde im Schatten sizt. Mich senget die Sonne bey

der rohen Arbeit ; mir bleibt weder Zeit noch Muth zum fingen. Wenn ich des Tages Laft ausgeftanden habe , dann fordern meine myden Glieder Ruhe , und am Morgen wartet die Arbeit fchon wieder auf meinem Felde. Den fanften myffigen Jyngling , (er ftyrbe , tryg er einmal meine Tages-Laft,) fie verfolgen ihn immer mit Freuden-Thrænen und zærtlichen Umarmungen ; ich hafte die weibifche Zærtlichkeit , aber - - - mir find fie nicht befchwerlich , arbeit' ich gleich die unwillige Erde den ganzen heiffen Tag durch. Wie fie fließen , die Freuden - Thrænen !

So gieng er voryber , auf fein Feld. Sie hatten in der Laube feine Rede vernommen , Mehala fank blaffer an der Thirza Seite und weinte , und Eva trauerte auch yber ihren Erstgebohrnen , wehmythig an ihren Mann gelehnt ; da fprach Abel : Geliebte !

liebte! ich will aufs Feld gehen zu meinem Bruder; ich will ihn umarmen, ich will ihm alles sagen, was bryderliche Liebe sagen kann, ich will ihn umarmen, und nicht eher aus meinen Armen ihn lassen, bis er mir verspricht, jeden Gram aus seinem Busen zu bannen, bis er mich zu lieben verspricht. Ach! ich habe meine ganze Seele, mein ganzes Herz hab ich ausgespäht, zu finden, wie ich die Liebe meines Bruders gewinnen kann; oft schon hab ich mein ganzes Betragen yberdacht, ob ich was fände, das mir den Weg zu seinem Herzen æfnete; oft schon hab ich durchgedrungen, und die erloschene Lieb' entzyndet; aber ach! Gram und Mißvergnygen kehrten immer dunkel zuryk, und erstikten die Flamme.

Der traurige Vater antwortet' ihm: Geliebter! ich selbst, ich will zu ihm auf

sein Feld gehen. Ach! ich will ihm alles sagen, was meine Vater-Liebe, was meine Vernunft ihm sagen können. Kain! Kain! ach wie erfüllest du mit dunkeln Besorgnissen mein Herz! Können die Leidenschaften in der Seele des Synders so zum schrecklichen Tumult aufschwellen, so Tugend und Gyte zu Boden treten! Ach ich Elender! was fyr dunkle Besorgnisse schrecken meinen Blick zuryk, den ich in die Zukunft zu spätern Enkeln hinaus wage? O Synde! Synde! was fyr schreckliche Verwystungen in der Seele des Sterblichen! So sprach Adam, und gieng aus der Laube mit traurigem Tieffinn hinaus aufs Feld, zu seinem Erstgebohrnen. Kain sah ihn dahergehn, richtete von seiner Arbeit sich auf, und sprach: Wie so ernst, Vater! mit dieser Stirne giengest du nicht, meinen

Bruder zu umarmen; schon drohen mir
deine Vorwürf' aus deinen Augen.

Ihm erwiedert' Adam mit freundlicher
Wehmuth: Sey mir gegryßt, mein Erst-
gebohrner! du weißt, daß du Vorwürfe
verdienest, weil sie dir izt schon aus mei-
nen Augen drohn. Ja, Kain! du verdie-
nest Vorwürfe! Kummer, den du in dei-
nes Vaters Busen nührest; quälender Kum-
mer fyhret mich zu dir.

Nicht Liebe, so unterbrach ihn Kain,
diese gehöert dem Abel allein.

Ja, Liebe, Kain! antwortet ihm Adam,
Liebe; der ganze Himmel sey Zeuge! Diese
Thränen, dieser Kummer, diese ängstli-
chen Besorgnisse, die mich quälen, und
sie, die dich mit Schmerzen gebahr,
was sind sie anders als sorgsame Lie-
be, diese trauerumhylleten Stunden,

diese rastlos verseufzeten Nächte? O Kain! Kain! liebtest du uns, dann wird' es deine zärtliche Sorge seyn, diesen Kummer von unsern Wangen zu troknen, und unsre Stunden aus diesem traurigen Dunkel zu hyllen. O! wenn noch - - wenn noch Ehrfurcht fyr den Allwissenden, fyr ihn, der dein Innerstes sieht, wenn ein Funke noch von deiner kindlichen Liebe in deinem Busen glimmet, Liebe fyr deine Eltern, ô dann, bey dieser Liebe beschwör' ich dich! dann gieb uns unsere Ruhe, unsre erloschenen Freuden wieder! Nähre nicht længer diefs Ungestyhm in deiner Seele, und diesen schwarzen Groll gegen ihn, dessen ganze Seele, dessen ganzes liebendes Herze sich bemyhet, diesen Groll, diefs giftige Unkraut aus deinem Herzen zu reissen. Kain! das verdriest dich, dann hebt sich das to-

bende Ungeſtym in deiner Seele ; die Thränen der Freude, dieſs ſanfte Entzyken, das wir bey ſeiner reinen Andacht, bey ſeiner unbefleckten Tugend empfinden. Auch die umſchwebenden Engel begleiten jede gute Handlung mit frohem Beyfall; ſelbſt der Allmächtige ſieht dann mit gnädigem Wohlgefallen von ſeinem Thron. Aendre du die allgemeine Natur deſſen, das ſchön und gut iſt; es ſteht nicht in unſrer Macht; oder ſteht es, ô dann Kain! dann iſts eine traurige Macht! den ſanften Eindryken, dieſen edeln Freuden zu widerſtehen, mit denen ſie unſre Seele in Entzyken dahinreiſſen. Der tobende Donner und eine furchterlich ſturmende Mitternacht geben den Wangen kein Lächeln, und aus dem Ungeſtym der Seele und dem Tumulte unbeſchränkter Leiſchaften quillt keine Freude hervor.

Kain antwortete: Myfst ihr denn immer mit diesen dunkeln Vorwürfen mich verfolgen? Wenn nicht immer dieß angenehme Lächeln auf meinen Lippen sizt, oder die Thränen der Zärtlichkeit von meinen Wangen fließen; myfst ihr dann in meinem männlichen Ernst nichts als häßliche Laster suchen? Männlicher hab ich immer die kühnern Unternehmungen und die härtern Arbeiten gewählt; und diesem Ernst auf meiner Stirne kann ich nicht befehlen, daß er in Thränen und sanftes Lächeln zerfließe. Soll der Adler girren wie die sanfte Taube?

Izt antwortet ihm Adam mit majestätischem Ernst auf der Stirne: Willst du dich selbst betriegen? willst du dein Elend, das du bekämpfen solltest, sorgsam vor dir selbst verbergen? O Kain! das ist nicht männlicher Ernst, was von deiner Stirne

redet; Gram und Unzufriedenheit finds ,
die von deiner Stirne reden und aus deinem ganzen Betragen ; diese haben alles um dich her in trauriges Dunkel gehyllet. Woher sonst dieß Murren bey deiner Arbeit , dieß freudenlose Betragen gegen uns alle? Woryber bist du unzufrieden? Kœnnten wir, ô kœnnten wir deine Unzufriedenheit stillen , und dein Glyk heiter machen, heiter wie einen Fryhlings-Morgen , dann wär' unser sehnlichster Wunsch erfüllt. Aber Kain! was begehrt dein Ungeſtym? Stehn nicht alle Quellen des Glykes dir offen? bietet nicht die ganze Natur alle ihre Schönheiten dir an? Ist nicht jedes Glyk , jedes Vergnygen , das Natur , Verſtand und Tugend, alles was ſchoen und gut iſt, uns darbietet, auch dir dargeboten? Aber du gehest dieß alles voryber , laſſeſt es ungenoffen, und mur-

rest yber Elend! Oder bist du mit dem Antheil von Glyk unzufrieden, das die ewige Gnade dem Gefallenen zutheilt? Wünschest du das Glyk der Engel? wisse, auch Engel konnten unzufrieden seyn; sie wollten Götter seyn, und machten sich des Himmels verlustig. Murrest du gegen die Leitung des Schöpfers, die unendlich weise das Schiksal des Synders leitet? Ein Geschöpfe, ein Sterblicher, aus der unendlichen Schöpfung, die ihn lobet; ein Wurm, darf sein Haupt aus dem Staube heben, und empor murren gegen ihn, dessen Wink die Himmel leitet, dessen allmächtige Gyte jedes Geschöpfe verkündigt, vor dessen Auge das ganze Labyrinth unsers Schikfals offen ligt, was ist und was seyn wird, und wie aus dem zugeheilten Uebel das Gute empor blyhen soll. O heitre dein Gemyth auf, Sohn! mein

Erstgebohrner ! laß Unzufriedenheit und Gram nicht jede heitre Aussicht vor dir verdunkeln, nicht jede Quelle von Glyk im Nebel vor dir verbergen !

Was sollen mir diese Vermahnungen ? So sprach Kain ængstlich : Kœnnt ichs aufheitern, ô dann myßt alles um mich her lachen ; heiter seyn , wie der Morgen ! Kann ich dem Sturme befehlen , daß er nicht wyte, und dem hinreißenden Strom, daß er still stehe ? Ich bin vom Weibe zum Elend gebohren ; die grœffeste Schale des Fluches hat der HErr auf die Geburts-Stunde des Erstgebohrnen gegossen. Diese Quellen von Vergnygungen und Glyk , aus denen ihr schœpfet , fließen nicht fyr mich.

Izt entfloßen Thrænen den Augen des Vaters. Ach, Sohn ! so sprach er ; ja - - ach ja ! der Fluch hat alle vom Weibe Ge-

bohrnen betroffen. Aber , Geliebter ! sollte der HErr mehr Fluch yber die Geburts - Stunde des Erstgebohrnen gegossen haben , als er yber uns goß , da als wir syndigten ? Das hat er nicht gethan , er der unendlich gytig ist. Nein Kain ! du bist nicht zum Elend gebohren ; der HErr ruft kein Geschœpfe aus dem Nichts zum Elend hervor. Zwar kann der Mensch elend seyn , bey seinem Glyke vorybergehn , und elend seyn. Wenn die Vernunft unter dem Tumulte tobender Leidenschaften , und unreiner , unbeschränkter Begierden erligt , dann wird der Mensch elend , und jedes anscheinende Glyk ist triegendes Elend. Dem Sturme kannst du nicht befehlen , daß er nicht tobe , und dem hinreißenden Strom nicht , daß er still stehe ; aber deine Vernunft kannst du aus dem Dunkel hervor rufen , daß sie deine Seele erhelle , sie

kann mächtig dem Tumulte befehlen, daß er schweige, sie kann jeden Wunsch, jede Begierde, jede aufschäumende Leidenschaft pryfen; dann schweigen die beschämten Leidenschaften, und die eiteln Wynsche und Begierden verschwinden, wie Morgen-Nebel vor der Sonne verschwinden. Ich hab es gesehen, Kain; auch Freuden-Thrænen hab ich auf deinen Wangen gesehen! wenn deine Vernunft deine tugendhaften Handlungen billigte, dann durchströemte Freude deine ganze Seele. Ist nicht so, Kain? Warst du dann nicht glyklich? Wars dann nicht helle in deiner Seele, hell wie die unbewœlkte Sonne? Ruffe sie hervor, diesen Stral der Gottheit, die pryfende Vernunft; dann wird ihre Gefehrtin, die Tugend, jede Freude in dein Herze zurykführen, und jede Quelle von Glyk wird dir entgegen fließen. Ge-

liebster ! Ach höere meine Ermahnungen ! Das erste , das deine widerherrschende Vernunft dir befiehlt , sey , daß du hingehst und deinen Bruder umarmest ; wie wird seine Freude in Thränen yberfließen ! wie wird er an seine Brust dich drycken !

Ich will ihn umarmen , sprach Kain , wenn ich vom Felde zuryk komme ; izt ruft mich die Arbeit. Ich will ihn umarmen ! Aber - - - zu dieser weibischen Weichlichkeit wird meine männlichere Seele sich nie gewœhnen , zu dieser Weichlichkeit , die ihn so beliebt macht , so viel Freuden - Thränen euch entlokt ; die den Fluch yber uns alle brachte , da du im Paradiese durch ein paar Thränen zu leicht erweicht - - - Doch , ich Elender ! bald hätt' ich dir Vorwyrfe gemacht. Ich ehre dich , Vater , und schweige. So sprach Kain , und gieng zu seiner Arbeit zuryk.

Adam stand izt traurig weinend, rang die Hænde yber dem Haupt. Ach, Kain! Kain! So rief er ihm nach, und du macheſt mir Vorwyrfe! ach! ich verdiene ſie! doch ſollteſt du deines Vaters ſchonen, nicht Vorwyrfe mir machen, die wie ein Donner meine Seel' erſchütterten. Ach ich Armer! ſo werden, ſchrekliche, häſsliche Ahnung! ſo werden die ſpättern Enkel, wenn ſie in Synden ſich wälzen, und die begleitende Strafe ſie faſſet, dann werden ſie yber meinen Staub ſtehen, und dem erſten Synder fluchen! So ſprach Adam, und gieng vom Felde zuryk, traurig, ſein Geſicht zur Erde geneigt; oft hub er laut ſeufzend zum Himmel empor, und rang die Hænd' yber ſeinem Haupt. Kain ſah ihm nach; und izt ſprach er: Wie er kläglich die Hænde ringt! wie er trauret und ſeufzt! - - - Ich hab ihm Vorwyrfe ge-

macht, quälende nagende Vorwürfe, dem frommen Vater! Wohin reißt mich mein Rufen? Eine Hölle wüthet in meinem Innern! Ich, ja ich sammle ein Dunkel voll quälender Besorgnisse um ihre Häupter; ich verbittere, ich töde jede ihrer Freuden, ich Elender! Ich bin nicht werth, unter den Menschen zu wohnen; unter den wilden Ungeheuern sollt ich wohnen, die vernunftlos in der Wildniß toben. Schon ist er fern, und noch hör' ich ihn seufzen; wie er Schmerzen-voll dahinwankt! - - - Soll ich ihm nacheilen, seine Knie umfassen, und bey allem was heilig ist um Verzeihung ihn flehen? Ja - - - ich seh es; nicht von außen her kömmt mein Elend; in meinem eigenen unverwahrten Herzen steigen diese schwarzen Wetter-Wolken empor, und donnern jede Freude von mir, von ihnen weg. O

kehret zuryk , du Vernunft und du Tugend! hebt euch aus dem rasenden Tumult empor , und löschet diese Høelle , die in meiner Seele wytet! Sieh' fern dort , steht der Vater wie ohnmächtig still , er scheint zu beten mit empor gerungenen Händen! Ich will eilen , und vor ihm hin in den Staub mich werffen. O ich Elen-der!

Izt eilte Kain zu seinem Vater , der kraftlos an einen Stamm gelehnt , traurig , tief gebykt staunte und zur Erde weinte ; mit heftiger Gewalt erschytterte der Anblik die ganze Seele des Sohnes ; er fiel vor ihm hin in den Staub , faßte seine Knie , Thränen entstyrzten seinen Augen , er sah zu dem Vater auf und sprach : Verzeihe Vater! - - - Doch , ich bin nicht werth , daß ich Vater dich nenne ; werth , daß du mit Abscheu dich von mir wendest. Aber

sieh , ô sieh diese Thränen meiner Reue ,
sieh mich Elenden an und verzeihe ! - - -
Ich Elender ! ich war taub bey deinen Er-
mahnungen ; aber da , Vater , da als du
weynend hingiengeſt , die Hände yber dei-
nem Haupt rangeſt , da hat ein Schauer
meine Seele gefaſſet , hat aus dieſem häſs-
lichen Schlamm ſie empor geriffen , und
izt - - - izt wein' ich vor dir , ſehe meine
Häſſlichkeit ganz , mit Abſcheu ganz die
Verwyſtung in meinem Innern , und flehe ,
Vater , - - - flehe Vergebung von GOtt ,
von dir , Vater , von meinem Bruder , von
allen , die ich beleidigt habe.

Steh auf , Kain ! mein Sohn ! ſteh auf ,
daß ich dich umarme ; ſo ſtammelte der
erſtaunte Vater , und drykt' ihn inbrynſtig
an ſeine Brüſt. Der im Himmel wohnet ,
ſieht mit ſegnendem Wolgefallen dieſe
deine Thränen ! mein Sohn ! mein Ge-
liebter !

liebter! umarme mich! - - - O wie hat mein Gram sich in Freude verwandelt! Festliche, gesegnete Stunde, in der mein Sohn, mein Erstgebohrner, den Frieden, Ruhe und jede sanfte Freud' uns wieder schenkt, in der er mit diesen Thränen mich umarmt. Umarme mich, halte mich, Sohn, meine Freude machet mich wanken; aber laß uns nicht zögern, Geliebter! Laß uns hingehn, daß dein Bruder dich umarme.

Und nun wollten sie hingehn, den Bruder auf der Trift zu suchen, als Abel seiner Mutter zur Seite, von Mehala und Thirza begleitet, aus dem Gebysche hervoreilte. Heimlich waren sie dem Adam gefolgt, die Scene im verbergenden Gebysche zu behorchen. Abel flog mit offenen Armen zum Kain, umarmt ihn, drykt an seine Brust sich, und weinte, und konnte

sein Entzyken nicht lagen; Mein Bruder!
mein Bruder! so stammelt' er, und du
liebest mich! Laß es - - - ô laß es von
deinen Lippen mich hören! du liebest
mich - - - Unausprechliche Freude!

Ja, Bruder, ich liebe dich! So antwor-
tete Kain und umarmt' ihn; kannst du - -
ô könnest ihr alle mir jede Beleidigung ver-
geben? vergeben, daß ich so lange, ich
Elender! die Ruhe von euch verjagt, Kum-
mer und Unmuth auf eure Tage gebracht
habe? Meine Seele ist wie ein Blitz aus dem
Dunkel empor gestiegen, und hat diesen
tobenden Sturm zerstreut; dieß Unkraut
ist zu Boden getreten, das jedes Gute in
meinem Busen erstikte, es soll nie wieder
empor keimen. Verzeihe, Bruder, und
vergifs in das häßliche Dunkel des Ver-
gangenen zurykzusehn!

Schnell antwortet' ihm Abel , mit zärtlich wiederholter Umarmung ; keinen Blick zuryk , Geliebter ! auch du nicht. Sollten wir den Kummer eines leichten Morgen-Traumes nicht vergessen , wenn wir zum Fryhlings-Morgen erwachen , und Freud' und Entzyken uns umstrœmt ? O Kain ! Kain ! kœnnt ich meine Freude , die Hælfte meines Entzykens dir sagen ! Ich verstumme , ich kann nur weinen , nur an meinen Busen dich dryken , und weinen.

Da die Bryder so sich umarmten , stand Eva mit Freuden-Thrænen vor der zærtlichen Scene ; und da rief sie : O Kinder ! geliebte Kinder ! Nein , was ich izt empfinde , das hab ich nie empfunden ; seit ich den syssen Mutter-Namen zum ersten mal von deinen Lippen hœrte , du Erstgebohrner ! hab ich nie solche Freud' empfunden ! Dunkle , niederdrykende Ge-

byrge find schnell von meinem Haupt gewichen, und Heiterkeit und Wonne umschweben mich. Izt werden sie vorybergehn, die Stunden, jede lachelnd, jede mit Freuden umkränzt! Friede und Eintracht ist zwischen ihnen, die unter meinem Herzen lagen, die meine Bryste faugten. Ja, wie eine fruchtbare Rebe bin ich, die syffe Trauben trägt; der vorybergeht, der segnet sie, die so syffe Trauben trägt. Umarmet euch, Kinder! umarmet euch! und izt, kommt, izt will ich jede Thräne von euern Wangen kysen, jede der theuern Thränen, die bryderliche Lieb' auf eure Wangen goß. So sprach sie, und umarmte voll unaussprechlichen Entzykens ihre Söhne. Auch Mehalah und Thirza umarmten sie, Freuden-Thränen flossen auf ihren Wangen; und izt sprach Kains Vermählte zur Schwester:

Komm, Geliebte, ô was fyr Freude! Dieser Tag sey ein festlicher Tag! Laß uns hingehn, wir wollen die schönsten Blumen in der Laube auf die Tafel streun; die besten Frychte, die unsre Bæum' und Gebylche haben, wollen wir sammeln; dieser Tag sey uns ein paradiesischer Tag, in froher Entzykung geh' er bey uns vor-
yber. Izt eilten sie, Freude beflygelte die Fyffe, unter die Bæume, und zu den fruchtreichen Gelændern.

Kain und Abel giengen Hand in Hand, und Adam und Eva, voll der zärtlichsten Freude neben ihnen, dem Hygel zu. Da sie hinkamen, da hatten die Schwestern schon in der schattigsten der Lauben die Tafel mit manigfaltigen Frychten geziert, mit wolricchenden Blumen untermischet; ein herrliches Gemische von Glanz und

Farben und lieblichen Gerychen; Sie setzten sich hin zum frohen Mittagmahl, Freude und Munterkeit mit ihnen, und anmuthige Gespræche fyhrtten schnell den sanften Abend herauf.





DER
T O D A B E L S.

ZWETTER GESANG.

ALs sie freudig in der Laube saßen, da sprach der Vater der Menschen: Izt, ihr Kinder! izt, fyhlen wirs, was fyr Freude die Seele nach einer guten Handlung durchstroemt; wir fyhlens, daß wir nur dann wahrhaftig glyklich sind, wenn wir tugendhaft sind. Durch Tugend steigen wir empor, zu der Seligkeit reiner Geister, zu

paradiesischem Glyke , da hingegen jede unbefiegte , unreine Leidenschaft uns hinunterreißt , und in Labyrinthe schleppet , wo Unruh , Angst , Elend und Nachreu auf uns lauren. Eva! ô hätten wir damals geglaubt , daß so viel Seligkeit uns in der verfluchten Welt zuryke gelassen wäre , damals , als wir Hand in Hand das Paradies verließen! (diese Scene ruf ich oft fyr mein Haupt zuryk,) da wir allein, ganz allein die groſſe Erde bewohnten.

Adam ſchwieg, als Abel ihn ſo anredete: Vater! izt, da der Abend ſo lieblich daherkœmt, und du noch længer in dieſer Laube dich verweilen magſt; wenn nicht ernſte Betrachtungen in die einfame Dæm-rung dich hinfodern , dann hœre meine Bitte, und erzehl uns noch einmat die Tage, da du mit Eva ganz allein die einfame groſſe Erde bewohntest.

Nun sahen sie alle mit stiller Aufmerksamkeit auf Adam, ungeduldig, ob er der Bitte willfahren wolle. Wie kœnnt' ich, so sprach er, an diesem Tage der Freude dir eine Bitte versagen? Ich will euch die Tag' erzehlen, in denen dem Synder so grosse Verheissungen geschahen, so viel unverdiente Gnade und Heil wiederfuhr. Eva! wo fang ich die Geschicht' an? Da wo wir Hand in Hand vom Paradies uns entfernten? Aber, Geliebte! schon zittert eine Thræne dir im Aug. Fange sie an, Geliebter, sprach Eva, da wo ich das letzte mal zum Paradiese zuryk weinte, und da an deinen Busen sank. Aber, was ich damals empfand, Adam, das laß mich sagen, du wyrdest, um meiner zu schonen, den Auftritt nur mangelhaft sagen. Weit schon hinter uns flammete das Schwert des Engels, der mit freundlichem Mitleid

uns aus dem Paradiese fährte; noch hatt' er uns der Verheißungen und der grossen Gnade des beleidigten Gottes erinnert. Schon waren wir unten auf der Erde, und giengen durch einsame Wildnisse hin; da war kein Eden, wir wandelten, nicht durch duftende Blumen und fruchtbare Heken und Haine, sie waren einsam zerstreut, auf unfruchtbarem Boden, wie Inseln auf den Seen zerstreut sind. Da giengen wir, die ganze Erde lag, eine traurige Wildniss vor uns. Hand in Hand giengen wir; oft weint' ich zuryk, und wagt es nicht, dem in die Augen zu blicken, der von mir verföhrt an meiner Seite gieng, und Unglyk und Jammer mit mir theilte. Mit zur Erde geneigtem Haupt gieng er neben mir, dann sah er stumm in der Gegend umher, dann auf mich, sah meine Thränen, konnte nicht reden, und drykte weinend mich an

feine Brust. Izt waren wir an der Neige
eines Hygels, wo das hoch emporstehende
Paradies aus unsern Augen sich verlor, da,
da stand ich still, und weinte laut zuryk.
Ach! vielleicht das letzte mal seh ich dich,
meinen Geburts- Ort, dich Paradies, wo
du, ô darf ich Geliebter dich nennen?
eine Gattin vom Schœpfer dir flehdest, und
dein Unglyk da aus deiner Seite sich wand.
Wem dyftet ihr izt, ihr Blumen, die
meine pflegende Hand auferzog? Wer
wandelt in eurer geruchreichen Dæmm-
rung, ihr schattigten Lauben? Ihr bly-
hende Gelænder, und ihr, ihr Haine, wem
glyhen izt eure manigfaltigen Frychte! Ich
werd' euch nicht wieder sehen; mir Synde-
befleken ist jene balsamische Luft zu rein,
jene Gegend zu heilig. O weh mir! wie
ist der Mensch gefallen! der Freund der
Engel; er, der so rein, so selig aus des

Schaffenden Hænden gieng! Und du bist auch gefallen, du - - - ô! Geliebter darf ich dich nicht nennen! von mir verfyhrt bist du auch gefallen. O hafte mich nicht, verlaß mich Elende nicht! um unsers Elends willen, um der grossen Verheiffungen willen, die der gnædige Richter uns gab, verlaß mich Elende nicht! Zwar, ich verdiene nichts von dir als Haß und Abscheu; aber vergoenn es mir, deinem Fuftritt dienstbar zu folgen, daß ich in diesem Elend fyr deine Bequemlichkeit forge; ein Blick von dir befehle mir deinen Wunsch und deinen Willen! Da wo du wohnest, will ich Blumen zu deinem Lager sammeln, ich will die einsame Gegend durchirren, die besten Frychte dir zur Speise zu sammeln; und, ô wie glyklich! wenn dann ein mitleidiger Blick von dir die geringen Dienste mir belohnt. So sprach

ich und sank in seine Arme, und da drykt er mich inbrynſtig an ſeine Bruſt, weint' auf meine Wangen hin, und ſprach: Laß uns, du zärtlich Geliebte! laß uns durch bittere Vorwürfe unſer Elend nicht noch bitterer machen; wir haben gemeinſchaftlich mehr Strafe verdienet, als wir leiden. Hat der Richter, da er richtete, nicht groſſe Verheiſſungen uns gethan? Zwar umhyllet ſie ein heiliges Dunkel; doch leuchtet Gnade, unendliche Gnade aus dem Dunkel hervor. Hätt' er nach Verdienen uns geſtraft, ô was wären wir dann? Nein, Geliebte! ungeſtyme Klagen und bittere Vorwürfe ſollen ſeiner Gnad uns nicht unwürdig machen, nicht unſre Lippen entweihn, die tiefer Andacht nur, nur anbetendem Dank ſich öfnen ſollen. Er, vor deſſen Auge das tiefeſte Dunkel nichts verbirgt; er ſieht das geheimeſte

Betragen des Synders, er wird unser schwaches Lob und unsern Dank und unser unvollkommenes Bestreben nach dem Guten gnädig ansehen. Umarne mich, Eva! Sey mir in unserm Elend gegryfst! Gemeinschaftliche Hylfe soll es erleichtern, gemeinschaftlich wollen wir gegen unsern Feind die Synde kæmpfen, und zu unserer angeschaffenen Wyrde so nahe hinaufsteigen, als unser Verderben uns zulæfst: Friede und zärtliche Liebe sey immer unter uns, so wollen wir hylfreich verbunden harmloser und leichter die aufgelegte Last tragen, so dem Tod entgegen wandeln, der, wie es scheint, nur langsam dahergeht. Izt laß uns hinuntersteigen, dahin, wo die Pappel-Bäume vor dem Felsen stehn. Der Abend köemmt, und jener Ort wird bequem seyn, die Nacht dazu vewreilen. Du schwiegest, und ich

umarmte dich, und troknete mit meinen Haarloken die Thränen aus meinen Augen, und da giengen wir den Hygel hinunter, den Pappel-Bäumen zu, die vor dem Felsen standen. Eva schwieg, und lachelte zu Adam hin, da hub er an die Geschichte zu verfolgen. Wir waren unter den Pappel-Bäumen, und fanden in ihrem Schatten eine Høele in dem Felsen. Sieh Eva, so sprach ich, sieh wie die Natur uns Bequemlichkeiten darbietet; sieh hier die reinliche Høele, und diese klare Quelle, die neben ihr rauschet. Hier laß uns unser Nachtlager bereiten; aber, Eva, ich werde den Eingang vor nächtlichem Ueberfall der Feinde schyzen myssen. Was fyr Feinde? fragt' Eva ængstlich. Haft du nicht bemerkt, so sprach ich, daß der Fluch alles Geschaffene betroffen hat, daß die Bande der Freundschaft unter den le-

benden Geschöpfen aufgelöst sind , und der Schwächere des Stärkern Raub ist? Dort yber dem Felde sah ich einen jungen Löwen ein schychternes Reh - Kalb mit feindlichem Gebrylle verfolgen; auch sah ich Feindschaft unter den Vögeln in der Luft. Wir sind nicht mehr die gebietenden Herren dieser Geschöpfe, es wäre denn derer, deren Kräfte nicht an unsre reichen ; Die zuvor mit freundlichem Schmeicheln um uns her spielten , der flekigte Tiger und der zottigte Löwe jagten , mit drohendem Feuer im Auge, bryllend neben uns vorbey. Zwar wir werden durch freundliches Betragen die einen uns gewogen machen , und gegen der andern yberlegene Stärke wird unsere Vernunft uns schyzen; Ich will Gesträuche vor den Eingang der Höle flechten. Und ich will hingehn, sprach Eva, und Blumen und Kräuter pflyken,

ken, auf unser Lager sie zu streuen, und Frychte von den Gesträuchen und den Bäumen sammeln. Da flocht ich Gesträuche vor den Eingang der Höle, und Eva pflykte schyhtern, sorgsam, daß sie nicht aus ihrem Auge mich verliere, Frychte von den Bäumen und den Gesträuchen; und izt kam sie zuryk, und legte sie vor uns hin, ins reinliche Gras.

Da legten wir uns in der Höel' auf Blumen, und huben unser bescheidenes Mahl mit freundlichen Gesprächen an. Aber ein schwarzes Gewœlk zog sich herauf, und verfinsterte die untergehende Sonne; Fyrchterlich verbreitet' es sich yber uns, und ein trauriges Dunkel ruhete auf der Erde; die Natur schien in ængstlich stillem Feyern, ihren Untergang zu erwarten. Da flog ein Sturmwind daher, und heulte durch die Gebyrge, und durchwylte die

Haine ; izt blizten Flammen aus dem schwarzen Gewœlk, und der Donner rollte laut umher. Eva schmiegte bebed sich an meine tiefathmende Brust. Er kommt, er kommt der Richter! wie fyrchterlich! er kommt, uns den Tod zu bringen, uns und der ganzen Natur, um meiner Uebertrettung willen! O Adam! Adam! - - Izt blieb sie sprachlos bebed an mich geschmiegt. Da sprach ich : Geliebte! laß vor der Hœle uns hinknien, und ihn anbeten, der yber dem schrœklichen Dunkel dahergeht, und vor dessen Fuftritt Flammen und diese schrœkliche Stimme dahergehen. Du, der du mit unaussprechlicher goettlicher Freundlichkeit vor mir standest, als ich unter deinen schaffenden Hænden vollendet aufwachete, wie bist du fyrchterlich, wenn du als Richter dahergehst! Da giengen wir, und knieten vor

der Höle, und schmiegeten das blasse Gesicht in die gefalteten bebenden Hände, beteten an, und warteten, bis der Richter yber uns stehe, und aus dem Donner spreche: Du sollst sterben, und du Erde sollst vor meinem Zorn vergehn! Izt stürzten die Wasser vom Himmel, und die Flammen blizten nicht mehr aus den Wolken, und der Donner brüllte nur fernher. Da richtete ich mein Haupt auf, und sprach: Der Herr ist bey uns vorybergegangen, Eva! er wird die Erde nicht verwysten, und wir werden heut nicht sterben; was wäre sonst seine Verheißung, wenn er uns und unsern kynftigen Saamen zerstörte? und die ewige Weisheit gereuen Verheißungen nicht. Izt bebeten wir nicht mehr, und die Wolken zertrenneten sich, und die untergehende Sonne streute unaussprechlichen Glanz yber sie hin, eine him-

lische Scene, wie wenn Schaaren von Engeln auf thauenden Wolken yber Eden schwebten, und ihr himmlischer Glanz weit durch den Luft-Kreis sich verbreitete, und jede der Wolken wie Flammen schimmerte. So glanzvoll war izt der westliche Himmel; Die ganze Gegend feyerte in zerflossener Glut, jede Farbe war jugendlicher, jede zu blendendem Schimmer erhoben, und wir knieten da, beleuchtet gegen der untergehenden Sonne, und feyerten mit heiligem Erstaunen die Scene. So gieng das erste Gewitter yber unserm Haupt hin. Das Abendroth erblasste zur Dämmrung, und der Mond goß sanfteres Licht auf die zerstreuten Wolken; und izt fühlten wir zum ersten male den nächtlichen Frost auf unsern Gliedern, so wie am Mittag die Sonne mit ungewohnter Hize uns gesenget hatte. Wir hylleten uns in

unsre Felle, die, ehe wir aus dem Paradiese giengen, der gnädige Richter um unsre Lenden warf; zum Zeichen, daß er in unserm Elend mitleidig seine Hylf uns nicht versagen wolle, und da legten wir uns auf weiche Kräuter und Blumen in der Höle hin, und erwarteten in sanfter Umarmung den Schlaf. Er kam, aber nicht leicht und sanft wie vorher, da wir noch unschuldig waren; da fylleten unsre Einbildungs-Kraft nur heitre lächelnde Bilder; diese hatten izt von ihrem Lächeln verlohren, und Unruhe, und Furcht und nagendes Gewissen mischeten ängstliche, wunderbare, dunkle Gestalten unter sie. Es war eine ruhige Nacht, ein angenehmer Schlummer; aber wie ungleich jener Nacht, da ich, Eva, zum ersten mal in die Braut-Laube dich fyhrte, da als die Blumen lieblicher als sonst duf-

teten ; nie hatten die Lieder des nächtlichen Vogels so harmonisch getönt ; nie hatte der Mond so hellen Glanz ausgegossen, als da das Paradies die erste Braut-Nacht feyerte. Doch, was verweil ich bey Bildern, die den schlummernden Schmerz aufweken? Schon trank die Morgen-Sonne den schimmernden Thau der Gegend, als unsere Auglieder sich öfneten, und seltene einsame Vögel sangen auf den Bäumen ; denn die Erde hatte noch keine Thiere, als die nach dem Fluch aus dem Paradiese flohen ; der Garten des Herrn sollte keine Verwesung sehen. Da gingen wir vor die Høele, und beteten an ; und izt sprach ich zu Eva : Laß uns weiter gehn ; wenn mein Blick diese offene Gegend durchirret, dann seh ich, daß wir unter Wohnungen wåhlen können, die mehrern Reichthum und mehrere

Mannigfaltigkeit an Nahrung und Schönheit haben. Siehst du jenen Fluß, durchs gryne Thal sich winden? dort scheinet ein Hygel einen Garten voll Bæum' auf grasreichem Kyken zu tragen. Ich folge, Geliebter, wo du mich hinleitest, sprach Eva, und drykt' ihre Hand in die meine, und wir verfolgten unfern Weg dem Hygel zu. Da sah Eva zur Seite einen Vogel, wie er ængstlich und mit traurigem Geschrey in kleinen Zirkeln umherflatterte, dann ohnmæchtig mit bebendem Gefieder auf einem niedern Gestræuche sich setzte. Sie trat næher, und ein andrer Vogel lag leblos vor dem Trauernden im Grafe. Lang betrachtet ihn Eva yber ihm gebykt; da hub sie von der Erd ihn auf, und wollt ihn weken. Er erwachet nicht, sprach sie, und legte mit zitternder Hand ihn ins Gras hin. Er wird nimmer erwachen. Izt

fieng sie an zu weinen. Der du da trauerst, so redete sie ihn an, vielleicht, ach! vielleicht wars dein Gatte! Ich bins, die Fluch und Elend yber die Erde, yber jedes Geschœpfe gebracht hat, du unschuldig Leidender, ich bins, ich Elende! Sie weinte laut und wandte sich zu mir, und sprach: Was ist dießs fyr ein Uebel? Ein entsezliches Uebel! jeder Empfindung unfæhig, jedes Glied ohnmæchtig versagt seine Dienste; wie nenn ichs? Tod - - - Verwesung! O mir schauerts durch alle Gebeine! wenn dießs der Tod ist, und wenn der uns angedrohet Tod auch so ist, ô wie fyrchterlich! und wenn er dann so von mir dich trennte, und du - - ô - - Adam! ich bebe - - ich kann nicht mehr! sie weinte laut, voll schmerzlicher Trauer zur Erde gebykt. Ich umarmte die weinende Geliebte und sprach: Hæuffe nicht

Kummer und Schmerz: laß uns in vestem Vertrauen auf den wandeln, der die ganze Schœpfung unendlich weise regiert, und wenn er mit Dunkel sich umhyllet, und hoch auf seinen Richterstuhl sich setzt, Gnad' und Lieb' an seine Seite sich ruft. Sollte unsre Einbildungs-Kraft schreckliche Scenen der Zukunft sich schaffen, und unsre Vernunft unser Elend nur sehen? So wyrden wir die Spuren seiner Weisheit und Gyte blind vorybergehn, und uns selbst tiefer ins Elend hineingraben. Was er yber uns verhængt, ist unendlich weise und gytig; drum laß uns mit vester Zuversicht unter seiner Leitung wandeln, und mit heiligem Ehrfurchts-vollem Erstaunen ihn loben.

Izt wandelten wir wieder dem Hygel zu, wir giengen durch das fruchtbare Gestrauche, das seinen Fufs umkrænzte; auf sei-

ner Stirne stand eine Ceder aus den kleinern Frucht-Bäumen empor, und streute hoch herunter weit verbreitete Kyhlung, und in ihrem Schatten floss eine Quelle durch Blumen. Da lag eine unabsehbare Gegend in offener Aussicht vor uns, und verlor sich dem zu schwachen Auge in neblichter Luft. Dieß ist ein Schatten des Paradieses, eine bequeme Wohnung, ein Paradies werden wir hier nicht finden; nimm uns in deinen schyzenden Schatten auf, hohe Ceder! Und ihr, ihr manigfaltigen Bäume! ich will nicht undankbare Früchte pflücken, sie seyen der Lohn meiner sorgsamten Pflege. Allmächtiger! sieh du von deinem Himmel gnädig auf unsre Wohnung herab, und höre das flehende Gebett, die aufflammende Andacht und den Dank, der täglich und stündlich durch die Wipfel dieses Schattens fyrhin

zu dir empor steigen wird. Denn, hier wollen wir im Schweisse des Angesichts unsre Speise genießen, in diesen Schatten wirfst du Eva mit Schmerzen deine Kinder gebähren; von hier sollen unsre Enkel yber die Erde sich ausbreiten, und unter diesen Bäumen soll einst der nahende Tod uns finden. O sieh herab, HErr! HErr! gnädig in die Wohnung des Synders herab! So sprach ich, und Eva betete auch an meiner Seite, mit andächtig empor sehendem bethræntem Auge.

Da hub ich an, unter dem Schatten der Ceder eine Hytte zu bauen, und pflanzt' einen Zirkel von Pfælen in die Erde, und flocht von einem zum andern Wænde von schlanken Gesträuchen, und Eva gieng hin, die Quelle durch Blumen zu leiten, oder verwilderte Gesträuche an Geländer zu heften, oder hylflos hangende Blumen

an Stæbe zu binden, und die reifen Frychte zu sammeln; und so assen wir zum ersten mal unsre Speise im Schweisse des Angesichtes. Als ich hingieng an den Fluß, Schilfrohr zum Dach yber die Hytte zu sammeln, da sah ich fynf Schaafe, weiß wie kleine Mittags-Wolken, und einen jungen Bok in ihrer Mitt' am Ufer weiden. Leise trat ich da næher, zu sehen, ob sie mich auch floehen, wie der Tieger und der Løwe, die sonst vor meinen Fyssen gespielt hatten; aber sie flohen mich nicht, und ich trieb sie mit einem Rohrstab vor mir her auf den Hygel, dahin ins hohe Gras, wo Eva, beschæftigt aus yberhangendem Gestræuch eine Laube zu wølben, die kleine Schaar nicht sah, bis ihr Gebløcke sie rief. Da sah sie sich um, ließ freudig die Gestræuche aus ihren Hænden zurykflattern, sie stand erst schychtern still, dann rief sie:

O sie sind sanft und freundlich wie im Paradiese! Seyd mir gegryßt! ihr sollt bey uns wohnen; angenehme Gesellschaft! ihr sollt bey uns wohnen; hier ist hohes Gras und wol riechende Kräuter, und eine klare Quelle. Wie wird es lieblich seyn, wenn ihr um uns her im Grase hypfet, indeß daß wir der Bäume und des Gesträuches warten! So sprach sie, und streichelt ihre wollichten Ryken.

Die Hytte war izt gebaut, und Eva und ich saßen vor ihrem Eingang im Schatten; staunend saßen wir, als Eva so die Stille unterbrach: Schön und mannigfaltig ist diese Gegend, und dieser Hygel ist mit vielerley Gewächsen gezieret; auch können wir unter den Gewächsen der ganzen Gegend wählen, und sie auf diesem Hygel verpflanzen, dann wird es dem Paradiese so ähnlich werden, als das Paradies, wie die uns besuchenden Engel sagten, dem

Himmel æhnlich ist, ein nachahmender Schatten. Ach wie schön war jene gesegnete Gegend! die ganze Natur goß da ihre mildesten Einflüsse reichlich aus, dort wuchs alles in gedrängtem Ueberfluß viel schöner empor; Heere von Blumen in buntem Gedränge, Blyhten und Frychte mischeten sich auf Stauden und Gebyfchen, unzählbare Geschlechter von Bäumen breiteten da ihren Schatten aus, ein unendliches Gemische, alles herrlicher, alles lächelnder. Von allem sehen wir das wenigste um uns her; vielleicht vermag die verfluchte Erde nicht mehr sie zu geben, oder sie vertheilt sie, haushälterisch arm, in verschiedenen Himmels-Strichen verschieden aus; und, Adam, schon hab ichs gesehen, wie der Tod und die Verwefung, (denn dieß wird wol der Tod seyn,) wie sie durch die ganze Natur herrschen; ver-

wesende , hingefallene Frychte , hinwelkende Blumen ; auch hab ich erstorbene Gesträuche gesehn , traurig des Schmukes der Blätter und Frychte beraubet. Zwar keimen junge Gesträuche neben den Verwesenden auf , 'frische Frycht' ersetzen die hingefallenen Frychte , und aus dem hingestreueten Saamen der welkenden Blumen blyhn ihre Kinder empor. So, Adam, so werden auch wir einst hinwelken , von den um uns her aufgeblyheten Kindern.

Sie schwieg ; und ich hub mit Wehmuth so an: Ach, Geliebte! mich quælen ganz andre Sorgen ; wie leicht, wie willig wollt' ich den verlornen Reichthum allen missen! Aber das, das quælet mich, das ist mein schmerzlichster Verlust , daß ich aus der Gegend verbannet bin, wo GOtt sichtbar zu wandeln beliebte, wo er in gemildertem Glanz im Hain wandelte,

wenn eine heilige Stille seine Gegenwart feyerte. Ach! da unterwand ich mich oft, tief gebykt mit ihm zu reden; und der Allmächtige hörte freundlich die Rede seines Geschöpfes, und antwortete mir. Aber ach! dieß Vorrecht der reinen Geister haben wir verloren. Sollte das reinste Wesen unter den Syndern wandeln? auf einer Erde wandeln, die seinen Fluch verdienet hat? Zwar er sieht hoch von seinem Thron mitleidig zu uns herab, und seine Gnad' ybertrifft in unserm Elend unsre kühnste Hofnung. Auch scheint es, daß Engel hieher kommen, seine Befehle hier zu verrichten; aber mit zurykegelassenem Glanz und unsichtbar kehren sie schnell von diesem Ort der Verwefung zuryke; denn wir sind unwürdig des Umgangs mit jedem Geist, der GOtt nicht beleidigt hat.

So

So unterredeten wir uns, und izt saßen wir tief staunend, und sahen traurig vor uns hin zur Erde. Da wand ein hell glänzendes Gewœlk hoch sich herunter; sein Fuß floss izt am Hygel hin, und eine himmlische Gestalt trat mit majestätischem Lächeln aus der lichthellen Wolke glänzender hervor. Schnell standen wir auf, und giengen ihm tief gebykt entgegen; und der Engel redete zu uns: Der im Himmel seinen Thron hat, vernahm eure Reden; Geh, sprach er zu mir, und sage den Trauernden: Mich schließet kein Himmel ein; jeder Punct meiner Schœpfung ist meiner Gegewnart voll. Oder wer macht, daß die Sonnen fortleuchten? Wer, daß die Sternen in ihrem Laufe nicht still stehn? Wer machts, daß die Erde ihre Frychte bringt, und daß Tag und Nacht auf einander folgen? Wer erhält die We-

fen, daß sie leben und athmen; und wer erhält dich, daß du nicht hinsinkest und verweseft? Ich bin bey dir, spricht der HErr, und dein geheimster Gedanke ist mir offenbar.

Voll heiligen Schauers stand ich im umfließenden Glanze, hub mein geblendetes Aug empor und sprach: Unbegreiflich ist die Gnade des HErrn; er siehet in unser Elend herab, und sendet Engel zum Synder. Ach! ich stehe beschämt vor dir, und wag es kaum aufzublicken; aber vergöenne mir, meine dunkeln Besorgnisse dir zu sagen. Ach! ich empfinde, ich sehe mit heiligem Erstaunen die Allgegenwart GÖttes durch die ganze Schöpfung. Wie kann der Syndebeflekte von dem reinsten Wesen fodern, daß er sein Angesicht näher ihm zeige? Aber, wird so der fortgepflanzte Mensch vielleicht verschlim-

mert nicht noch elender werden, und die Begriffe vom vollkommensten Wesen nur verworren und dunkel noch kennen? Denn wie ich gefallen bin, könnten sie nicht tiefer noch fallen? Wenn ich einst nicht mehr von seiner Gyte zeugen kann, dann wird zwar jeder Wurm sie verkynden; aber wird die Stimme der Natur ihnen nicht zu leise seyn, wenn GOtt sein Antlitz so vor den Menschen verbirgt? O dieser Gedanke ligt wie ein Gebyrg yber mir!

Der Himmlische wyrdigte mich, meine Rede freundlich so zu erwiedern: Vater der Menschen! er, in dem alles ist und athmet, was in der ganzen Schoepfung lebt, er will deinen Saamen nicht verlassen; oft zwar werden ihre Synden Rache-fodernd zu ihm aufsteigen, daß er seinen Donner ergreift, und in seinen Gerichten sich offenbaret, daß die Synder bebend

im Staube sich wälzen, und sagen: Das ist GOtt! Noch öfter wird er durch seine Gnade sich offenbaren. Wenn sie von seinen Wegen abgewichen sind, wird er gnädig sie zurykerufen; denn er wird Weise unter den Menschen erweken, die ihren Verstand aufheitern, daß sie aus den Wildnissen des Unsinns und des Verderbens, zurykkehren und auf den wiedergefundenen Wegen des HERRen wandeln. Oft wird er Propheten unter sie senden, daß sie die Gerichte oder die Gnaden des Höchsten ihnen verkynden, welche die ferne Zukunft noch in ihrem Schoosse zurykhält; daß sie sehen, daß die ewige Weisheit es ist, die das Labyrinth des Schicksals lenkt. Oft wird er durch Engel mit ihnen reden, oft durch Wunder; und es werden Fromme seyn, zu denen er selbst von seinem Thron heruntersteigen wird,

bis endlich das groſſe Geheimniß zum Heile des Menschen ſich enthyllet , und der Saame des Weibes der Schlange den Kopf zertritt.

Er ſchwieg ; ſein freundliches Lächeln machte mich kühn noch einmal zu reden : Himmlischer Freund ! wenn der Synder ſo dich nennen darf ? doch ſollten Engel ihn haſſen ; ihn , den der Ewige nicht haſſet , an dem die unendliche Gnade des HERRN ſo wunderbar ſich offenbaret , daſs die Himmel ihr Erſtaunen nicht ſagen , und die Seele im Staub' ihren Dank nicht ſammeln kann. O vergönne mir dich zu fragen ! Iſt es dir nicht erlaubt , die Geheimniſſe aus ihrem heiligen Dunkel vor mir zu enthylen ? Was iſt die groſſe Verheißung ? Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten ; und was iſt der Fluch ? Du ſollſt des Todes ſterben. Izt antwor-

tete der Engel: Was mir zu enthyllen vergœnt ist, das will ich vor dir enthyllen. Wisse denn, Adam, da als du gesyndigt hast; - - - Der Mensch ist gefallen, sprach da die Stimme GÖttes vom Thron herab, und er soll sterben. Da umhyllete plœzlich ein schrœkliches Dunkel den ewigen Thron, und eine feyernde Schauer-volle Stille herrschete durch den Himmel. Nicht lange herrschete die Schauer-volle Stille, das Dunkel œfnete sich vor dem Thron, noch nie hat GÖtt so seine Herrlichkeit den Engeln enthyllet; nur damals, da er hervortrat und zu diesen wandelnden Sonnen und Sternen sprach: Werdet; und die schaffende Stimme da durch das Uermessliche gieng: Da töente seine Stimme laut durch den ganzen Himmel: Ich wende mein Angesicht nicht vom Synder; die Erde soll von meiner unendlichen

Gnade zeugen. Er wird der Schlange den Kopf zertreten, der Saame des Weibes; die Hølle wird sich ihres Sieges nicht freuen, und der Tod wird seine Beute verlieren. Feyert ihr Himmel! So sprach der Ewige; der Erzengel wäre im blendenden Glanz hingefunken, hätte der Thron sich nicht bald in gemilderten Glanz gehyllet. Da feyerten die Himmel das grosse Geheinnifs der unendlichen Gnade den ganzen himmlischen Tag durch. Selbst dem Erzengel umhyllet sich das grosse Geheimnifs im Dunkel, durch was fyr ein Wunder sich GOtt mit dem Synder verfoehnt. Das wissen wir, und es ist dir zu wissen vergœnnt, daß dem Tod seine Macht geraubt ist; er entfesselt die Seele, die GOtt im Staub nicht verkannte, der Bande des Fluches; nihmt den Leib in den Staub zuryk, daß die Seele empor steige,

unendlich felig wie wir. Und izt hoere, was der HErr zu dir spricht: Ich will dir gnädig seyn, dir und deinem Saamen, und es sey ein Zeichen zwischen mir und dir, daß ich der grossen Verheißung eingedenk seyn wolle. Bau einen Altar auf diesem Hygel; so oft ein Jahr den Tag zurykbringt, da ich die Verheißung dir that, wird eine Flamme vom Himmel steigen und auf deinem Altar lodern; dann sollst du ein junges Lamm opfern, daß die Flamme dasselbe verzehre. Und nun hab ich die Geheimnisse vor dir enthyllet, so weit den Geschaffenen sie zu sehen vergœnnt ist. Noch hat der Hœchste mir erlaubt, eh' ich zurykgeh' euch zu zeigen, daß ihr nicht einsam hier wohnet, und das diese Erde, ob sie gleich verflucht ist, reine Geister mit euch bewohnen, die auf des Ewigen Befehl fyr euern Schuz und eure

Erhaltung wachen. Da trat der Engel näher und beryhrt' unsre Augen. Worte sind zu schwach, die Schœnheit des herrlichen Gesichtes zu sagen; wir sahen himmlische Jynglinge, unzählbar durch die Gegend zerstreut, schœner als Eva war, da sie neu geschaffen aus des Ewigen Hænden hervorgieng, und mit lieblicher Stimme zu ihrer Umarmung mich wekte. Einige hieffen die sanften Nebel aus der Erde hervorgehn, und trugen sie auf schwebenden Flygeln empor, daß sanfter Thau zur Erde falle und erquikender Regen; dort ruheten andre bey sprudelnden Bæchen, besorgt, daß ihre Quelle nicht versiege, damit den Gewæchsen ihre feuchte Nahrung nicht entstehe. Viele waren auf den Triften zerstreut, und warteten des Wachstumes der Frychte, oder bemahlten aufkeimende Blumen mit der Farbe des Feurs

oder des Abendroths, oder mit der Farbe des Himmels, und hauchten sie an, daß sie liebliche Geryche zerstreuten; viele schwebten verschieden beschæftigt im Schatten der Haine. Von ihren glänzenden Flygeln zerstreuten sich sanfte Winde, die durch die Schatten sæufelten, oder yber Blumen sanft dahin fuhren, und daß auf schlängelnden Bächen oder kräuselnden Teichen sich kuhlten. Einige ruheten von ihrer Arbeit und saßen in Chœre vertheilet im Schatten, und sangen in die goldne Harfe zum Lobe des Höchsten, dem Ohre der Sterblichen unhœrbare Lieder. Viele wandelten auf unserm Hygel, oder saßen im wirthschaftlichen Schatten unsrer Lauben, und sahn mit himmlischer Freundlichkeit oft zu uns hin; aber unsre Augen verdunkelten sich wieder, und die entzykende Scene verschwand.

Dieſs ſind die Schuz - Geiſter der Erde , ſo ſprach izt der Engel. Viele Schönheiten und Wunder der Natur ſind zu fein , um von den Sinnen der Sterblichen genoſſen zu werden ; aber der Schöpfer will , daß jede Schönheit ſeiner Schöpfung von denkenden Weſen genoſſen werde ; und dieſe euch verborgenen Wunder ſind das Entzyken und die Bewundrung unzähllicher Geiſter-Geschlechter. Auch ſind ſie geordnet , der Natur in ihrer geheimen Werkſtatt zu helfen , die mannigfaltigen Wirkungen nach den ewig vorgeschriebenen Geſezen hervorzubringen. Auch ſind ſie zum Schuze der Menſchen und zu Bemerkern ihrer Thaten geordnet , unbe- merkt vom Menſchen oft drohendes Unglyk zu wenden ; ſie begleiten ihn durch die ihm Labyrinth ſcheinenden Pfade ſeines Lebens , daß Gutes aus anſchein-

dem Bösem entspringt ; sie sind die stillen Zeugen deiner wirthschaftlichen Freuden, und begleiten deine verborgensten Handlungen mit beyfallendem Lächeln oder trauriger Verachtung. Durch sie wird der Herr die Länder mit Ueberfluß segnen, durch sie oft Hunger und Elend zu Völkern bringen, die von ihm abgewichen sind, daß er durch die Stimme des Elends sie zurykrufe.

So redete der Engel freundlich mit uns, und izt trat er in die glänzende Wolke zuryk, und wir knieten hin, und weinten voll unaussprechlichen Entzykens yber die unendliche Gnade, und flammelten vor dem Ewigen unsern Dank.

Da baut ich den Altar auf der Stirne des Hygels; und seitdem war Eva bemyhet, ein nachahmendes Paradies rings um die heilige Stätte zu schaffen. Was sie auf

Fluren und Hygeln von blumigten Gewächsen fand, verpflanzte sie rings um den Altar her, und begoffe sie alle Morgen und alle Abend mit klarem Wasser aus der rieselnden Quelle, die sie durch ihre Labyrinth leitete. Ihr Schuz-Geister, die ihr mich umschwebet, sprach sie dann, vollföhret ihr dieses Werk meiner Hände, d'enn ohn' eure Hylfe ist meine Pfleg' umsonst. O! laffet sie schoener empor blyhen, als sie auf ihrem Geburts-Ort blyheten, denn dieser Ort ist dem HErrn geheiligt. Indefs pflanzt ich den weiten Kreis von Bäumen, die mit stiller festlicher Beschattung rings um den Altar stehn.

Unter solchen Beschäftigungen floh der Sommer mit seiner sengenden Hize bey uns voryber, schon gieng der bunte Herbst zu Ende; unfreundliche Winde kamen daher, und die Gebyrg' umhylleten sich mit

einem Kleide von Nebel. Aengstlich sahen wir da die Natur so trauern, und wußten nicht, daß die kränkliche Erde, von ihren Gutthaten ermydet, durch die Ruhe des Winters sich erholen muß; denn vor dem Fluche waren der blumichte Fryhling, der Sommer und der Herbst, die Hænde verschlungen, immer gleich læchelnd und immer gleich gegenwärtig. Noch mehrte sich die Trauer der Natur; die Blumen waren hingefunken, nur wenige blyheten noch einsam auf den Fluren und um den Altar her, und trauerten ihrer Verwesung entgegen; vielen Bäumen entfiel das entfärbte Laub, und die Frychte den Aesten; da kamen unfreundlichere Winde, und Sturm, und Regen-Gyße; und Schnee bedekte die hohen Berge. Mit bangem Erwarten sahen wir diese Verwyftung, besorgt, der Fluch fang' erst izt an, auf die

Erde zu wirken. Wird denn die Natur jede zurykegelassene Schœnheit verlieren? Die Erde war arm gegen dem Paradiese, doch hatte sie noch Reichthum genug, Bequemlichkeit und Anmuth unsern Tagen zu geben; aber wenn der Fluch so die Erde dryken soll, wie traurig, wie arm werden dann unsre Tage seyn! So dachten wir; und dann ermahneten wir uns, jeden unzufriednen Gedanken aus unserm Herzen wegzupflyken, und mit anbetender Ehrfurcht auf den HErrn zu hoffen. Izt sammeln wir einen Vorrath von Frychten, und trokneten beym Feuerherd, was Verwesung und Fæulniß uns geraubet hætten, und ich verwahrete die Hytte, daß sie vor Sturm und Regen uns schyzte. Indefs irrte die kleine Heerde traurig am Hygel, und suchte die Kræuter, die zwischen der Verwyftung gryneden. Oft gieng ich selbst

hin , auf Fluren und Hygeln einen Vorrath von Speise fyr sie in ihre Wohnung zu sammeln. Traurig und langsam , jeder von Sturm und Regen begleitet , schlichen die Tage bey uns voryber ; bald aber kam die belebende Sonne zuryk , und zerstreute die traurigen Gewœlke ; sanftere Winde jagten die schleichenden Nebel von den Bergen , da fieng die Natur wieder an jugendlich zu lacheln , ein sanftes Gryn kleidete die Erde ; ein buntes Gemische von Blumen schoß auf den Fluren empor , und lachte der Sonn' entgegen ; Gestræuch und Bæume glyheten in mannigfaltigem Schmuk , und Freud und Munterkeit herrscheten durch die ganze Natur. So kam der frohe Morgen des Jahres , der blumigte Fryhling zur Erde zuryk ; herrlicher als andere blyhete der junge Kranz von Bæumen um den Altar her , und Eva sah
mit

mit frohem Erstaunen jede Blume wieder blyhen, oder sanft empor keimen, die sie auf der heiligen Stätte verpflanzt hatte. Umsonst wurd ich es versuchen, ihr Kinder, euch unser Entzyken zu schildern; voll unaussprechlicher Freude traten wir vor den Altar hin; die Sonne beleuchtete mit dem reinsten Glanz den heiligen Ort; jedes Geschœpfe schien da sein Lob dem HErrn zu opfern; die Blumen umher erfylleten die Luft mit den lieblichsten Gerychen, und die Bäume streuten von dem mannigfaltigen Schmuk ihrer Blythen auf den Altar hin. Die kleinen beflygelten Bewohner des Grases lispelten ihre Freud', und die Voegel sangen unermynet von den Bäumen. Da knieten wir hin, Freuden-Thrænen entsanken dem Auge zum Morgen-Thau auf Blumen, und unser inbrynftiges Gebett stieg zu dem HErrn der Na-

tur empor; zu GOtt, der lauter Gnad ist, und der aus jedem anscheinendem Bösen nichts als Gutes empor blyhen læfst.

Nun hub ich an, ein kleines Feld am Hygel zu bauen, und gesammelte Saamen in die befruchtende Erde zu streuen, oder fruchtreiche Gewächse an den Hygel zu verpflanzen, die ich weit umher in der Gegend zerstreut fand, und oft gab da die Natur, oder ein Zufall oder mein Nachsinnen mir Mittel und Erfindungen, die Arbeit mir zu erleichtern. Oft zwar hat die Arbeit mich betrogen, daß ich die bequeme Zeit oder den Ort des Bauens und des Pflanzens verfehlte, oft auch hat meine Erfindungs-Kraft umsonst gebrytet, eine kleine Kunst zur Erleichterung meiner Arbeit zu erfinden, und ich hatte noch öfter mich betrogen, noch öfter hatte die Erfindungs-Kraft umsonst gebrytet, hät-

ten nicht Schuz-Engel zu meiner Seele
geflystert.

Als ich einmal bey fryhem Morgen aus
meiner Hytte hervorfah, gegen den Altar
hin, siehe! da loderte die Flamme des
HErrn auf dem Altar, hell in der Dæmm-
rung, und die kommende Morgen-Sonne
vergoldete die von ihr empor wallende
Sæule von Rauch. Eva! so rief ich, heut
ist der festliche Tag der grossen Verheis-
sung; siehe! die Flamme des HErrn ist auf
unfern Altar heruntergestiegen; schnell
lass uns hinausgehn, der Tag ist dem
HErrn heilig; jede andre Arbeit soll izt
ruhen; geh du, und sammle die schön-
sten Blumen, auf das Opfer sie zu streuen,
und ich will hingehn, und das jynkste aus
unfern Læmmern schlachten. Und da
gieng ich hinaus, Kinder, und schlachtete
das schönste der Læmmer, das erste le-

bende Geschöpfe, das ich würgte. Erbärmlicher Anblick für mich! Ein Schauer erschütterte mich, die Hand wäre mir ohnmächtig hingefunken, hätte die Heiligkeit des Geschäftes, der Befehl des HERRN, meinen Muth nicht erhöhet, da als es unter meinen bebenden Händen winfelte und ächzte, und für sein hinstreichendes Leben mit furchterlichen Bewegungen immer kraftloser rang, bis es leblos vor mir lag. Aengstliche Ahnungen schauerten da durch meine Seele; aber, izt' legt' ichs auf den Altar, und Eva kam, und streute wolriechende Blumen auf das Opfer, und wir knieten mit heiliger Andacht vor dem Altar hin; da flammete unser Lob und unser Dank empor zu dem HERRN, der so gnädig seiner Verheissungen uns erinnerte; eine heilige Stille ruhte um uns her, wie wenn die Erde die

Erfcheinungen GOttes feyert, und da schien es des Sterblichen Ohr, als ob es leise Hymnen vernähme, die die Engel um uns her zu unserm Gebette mischeten. Izt hatte die Flamme das Opfer verzehrt, und nun erlosch sie auf dem Altar, und ein himmlischer Geruch erfüllte die Gegend.

Nicht lang, ihr Kinder, nach dem festlichen Tag der hohen Versöhnung, gieng ich bey der Abend-Sonne, an der Seite meiner Geliebten von meiner Arbeit zu ruhen, den Hygel hinauf, und suchte sie in der Hytte und in dem Schatten der Lauben, und da fand ich sie entkräftet an der Quelle sitzen, und du Erstgebohrner lagest in ihrer Schoos. Die Schmerzen der Geburt hatten bey der sanften Arbeit an der Quelle sie yberfallen; sie weinte Freuden-Thrænen auf dich hin, und izt sah sie læ-

chelnd zu mir auf. Sey mir gegryfst, Vater der Menschen! so sprach sie, der HErr ist in meinen Schmerzen mir beygestanden, und ich habe diesen Sohn gebohren. Da ich auf die Welt ihn gryfste, da nannt ich ihn Kain. O du Erstgebohrner! Der HErr hat gnädig auf deine Geburts-Stunde herniedergesehen; seinem Lobe sey jeder deiner Tage geweyht. Wie schwach, wie unbehylflich ist der vom Weibe Gebohrne! Aber, blyhe empor, wie die junge Blum im Fryhling empor blyhet; dein Leben sey ein syffer Geruch vor dem HErrn! Auch ich weinte da Freuden-Thrænen, nahm sanft dich in meine Arme; Sey mir gegryfst, du Mutter der Menschen! so sprach ich, der HErr sey gelobet, der in deinen Schmerzen dir beystand! Sey mir gegryfst, Kain! du erster vom Weibe mit Schmerzen Gebohrner! der du izt anfängst dem

Tod entgegen zu leben, sey mir auf diese Erde gegryfst! O GOtt! siehe gnädig vom Himmel herab, auf dein schwaches Geschöpfe herab, und giesse deinen Segen mild auf sein aufkeimendes Leben. Wie syß wird es mir seyn, die junge Seele von den Wundern deiner Gnade zu unterrichten! Fryh und spät will ich die jungen Lippen zu deinem Lobe gewöhnen. Ja, du Mutter der Menschen! so werden Geschlechter um dich her aufblyhen! Einsam stand so jene Myrrthe, da sproffeten liebliche Kinder rings um ihren mytterlichen Stamm, und so oft der Fryhling sie wieder schmykte, so oft lächelte entfernter ein neu aufkeimendes Geschlecht um ihre fryhern Kinder her, und izt ist ein kleiner geruchreicher Hain, weit umher fortgepflanzt. So, Geliebte! (lindert sie nicht deine Schmerzen, die syße Aussicht?) so

werden unsre Kinder um diesen Hygel sich verpflanzen. Weit auf der Ebene zerstreut werden wir dann vom Hygel herunter ihre friedfamen Hytten sehen. Pflückt der Tod nicht zu fryh aus ihrer Mitt' uns weg, dann werden wir sie, wie die fleißigen Bienen mit vereinter arbeitsamer Hylfe, Nahrung und Bequemlichkeit, und jede Syffigkeit dieses Lebens zu ihren Hytten sammeln sehn. Oft werden wir dann von dieser Høeher heruntergehn, in ihren Hytten und fruchtreichen Schatten unsre Enkel besuchen, die Wunder des HERRN ihnen erzehlen, zur Tugend und Frommkeit sie ermahnen, in ihren Freuden mit ihnen uns freuen, in ihrer Trauer sie trösten. Dann werden wir von der Høeher des Hygels tausend hæusliche Altære umherrau-chen sehn, und der Opfer-Rauch wird unsern Hygel mit heiligen Wolken um-

hyllen; dann wird unsre Andacht durch sie empor steigen, unser andächtiges Gebett fyrs Menschen-Geschlecht; und, kœmmt der festliche Tag der Versœhnung, die Flamme vom Himmel auf den ersten heiligsten Altar, dann sollen sie auf dem Hygel sich sammeln, und dann wollen wir aus ihrer Mitte hervorgehn, und opfern, wenn sie im weiten Kreis um uns her knien. So sprach ich in sanftem Entzyken, Kain! und kyfste mit der zœrtlichsten Freude deine Wangen. Da nahm deine Mutter dich in ihre schwachen Arme zuryk, und ich half ihr von den Blumen aufstehn, und fyhrte die Kraftlose in die nahe Hytte. Bald kam da Stærke und Munterkeit in deine kleinen Glieder, und Freude und Læcheln ins Aug und auf die Wangen. Schon vermochtest du mit zarten Fyssen durch Blumen zu hypfen; schon

huben deine kleinen Lippen an, junge Gedanken zu stammeln, da empfing Eva, Mehala, deine Geliebte. Freudig hypfdest du da um die Neugebohrne her, kyfdest sie und ybergoffest sie mit neu gepflykten Blumen. Da gebahr Eva dich Abel, und zuletzt, Thirza, dich seine Geliebte. O wie yberstræmte uns entzykende Freude! wenn wir eure jugendlichen Scherze und unschuldigen Freuden sahen, und wie eure jungen Seelen die sich entwikelnden Kräfte versuchten, und nach und nach zur Reife heranwuchsen. Da wachete die aufmerksame Sorge, jede eurer Neigungen vor Miswachs zu schyzen, daß sie, wie ein lieblicher Fryhlings-Strauß, empor blyheten, und vereint, liebliche Gerüche der Tugend zerstreuten. Denn da, als ihr noch kindisch auf meinem Schoosse spieltet, sah ich schon, daß der in Synde

Gebohrne eben so der Pflege bedarf, wie die von GOtt verfluchte Erde; nur unter der wachsamten Pflege sprossen die Fähigkeiten und die edeln Neigungen hervor; und nun seyt ihr empor gewachsen, wie junge Gesträuche zu fruchtbaren Bäumen empor wachsen. Gelobet sey der HErr, der so viele Wunder der Gnad an uns allen that! Lasset zärtliche Lieb' und reine Tugend nimmer aus euern Herzen weichen, so wird die Gnad' und der Segen vom Himmel stets bey euern Hytten wohnen.

Adam schwieg izt; wie wenn ein zärtlicher Jyngling an der Seite seiner Geliebten fryh am dämmernden Morgen das Lied der Nachtigall horcht; alles schweigt umher; das zärtliche Lied harmonisch mit ihren Empfindungen, lokt ihnen Thränen auf die Wangen; aber izt schweigt

der Gefang , lange noch horchen sie still zu dem Wipfel hin , wo die Sængerinn sang ; umsonst , sie singt nicht mehr , und die andern Voegel stimmen zwitschernd ihr mannigfaltiges Lied an. So horchten sie lang um den Mann und den Vater her. Sie hatten jede Scene seiner Geschichte nach empfunden ; oft kamen Thrænen und Blæsse auf ihre Wangen , oft Heiterkeit und Læcheln ; und izt huben sie alle an , dem Vater der Menschen ihren Dank zu sagen. Kain dankt' auch ; aber er hatte mænnlicher nicht geweint und nicht gelæchelt.





DER
T O D A B E L S.

DRITTER GESANG.

Sie traten izt aus der Laube hervor, Abel umarmte zärtlich seinen Bruder, und nun giengen sie, der Mond beleuchtete ihren Pfad, jedes Paar seiner Hytte zu. Abel umarmte seine Geliebte, und sprach: Was fyr Freude durchstrœmt meine Seele! Mein Bruder - - - ach! mein Bruder zyrnt nicht mehr, und will mich lieben! O wie entzyk-

ten mich die Thränen, die heute von seinen Wangen flossen. Nein, so erquiket der Thau den Fryhling nicht, wie diese Thränen mich erquikten. Der wytende Sturm in seiner Seele hat sich gelegeet, und Ruh und Freude sind zu uns zurykgekommen. Der du mit unendlicher Gnade yber den Erstgeschaffenen wachetest, da sie einsam die groſſe Erde bewohnten, ô befehle du dem Ungeſtym, daß es nie wieder in seiner Seele erwache!

Thirza umarmt ihn, frohes Entzyken beſeelt ihre Worte; ſie ſprach: Ach! der ſanfte Regen erquikt nicht ſo die verſengeten Gefilde; der zurykkommende Fryhling nach dem erſten traurigen Winter, hat ſie nicht ſo ſehr entzykt, die einsam auf der Erde wohnten, als mich dieſe Thränen entzykten, unſers Bruders zurykkommende Liebe! O geſegnete Stunde!

Jugend und Heiterkeit kehrt auf die Stirne der Eltern zuryk , Freud und Wonne ströemt durch jeden Busen. Ach gesegnete Stunde! mir scheint die Natur schoener, und dein Licht heller, du still wandernder Mond! - - - So töent ihre Freude von ihren Lippen.

Indefs gieng auch Kain an seiner Mehala Seite nach der Hytte; sie blikte zärtlich ihn an, drykte seine Hand an ihre Lippen, und sprach: Geliebter! was fyr Ernst ruhet auf deiner Stirne? Vermag die zurykgekehrte Ruhe in deinem Herzen nicht Heiterkeit in deine Augen zu gießen, und die Runzeln deiner Stirne zu entfalten? Zwar hat dein ernster Verstand immer jede Freude gemildert, und in deinem Herzen verwahret. Aber, ô wie lachte die Freude und das Entzyken von jeder Wange, und ergoß sich aus jedem Auge, da, Gelieb-

ter, als du mit bryderlicher Liebe deinen Bruder umarmtest, da hat der Ewige von seinem Thron dich gesegnet, da haben die umschwebenden Engel Thränen der Freude um uns her geweint! Vergöenn es, Geliebter! meiner zärtlichen Liebe, vergöenn es der aufwallenden Freude, an meinen Busen dich zu dryken. Sie sprachs, und drykt' ihn inbrynstig an ihre Brust.

Kain umarmte sie, und izt sprach er: Eureyberstroemende Freude beleidigt mich, ja sie beleidigt mich! Ifts nicht, als ob sie laut zu mir sagte: Kain hat sich gebessert; vorher war er ein böser lasterhafter Mañ, ein Hæffer seines Bruders? Ich war so lasterhaft nicht, und - - - læcherlich! Hab ich den Bruder gehasset, weil ich nicht immer mit meinen Thränen und meinen Umarmungen ihn verfolgte? Ich habe den Bruder nie gehasset, nein, ich hab ihn nie

gehasset; aber sein zärtliches unmännliches Welen, mit dem er mir jede Zuneigung stahl, das - - - das beleidigte mich! Und - - - Mehala! der Ernst runzelt nicht umsonst meine Stirne. Unweise hat er immer gehandelt, unser Vater, wenn er die unryhmliche Geschichte vom Fall und alle seine unseligen Folgen erzählte. Was brauchen wirs zu wissen, und oft wiederholt zu hören, daß wir durch seine und der Eva Schuld ein Paradies verlohren haben, durch ihre Schuld izt elend sind? Wyßten wir das nicht, dann wyrden wir unser Elend ruhiger dulden, und einen Verlust nicht bedauern, den wir dann unwissend erlitten hätten. Mehala hielt wehmythige Thränen zuryk, und sah ihren Mann an, ob sie es wagen dyrfe ihm zu antworten; und da sprach sie mit sanften Worten: Ach zyrne nicht, Geliebter! ich

kann die Thränen nicht zurykhalten! Zyrne nicht, wenn ich dich flehe! Ach! laß jene zerstreuten Wolken des Unmuths nicht wieder yber deinem Haupte sich sammeln! heitre deine Seele auf, und sieh nicht immer nur Elend und Jammer, wo du unendliche Gnade und Erbarmen sehen solltest. Mach ihnen nicht Vorwürfe, dem liebenden Vater und der zärtlichen Mutter, daß sie die Wunder erzehlen, die GOTT an den Gefallenen that, anbetenden Dank und vestes Vertrauen zu ihm in unsre Seelen zu pflanzen. O mach ihnen nicht Vorwürfe! Ihnen, die jede unzufriedene Thräne, jedes Gefühl von Elend, das sie aus unserm Betragen lesen, mit unaussprechlicher Wehmuth quælet. Kämpfe, Geliebter! kämpfe mit dem zurykschleichenden Gram, daß er nicht in dein Herze zurykkehre, und deine und unsere

Tage mit traurigem Dunkel umhülle! Sie schwieg und sah mit bethrænten Augen zærtlich ihn an; da mischte freundliches Læcheln sich in seinen Ernst. Ich will ihn bekæmpfen, den zurykschleichenden Gram; umarme mich, Geliebte, er soll nicht mehr meine und deine Tage mit Dunkel umhyllen. So sprach er, und umarmte sie.

Lange schon hatt' Anamelech (so nennt ihn die Høelle) sein Betragen behorcht; zwar, er war von der niedrigen Classe der Geister, aber an Stolz und Ehrgeiz nicht geringer als Satan. Oft hatt' er in der Høelle von seinen ihm veræchtlichen Gefellen ins Einsame sich hinbegeben, wo Schwefel-Bæche durch den versenkten Boden schlichen, zwischen ungeheuren dampfenden Felsen, die ihre schwarzen Hæupter in dem Gewölbe trag ruhender

Wetter-Wolken verbargen; der furchterliche Widerschein, den jenseit der Gebirge empor wallende Flammen in die Wolken hinstreuten, goß braune Dämmerung auf das schwarze Dunkel seines Weges. Damals, als die Hölle mit tobendem Getöse Triumph und Lob ihrem König zurief, als er aus der neuen Schöpfung zurückkam, und stolz von seinem Thron herunter erzählte, wie er die Neugeschaffenen verführt, und den Herrn des Himmels genöthiget habe, Tod und Fluch yber das neue Geschöpf seiner Hände auszudonnern; da schwoll das schwarze Gift des Neides in seinem Busen. Soll er nur Ehre und Ruhm haben, und sie, die stolz um seinen Thron her sitzen? Und ich soll unbemerkt unter den verächtlichen Schaaren in dem Dunkel der Hölle schleichen? Nein, ich will Thaten

erfinden, yber die die Höell' erstaunen soll ;
und dann soll - - - dann soll Satan , wie
der niedrigste der Höelle mit Ehrfurcht
meinen Namen nennen! So dacht' er und
brytete im Einsamen, Verwyftung durch
die Schœpfung und Jammer und Elend
unter die Menschen. Es gelang ihm auch,
daß die Höelle selbst mit Entsetzen seinen
Namen nannte. Er wars, der nachher je-
nen verruchten Kœnig vermochte, Beth-
lehems unschuldige Jugend zu morden ;
læchelnd sah ers , wie die menschlichen
Satane unter den Kindern wyteten , an
Blut-triefenden Mauern sie zerschmetter-
ten, oder mit blutigem Schwerdt in den
ringenden Hænden der heulenden Mutter
tœdeten. Da schwebt' er læchelnd yber
den hohen Zinnen der Stadt, und hœrte
das Schreyen der sterbenden Kinder , und
das Schluchzen untrœstlicher Mytter , sah

mit höellischer Freude , wie die kleinen Todten zerftymmelt und mit weit offenen Wunden zerftreut lagen , und unter den blutigen Sohlen daherwandelnder Mörder knirfchten , und wie die Mytter und Väter und Bryder und Schwestern mit jammern-dem Winfeln im unſchuldigen Blute ſich wälzten.

Ich will hinaufgehn , ſo ſprach er izt , ich will hinaufgehn zur Erde , will ſehen , was das iſt , du ſolſt ſterben , hingehn will ich und töden. Da gieng er durch die Pforte der Höelle , den Pfad hinauf , den Satan durch die alte Nacht und durch das tobende Reich des Chaos bezeichnet hatte. Ein wolgerüſtetes Schiff , das Räuber yber das weite Meer fyhret , fährt ſo mit ausgeſpanneten Segeln in der Nacht daher ; bald wird es an den heſperischen Kyſten landen , dann werden ſie die ruhi-

gen Bewohner irgend einer Dorfschaft yberfallen, und ihre muntre Jugend ihnen rauben; dann weinen die Eltern und Geschwister und die untröstliche Braut, und jammern am Ufer dem sich entfernenden Raube nach. Schnell, doch lange wandelt er so im dunkeln Schöpfung-lofen Reiche der Nacht. Izt leuchteten an der Gränze der Schöpfung die æussersten Sonnen ihm fernher entgegen. Wie einer, der um nächtlichen Mordens willen bey finstrer Nacht nach einer kœniglichen Stadt geht, die auf der Ebne von unzähligen Lichtern erhellet vor ihm ligt, furchtsam schleicht er sich hinein, und weicht jedes beleuchtende Licht aus; eben so furchtsam schlich der Verworfne durch die Schöpfung hin, zur Erde. Er schwebte nicht lang yber der Erde, den Wohn-Ort der Menschen zu suchen; sein scharfer

forschender Blick fand ihn bald, und izt senkt' er sich hoch herunter, in schattigtes Gebysche. Und, so sprach er, das ist sie, die Erde, yber die er den Fluch sprach; hoch herunter hab ich das Paradiese gesehen, vom flammenden Schwerdt bewachtet; es ist schön, den Gefilden des Himmels æhnlich; das haben sie verlohren! Aber diese Erde ist doch keine Høelle! Vielleicht haben sie durch niederträchtig winfelndes Flehen seinen Zorn gemildert; vielleicht ist ihr gröeßerer Cörper Qualen und Schmerzen ausgesezt, die auf reinere Geister und ætherische Cörper nicht wirken können; denn hier könnt ich glyklich seyn, folgte die Høelle mir nicht aller Orten nach. Ich sehe Engel hier wandeln, ich muß trachten ihrer Bemerkung zu entgehen, dafs sie nicht jedes meiner Vorhaben hindern. Dort, am Hygel beschæf-

tigt, seh ich sie, die Gefallenen, doch scheinen sie nicht elend zu seyn; vielleicht geht ihr Elend erst mit dem Tod an; - - - ich wills versuchen und töden. Auch wollen wir zu Thaten sie verleiten, - - - denn wie es scheint, so ist ihr Herz jeder Verführung offen. Gelang es dem Satan durch leichten Betrug, da sie noch vollkommen waren, wie viel leichter wird es izt seyn! izt, da sie es nicht mehr sind, und unter dem Fluche stehen. Wir wollen zu Thaten sie verführen, daß die Engel mit Entsetzen von der Erde fliehen, und er, der sie schuf, mit seinem Donner sie zerschmettert, oder tief in die Höelle sie stürzt; dann wollen wir von den schwarzen Ufern es sehen, laut lachend es sehen, wie sie in den flammenden Wellen der Höelle sich wälzen, die schönen Bewohner der neuen Schöpfung! Dort auf

dem Felde steht einer , mit finstrier gerunzelter Stirne; darf ich den Zygen seines Gesichtes trauen , so werd ich grosse Thaten durch ihn thun. Ich will hingehn, und jede seiner Neigungen , jeden seiner Gedanken auspähen., Er sprach so , und wandelte schlau verborgen unter den Menschen umher, auf Verfyhrung und Morden bedacht.

Auch izt hatte der Verworfne an Kains und seines Weibes Seite geschwebt und ihre Reden behorcht. Kaum waren sie in ihre Hytte getreten, da stand er still und sprach mit hoenischem Lachen. Laß die zerstreuten Wolken des Unmüths nicht wieder yber deinem Haupte sich sammeln. Bekämpfe den zurykschleichenden Gram
- - - elender Kämpfer! das Gute wird auf deinem unwilligen Boden nicht aufkeimen, ich will es immer verwysten. Und die

zerstreuten Wolken des Unmuths - - -
ha, dichter und schwärzer will ich yber
deinem Haupte sie sammeln, dicht und
schwarz, wie Wolken, die mit ewiger
Finsterniß die Stirnen höellischer Gebirge
umhyllen; leichte Myhe! Du selbst sam-
melst sie zuryk, ich darf dir nur helfen.
Syßes Geschæft! ich will dir helfen yber
deiner Stirn sie sammeln; dann soll Jam-
mer und Elend, neues, den Sterblichen
noch unbekanntes Elend, aus ihnen unter
die Menschen hervorgehn, und dann soll
ein schwärzeres Dunkel eure Tage um-
hyllen, schwarz wie die Nacht, die nie
dämmernd vor der Høelle ruhet!

Die liebliche Morgen-Sonne kam izt
zuryk; alles war Gefang - voll und munter.
Kain nahm sein Geræth' und wollt' aufs
Feld gehn; schon hat Abel ihn zärtlich
gegryßt, und wollte seine Heerde auf die

thauigte Trift leiten; und Mehala und Thirza wollten Hand in Hand in den Garten, in dessen Mitte der Altar stand, gehen, als Eva mit traurigen Geberden aus ihrer Hytte kam. Mit ängstlicher Besorgniß traten sie um die Weinende her; ach Mutter! - - - du weinest, ach! warum weinest du? So fragten sie; und Eva sah mit wehmythigen, bethrænten Augen sie an, und sprach mit geschluchzeten Worten: Ach Kinder! vernahmet ihr nicht das traurige Aechzen von der Hytte her? Heftige Schmerzen haben in der Nacht euern Vater yberfallen. Und izt kæmpft er mit dem Schmerz, der alle seine Gebeine durchwyhlt, kæmpft mit jedem Seufzer, der seinem schwer athmenden Busen entrinnt, hælt jede Klage zuryk und will mich trœsten. Ach! Kinder! schwere, dunkle Besorgnisse schweben vor meinem Haupt,

und mein beklommenes Herz ist jedem Troste verschlossen. Oft, wenn er still-
ruhend nicht seufzet, dann staunt er ernste
Gedanken, dann winselt er ängstlich auf
seinem Lager, Angstschweiß fließt dann
von seiner Stirne, und die zurykgehalte-
nen Thränen entstyrzen häufiger seinen
Augen. Ach! Ahnung, schreckenvolleste
Ahnung - - - du ligst wie ein furchterli-
ches Gebyrg yber meiner schauernden
Seele. Haltet mich, Kinder, mich Elen-
de, und laßt uns in die Hytte gehn. Izt
hienge sie weinend an der Mehala, Schul-
ter, und gieng, vom traurigen Gefolg ih-
rer Kinder begleitet, in die Hytte.

Sie standen traurig um das Bette des Va-
ters her; er lag izt ruhiger da, und sein
Gesicht und seine Geberden verkyndeten,
wie seine Seele in dem Tumulte quälender
Schmerzen unbezwingbar herrschete.

Mitzärtlichem Lächeln sah er die Trauernden an, und sprach: Geliebte! die Hand des HErrn hat Schmerzen yber meinen Staub ausgegossen, daß sie in meinem Innern toben: Gelobet sey er, der alles weislich regieret! Oder hat er diesen Schmerzen befohlen, daß sie die Band' auflösen, die meine Seele an diesen Leib fesseln, soll der Staub in die Erde zurykgehn, ô dann will ich anbetend die schauervolle Stund erwarten, und ihn loben den HErrn des Lebens und des Todes, bis der Staub dahinsinkt; dann kann sie ihn wurdiger loben, die Seele von dem Leibe befreyt, den der Fluch gedrykt hat. Ja, Allmächtiger! so stolz erlaubest du der Seele des Sterblichen zu denken. Billich bin ich der erste, der den Staub der Erde zurykgiebt; aber, ô Allmächtiger! stehe du mir bey, laß jede felige Hofnung hell-

glänzend vor meiner Seele schweben; verlaß, ô verlaß mich nicht! wenn die ernste Todes-Stunde yber meinem Haupt hinget, und die lezten Schauer durch meine Gebeine beben! Quælet mich nicht, Eva, und ihr, geliebte Kinder, mit untrœstlichem Jammer. O - - - wie ihr da steht, in tiefe, stumme Trauer gehyllet! Geliebte! - - - ach! quælet mich nicht mit untrœstlichem Jammer! Vielleicht find diese Schmerzen nur die ersten Boten des Todes, den langsam eine noch ferne Stunde daherfuhrt; vielleicht ruft der Herr diese Schmerzen aus meinen Gebeinen zuryk. Aber, bereitet eure Seelen, daß sie nicht unter dem Jammer erligen, wenn er meine Seele aus dem Staube ruft, von dieser Erde, von euch weg mich ruft. - - Hier weinte der Vater, und sah sie still an, sein thrænenvoller Blick ruhete auf jedem,

am længsten und wehmythigsten auf Eva; dann fuhr er fort: Zwar, ach! der Anblick des ersten Todes wird schrœklich seyn, wird euer Innerstes erschyttern, schauer- voller wird das Sterben des Ersten seyn. Er steh euch bey, er, der im Elend uns nie verlies, der in der schreklichen Stunde mich nicht verlassen wird. Izt gehet hinaus, Kinder, gehet, betet; vielleicht will eine sanfte Ruhe meine myden Glieder er- quiken.

Der Vater der Menschen schwieg; und die weinenden Kinder bykten sich, seine entkræftete Hand zu kysen. Ach! Vater! so sprachen sie, wir wollen gehn und hink- nien und beten; erquikende Ruhe senke sanft sich auf deine Glieder; und ach! das unser Gebet erhœrt werde, das, ehe du erwachest, der HErr die Schmerzen aus deinen Gliedern zurykrufe!

Leise

Leise seufzend giengen die Kinder von
seinem Bette aus der Hytte; nur Eva blieb
zuryk. „Izt will ich schlummern, sprach
Adam, ô weine nicht, du meine theure
Geliebte! oder mein erwachender Kum-
mer verjagt die kommende Ruhe. „ Und
izt verbarg er sein Gesicht in verhüllende
Felle; er wollte sorgsam seinem Weibe
den mächtigen Kummer verhelen, der
seine geängstigte Seele durchströemte.
„ Bist du es, so dacht er leise, du schauer-
volle Stunde? Ja du bist es, wie schrecklich
schwebst du yber mir! O GOtt! ô GOtt!
verlaß mich Synder nicht! Aber, so schrek-
lich du bist, so wär es Trost, lindernder
Trost, wärst du auch noch schrecklicher,
kœennt' ich fyr alle sterben, fyr alle in den
Staub gehn! Aber sie werden mir folgen,
yber jeden den das Weib gebahr, wirst du
einst deine Schreknisse, dein schauervol-

les Dunkel ausbreiten ; denn was anders kann aus meinen Lenden hervorgehn , als sterbliche Synder ? Was von mir das Leben empfängt , muß sterben ! von ihnen wegsterben , die um uns her weinen , von den Geliebtesten weg , von ihnen , die dieß Leben mit tausend edeln Freuden schmückten. Eva , ô theure Geliebte ! ô wie wirst du yber meinem Staube liegen und weinen ! Ja , schreckliche schauervolle Aussicht ! wird dann mein ruhender Staub nicht erbeben ? wenn hilflose Kinder die hingefunkenen Eltern beweinen , hilflose Eltern den Trost ihres Alters , den einigen Sohn , Brydern die Schwester , das zärtliche Weib bey der Hylle des Mannes winkelt , und bey der Hylle des Jünglings die Braut. O fluchet mir nicht , Kinder ! fluchet meinem ruhenden Staube nicht ! Billich ist er mit Schauer und Schrecknissen

bewafnet, der nahende Tod, billich fyhlen wir die ganze Laft des Fluches, in der letzten Stunde, der Stunde, die uns aus diefem Leben der Synde ruft, iſt ers gleich, der diefen zerrytteten Staub von der Seele nihmt, damit der Fluch izt aufgehelt und ſie ſelig ſey, hat ſie mit ihrem Unvermøgen, mit jeder Unvollkommenheit gekæmpft, und nach der Tugend empor geſtrebt. O fluchet meinem Staube nicht, Kinder! Nein, dieſs Leben iſt kein Leben, ein unruhiger Traum, die aufkeimende Knospe zum Leben. Weichet, ihr Gebyrge, die meine Seele niederdryken! ſterb ich, ja - - - dann geh ich hinyber ins Leben, erwarte ſie da, wie ein zärtlicher Vater, er iſt am herrlichen Fryhlings-Morgen der erſt' aus dem Schlummer erwachet, und wartet bey der Morgen-Sonne, bis ſeine Geliebten erwachen, und in

seine Umarmungen eilen. „ So dacht Adam, und izt kam ein sanfter Schlummer yber ihn, mit Erquickung und Ruhe.

Eva faßs indeß die Hände ringend an seiner Seite, weinte, und sprach, leise, daß sie den Schlummernden nicht weke. O was fühl ich! Ja mich, mich dryke mit gedoppelter Last, gießs jeden Jammer gedoppelt yber mich aus, du Folge der Syn- de, du Fluch! Was fyr Schmerz, was fyr Elend ihr alle duldet, das köemmt alles von mir her! Ach! jeder Schmerz, jedes Elend, das ihr duldet, nagt mich mit dop- peltem Schmerz; ich habe die erste gesyn- digt! Wenn du stirbst, - - - ô wie erbeb ich! welch kalter Schauer! des Todes lez- ter Schauer, kann er schreklicher seyn? Wenn du durch meine Schuld stirbst, Adam! ô dann, wenn die lezte Todes- Angst dich faßet, dann blike mich nicht

mit zorniger Verachtung an, dann fluchet mir nicht, Kinder, fluchet mir Elendesten nicht! Zwar noch ist kein Vorwurf euern Lippen entrunnen; aber, ach! ist nicht jeder eurer Seufzer, jed' eurer Thränen mir ein quälender Vorwurf? Allmächtiger! höer', ô höere mein winfelndes Flehen, rufe sie zuryk, diese Schmerzen, oder find sie die Boten des Todes, soll sein Leib zur Erde zurykgehn, schreckliche Beforgniss! ô dann trenne mich nicht von ihm, laß mich mit ihm, an seiner Seite laß mich sterben, nihm meine Seele zuerst hin, daß ich sein Sterben nicht sehe, ich habe die erste gesündigt! „ Eva schwieg izt, und weinte untröstlich an des Schlummernden Seite.

Kain war hinausgegangen auf sein Feld, die Thränen auf seinen Wangen waren vertroknet; da er hingieng, da sprach er:

Ich mußte weinen , bey dem Bette des Vaters, sein Seufzen und seine Rede gingen mir durch die Seele. Doch - - - er wird nicht sterben, das hoff ich. O GOtt! laß den Geliebten nicht sterben! Ja weinen mußt ich ; wie mein Bruder konnt' ich nicht weinen, nein, so weibisch konnt' ichs nicht. Wird man auch izt sagen, ich sey von rohem Gemythe? Auch izt, Abel liebe den Vater mehr, weil ich nicht wie er geschluchzt habe? Ich liebe den Vater, zärtlich wie er lieb ich ihn ; aber meinen Thränen kann ich nicht befehlen zu strömen.

Abel irrte voll Wehmuth auf seine Trift hin ; noch flossen die Thränen von seinen Augen , und izt warf er sich auf die Erde , bykte seine Stirne tief zu den Blumen des Thränen-benezten Grases , und betete so zu dem HErrn.

Sey in tiefester Demuth mir gelobet ,
 der du mit unendlicher Gyte und Weis-
 heit der Sterblichen Schikfal leitest ! ich
 unterwinde mich aus unserm Jammer zu
 dir zu flehen , denn du hast dem Synder
 erlaubt , zu dir aufzuweinen ; diesen lin-
 dernden Trost im Elend hast du uns er-
 laubt. Zwar , solltest du die Wege deiner
 Weisheit unterbrechen , und den Wunsch
 des winfelnden Wurmes hoeren ? Weise
 und gut sind deine Wege , ô HErr ! nur
 Trost und Stärkung im Elend fleh ich von
 dir. Aber , steht es den Wegen deiner
 Weisheit nicht entgegen , dann schenk
 uns - - - ô dann schenk ihr den Mann ;
 ihr , die untröstlich an seiner Seite weint ,
 schenk ihr den , der Glyk und Elend mit
 ihr theilte , und sein Leben mit ihrem Le-
 ben wie in eines verflochte. Schenke den
 jammernden Kindern den theuern Vater ,

verweise die Stunde seines Todes hinaus zu fernern Tagen. Dein Wink, ô HErr, befehle; dann fliehen die tobenden Schmerzen, und Freud' und Entzyken und stammelnder Dank steigt von den Hytten der Sterblichen zu dir empor. Laß ihn länger unter uns wandeln, der uns das Leben gab, länger noch unter uns deine unendliche Gnade verkynden; länger noch unsere Söhne und Töchtern, seine stammelnden Enkel, zu deinem Lob unterrichten! Aber, hat es deine Weisheit verhängt, daß er sterbe - - - ô verzeih es meinem Schmerz, wenn die ohnmächtige Zunge hier stammelt, und mein Innerstes erbebet! Soll mein Vater sterben! - - - ô dann steh' ihm bey, in der schauervollen Stunde, wenn der Staub hinsinkt! ô dann verzeih' unserm Winseln und unserm Schmerz, und sende Trost und Stärkung

in unser Elend herab ! verlaß in unserm Schmerz uns nicht , halte du uns , daß wir im Jammer nicht erligen , und auch im Elend deine Weisheit loben.

So betet' Abel, in tiefester Demuth auf die Erde hingeworfen; da hoert' er rauschen, und liebliche Fryhlings-Gerych' erfylleten die Gegend; er hube sein Haupt von der Erd empor, und einer der Schuz-Engel in himmlischer Schoenheit stand vor ihm; Rosen umkrænzten seine Stirne, sein Lächeln war lieblich, wie des Fryhlings Morgen-Roth; er sprach mit syß fließender Stimme: Freund! der HErr hat dein Gebete vernommen, und da befahl er mir, in einen dichtern Coerper mich zu hyllen, und Trost und Hylfe in euerm Jammer euch zu bringen. Die ewige Weisheit, die immer fyr das Wohl eines jeden Geschœpfes wachet, und fyr den kriechen-

den Wurm forget, wie fyr den flammen-
den Engel ; sie hat gytig der Erde befoh-
len , daß sie heilende Mittel aus ihrem
Schoosse hervorblyhen lasse , ihren Be-
wohnern zum Troste , deren Leib izt den
Schmerzen geœfnet ist, und allen den wie-
drigen Einflyssen , die die Natur nach dem
Fluch um ihn her ausdynstet , daß er der
Verwesung entgegengehe. Sieh , Freund !
nimh diese Blumen und Kræuter , sie sind
von diesen heilenden Mitteln , geh hin,
und koche sie in klarem Wasser aus der
Quelle , und gieb dem leidenden Vater
Gesundheit in dem Trank.

Da gab der Engel ihm die Blumen und
die Kræuter , und verschwand. Voll un-
ausprechlichen Entzykens stand Abel da.
„O GOtt! so rief er, was bin ich? ich
Synder im Staube, daß du so gnædig mein
Flehen hœrest! Wie kann der Sterbliche

dir danken? wie kann er würdig deine unendliche Gnade preisen? Das kann der Sterbliche nicht, ach das kann der Lob-Gefang des Engels nicht! „Schnell eilt’ er, von Freude beflügelt zu seiner Hytte zuryk, und bereitete mit verlangender Ungeduld den heilenden Trank. Izt lief er in die Hytte des Vaters, wo Eva weinend an seinem Bette saß, und Thirza und Me-hala standen traurig an ihrer Seite. Erstaunt sahen sie seine geschäftige Eile, die Freude in seinen Augen, und das Lächeln auf seinen Wangen. Da sprach er: Geliebte! lobet den HErrn, troknet die Thrænen der Trauer von euern Augen; der HErr hat unser Gebet erhœrt und hat geholfen. Mir ist ein Engel erschienen, als ich auf der Trift betete; er gab mir Kræuter von heilsamer Kraft. Koche sie in klarem Wasser, so befahl er, und gieb

deinem Vater Gesundheit in dem Trank. Mit entzyktem Erstaunen hoerten sie die Rede, und Lob und Dank toente laut von ihren Lippen. Der Vater hatt' izt den wolriechenden Trank genommen, richtete in seinem Lager sich auf, und dankte mit inbrynstiger Andacht dem HErrn, und da nahm er des Sohnes Hand, drykte zærtlich sie an seine Wangen, nezte sie mit Thrænen und sprach: O Sohn, Sohn! sey mir gesegnet! du, durch den der HErr mir Hylfe sendet, dessen reine Tugend dem HErrn gefællt, und dessen Gebett er so gnædig erhœret, sey mir gesegnet! „ Auch Eva und ihre Tœchtern kamen und umarmten ihn, durch den der HErr geholfen hatte.

Als sie so ihn umarmten, da kam Kain vom Felde zuryk. „ Aengstliche Besorgnisse quælen mich, so sprach er, ich will

hinaufgehn zu der Hytte des Vaters; vielleicht dafs man meiner Hylfe bedarf, vielleicht, ach! dafs er stirbt, und ich Elen-der den lezten Segen nicht von seinen Lippen höere! „ Da eilt' er vom Felde zuryk; erstaunt sah er die Freud' und die zärtlichen Umarmungen, hört' es wie der Vater den Sohn segnete, und izt lief Mehala freudig zu ihm hin, umarmt' ihn und erzählte, wie der HErr durch Abel ihnen geholfen habe. Da trat Kain zum Bette des Vaters, kyfst' ihm die Hand und sprach: „ Sey mir gegryfst, mein Vater! gelobet sey der HErr, der dich uns wiederschenkt! Aber, ô Vater! hast du keinen Segen fyr mich? Ihn hast du gesegnet, durch den der HErr geholfen hat; segne mich, Vater, ich bin dein Erstgebohrner! „ Adam sah zärtlich ihn an, drykte des Sohnes Hand in die seine, und sprach: „ O Kain, Kain!

sey mir gesegnet - - - du erster aus meinen Lenden! Ueber dir sey die Gnade des HErrn! Friede sey immer in deinem Herzen, und ungestörte Ruhe in deiner Seele! „ Kain gieng izt zum Bruder, umarmt ihn, (wie durft' er anderst, da alle voll zärtlichen Entzykens ihn umarmt hatten?) und izt gieng er aus der Hytte, schlich seitwärts sich in das Dunkel eines Gebüsches, stand da melancholisch still, und sprach: - - - Ruhe, ungestörte Ruhe in der Seele - - - wie kann das - - - ich, ruhig seyn? - - - Mußt' ich nicht den Segen erbitten, der ungebeten von den Lippen floss, da er den Bruder segnete? Zwar, ich bin der Erstgebohrne; schöner Vortheil! ich Elender! ich habe das erste Vorrecht auf Elend und Verachtung. Durch ihn hat der HErr geholfen, ihm soll kein Mittel entstehen, ihn vor mir aus gelieb-

ter zu machen. Sollen sie mich achten, mich, den der Herr nicht achtet, und den die Engel nicht achten? Mir erscheinen sie nicht, mit Verachtung gehen sie neben mir voryber, wenn ich auf dem Felde meine Glieder myd' arbeite, und der Schweiß von meinem braunen Angesicht fließt, dann gehen sie mit Verachtung voryber, ihn zu suchen, der mit zarten Händen in Blumen tändelt, oder bey den Schaafen myßig steht, oder aus dem Ueberfluß seiner Zärtlichkeit einige Thränen weint, weil dort, wo die Sonne untergeht die Wolken izt roth sind, oder weil der Thau auf bunten Blumen flimmert. Weh mir, daß ich der Erstgeborne bin; denn wie es scheint, so sollte der Fluch allein, oder doch seine gröessste Last nur den betreffen. Ihm lächelt die ganze Natur; ich nur esse mein Brod myd

im Schweiß des Angesichts, ich nur blindelend. „ So irrt' er in schwarzen melancholischen Betrachtungen im Gebyſche.

Die Sonne gieng hinter das Lazur-blaue Gebyrge, und ſtreute das Abend-Roth in die glyhenden Wolken und yber die Gegend hin; da ſprach Adam: Die Sonne geht hinter die Gebyrge, ich will hinausgehn, ins gryne Geländer vor der Hytte, ich will hinausgehn, noch ehe der Tag ſich endet, und den HErrn loben, der mir geholfen hat. Und izt ſtand er von ſeinem Lager auf, jugendliche Stärke war in ſeine Glieder zurykgekommen, und Eva und ihre Töchtern begleiteten ihn in das Geländer vor der Hytte. Herrlich lächelte die Abend-Sonne yber die Gegend; und Adam kniete hin, yberſah mit entzyktem Auge die ſanft-erleuchtete Gegend, und ſprach mit Ehrfurcht-voller yberſtrömender

mender Andacht: Hier, Allmächtiger!
hier lig ich wieder vor deinem Angesicht,
und preise deine unendliche Gyte! Wo
seyd ihr, ihr Schmerzen? Ihr habet meine
Gebeine durchwyhlet, ihr habet wie
Feuer mein Innerstes gesenget; aber meine
Seele hub in dem Tumult sich empor, und
hoft' auf den HErrn; da hörte der HErr
unser Gebett, und blikte vom Himmel
herab, und da tobeten die Schmerzen
nicht mehr, und Munterkeit und Stärke
kamen in meine Gebeine zuryk; noch
sollte der Tod meinen Staub nicht hin-
nehmen, noch soll ich im sterblichen
Leibe dich loben, noch mehr Wunder
deiner unendlichen Gnad' erfahren, die
du dem Menschen im Staub erweistest. O
ich will dich loben Unendlicher! wenn
der Morgen-Thau fällt, bis der Mond
hervorgeht. Aus dieser Hylle von Staub

sohl meine Seele Lob und Dank dir stammeln, bis sie dahinfällt, die Hülle, dann, ô unendlich Gytiger! dann sohl sie triumphierend yber dem Staube schweben, die Seele des Synders, und Leben und deine Herrlichkeit sehn. Ihr flammenden Engel, sehet herab, in die Wohnung des Synders, herab in des Todes Wohnung. Diese Erde, (ihre Berge wankten und ihr Fryhling verdarb, da als der Synder fiel, da als ihr euer Angesicht von uns wandtet,) sie ist, sie ist der Schauplaz der Wunder seiner unendlichen Gyte; sehet herab, und lobet sie wyrdiger, in heiligem Erstaunen; der Mensch, ach! er kann sein Erstaunen nur weinen, nur stammeln! Sey du mir wieder gegryfst, liebliche Sonne, noch ehe du heruntergehst, sey mir gegryfst! dein Morgen-Stral glänzte hinter den Cedern herauf, da lag ich winselnd in

Schmerzen ; da er erhellend in meine
Hytte kam, da gryfst ich ihn mit Seufzen;
dein Abend-Stral glänzt hinter den Ber-
gen herauf, und hingekniet dank' ich dem
HERRN, der mir geholfen hat, noch eh
du heruntergiengest, mir geholfen hat.
Seyd mir gegryfst, ihr hohen Berge, ihr
Hygel, auf den Fluren zerstreut, seyd mir
gegryfst ; noch soll mein Aug euch im
Morgen - und Abend - Roth glyhen sehn.
Euch gryfs' ich lobsingende Vögel, noch
soll euer Gesang mein Ohr erquicken, und
fryh zum Lobe mich aufweken. Ihr rie-
felnden Quellen, seyd mir gegryfst, noch
sollen meine Glieder an euern blumigten
Ufern ruhen, wenn euer sanftes Geräusch
den erquikenden Schlummer lokt. Und
ihr, ihr Haine, ihr Gebysche, ihr Lau-
ben, in euerm Schatten werd' ich wieder
wandeln, wenn ich in ernsten Betrachtun-

gen einsam dahergeh, dann soll eure Kyhlung noch auf meinem Haupt sich ausgießen. O sey mir gegryßt, du ganze schöne Natur! der HErr, der HErr sey gelobet; er hat die Schmerzen zurykgerufen, und hielt meinen Staub, daß er nicht hinsank.

So lobete der Vater der Menschen den HErrn; die stille Natur schien sein Gebete zu feyern, und die Geschöpfe gryßten ihn ins Leben zuryk. Lieblich schoß die Sonne noch ihre letzten Stralen durch sein Gelænder, und sank izt hinter den Berg; die Blumen gaben den jungen Winden Geryche, daß sie ihn undyfteten; und die Voegel sangen lieblich um ihn her, und schlypften durch die Ranken. Izt kamen Kain und Abel ins Gelænder, und sahen mit frohem Entzyken den wiedergeschenkten Vater. Er stand von seinem Gebett auf, umarmte sein Weib und seine Kin-

der , Freuden-Thränen entfloßen ihren Augen , und izt gieng er in seine Hytte zurück. Da sprach Abel zu Kain: Geliebter! wie wollen wir dem HERRN danken, daß er unser Flehen erhört hat, und uns den theuern Vater schenkt? Ich will hinausgehn zu meinem Altar , izt da der Mond dahergeht , und will das j yngste Lamm aus meinen Lämmern dem HERRN opfern. Willst du, Geliebter! auch zu deinem Altar gehn, und dem HERRN opfern?

Kain sah seitwärts ihn an, und sprach: Ich will auch zu meinem Altar gehn, und dem HERRN opfern, was die Armuth des Feldes mir giebt. Freundlich antwortet ihm Abel: Geliebter! der HERR achtet wenig auf das Lamm , das vor ihm brennet, wenig auf die Frychte des Feldes, die die Flamme verzehret; flammet nur reine Andacht im Herzen dessen, der opfert.

Da erwiederte Kain : Zwar schnell wird Feuer vom Himmel fallen, und dein Opfer verzehren , denn durch dich hat der HErr Hylfe gesendet, mich hat er nicht gewyrdigt. Aber, ich will hingehn und opfern. Wahrer Dank lodert in meinem Busen, der wiedergeschenkte Vater ist mir theuer wie dir. Der HErr handle mit mir Elenden nach seinem Wohlgefallen!

Izt fiel Abel zärtlich seinem Bruder um den Hals und sprach: Ach mein Bruder! sollte Gram in deinen Busen sich setzen , weil der HErr durch mich geholfen hat? Hat er gnädig durch mich geholfen, so hat er doch allen geholfen. O Geliebter! bekämpfe den Gram; der HErr, der unser Innerstes sieht , er sieht den unbilligen Gram, und vernimmt dein leisestes Murren. Liebe mich wie ich dich liebe! geh und opfre ; aber ô laß nichts, keine

keine unreine Leidenschaft deine Andacht befleken! dann wird der HErr gnädig dein Lob und deinen Dank annehmen, und von seinem Thron dich segnen.

Kain antwortet' ihm nicht, und gieng weg auf sein Feld: Sein Bruder sah ihm bekymmert nach; und da gieng er auf seine Trift, jeder zu seinem Altar. Abel schlachtete das schönste von seinen jungen Lämmern, legt' er yber den Altar, yberstreut' es mit wolriechenden Gesträuchen und Blumen, und entzündete das Opfer. Da kniet' er voll heiliger Andacht vor dem Altar hin, und opferte aus reinem Herzen dem HErrn Lob und Dank; indess loderte die Opfer-Flamme hoch in die Nacht empor, der HErr hatte den Winden befohlen zu ruhen, und der Gegend still zu feyern, denn das Opfer war ihm angenehm.

Kain legte von den Frychten des Feldes auf seinen Altar, entzündete sein Opfer, und kniete in die Nacht hin; schnell töente ein ængstliches Rauschen durch die Gebysche, und ein Wirbel-Wind heulte daher, verwehete das Opfer, und umhyllete den Elenden mit Flammen und Rauch. Er bebte vom Altar zuryk; und izt kam eine schrekliche Stimme aus dem schauervollen Dunkel der Nacht; sie sprach: Warum erbebest du, und warum ist Entsetzen auf deinem Angesicht? Wirst du dich bessern, dann will ich deine Synde dir vergeben; besserst du dich nicht, dann werden die anklagende Synd' und ihre Strafe vor deiner Hytte wohnen. Was haffest du deinen Bruder; warum verfolgest du den Gerechten, der dich lieb hat, und als den Erstgebohrnen dich ehrt? Izt schwieg die Stimme, und Kain bebte

schauernd vom Altar weg, und gieng
durch die Nacht zuryk; der tobende Wind
jagt' ihm den stinkenden Opfer-Rauch
nach. Sein Herz erbebte, und kalter
Schweiß rann von seinen Gliedern. Da
sah er zur Seite, fern yber dem Feld hin,
die Opfer-Flamme seines Bruders mit sanf-
tem Wallen hoch in die Nacht aufsteigen;
er wandte sein Gesicht voll Verzweiflung
weg; und da sprachen seine bebenden Lip-
pen: Dort - - - dort opfert der Liebling!
ha, ich kann den Anblik nicht ausstehn!
blikht ich noch einmal hin, die Høelle fikt
in mir, dann wyrd ich - - - ich wyrd
von bebenden Lippen ihm fluchen. Ver-
wefung! Tod! wo muß ich euch finden?
kommt yber mich, yber mich Elenden!
O Vater, Vater! daß du gesyndigt hast!
Soll ich gehn, vor dein Aug mich stel-
len, mit dieser blaffen Verzweiflung im

Angeſicht, daß du mein æußerſtes Elend ſeheſt, das Elend deines Saamens ganz ſyheſt? Nein, ſey elend; aber räche dich am Vater nicht! im kalten Entſezen wird er dahinfinken, dann wird der Anblick meinen Jammer mehren. Ja! auf mir ruhet der Zorn des HErrn, Fluch, Verachtung! ich bin das elendefte Geſchöpf, das dieſe Erde bewohnet; die Thiere des Feldes, der kriechende Wurm ſind mir beneidens werth. O GOtt! Erbarmer! wofern du, gerechter GOtt, mein Erbarmer ſeyn kannſt! gieße von deinem Zorn nicht mehr yber mich aus, oder, ô laß mich vergehen! - - - Aber - - - du verruchter Elender! wenn du dich beſſerſt, dann will er deine Synde vergeben! wehle Vergebung oder Elend, unausſprechliches ewiges Elend! Ja, ich habe geſündigt; ja, ſie ſteigen yber meinem Haupt empor,

meine Missethaten, und fodern Rache von dir, du Gerechter! Wie gerecht ist deine Rache! je weiter von Vollkommenheit und vom Guten, je elender! drum bin ich so elend. O ich will aus meinen verkehrten Wegen zurykgehn! laß vor deinem Angesicht sie verschwinden, diese schwarzen Missethaten, die mich anklagen! Erbarme dich, GOtt! erbarme dich, lindre mein Elend, oder - - - vernichte mich!





DER
T O D A B E L S.

VIERTER GESANG.

NOch sank der nächtliche Thau, noch
schwiegen die schlummernden Vögel,
noch ruhete Nacht im Thal, und blasse
Dämmerung auf den Stirnen der Berge;
da gieng Kain schon aus seiner Hytte me-
lancholisch daher. Mehala hatte in den
nächtlichen Stunden, unbewußt, daß er
sie behorcht, yber ihn geweint, und mit

gerungenen Hænden fyr ihn gebetet. Da gieng er aus der Hytte und murmelte so vor sich her: (Seine Stimme tœnte in der einsamen stummen Morgen-Dæmmrung, wie ein ferner Donner.) „Hæfsliche Nacht! was fyr schwarze Bilder schwebten um mich her! Schrecken auf Schrecken. Doch hatte da meine Einbildungs-Kraft geruhet, die Træume waren verschwunden, ruhig hætt' ich geschlummert, da hat ihr Schluchzen, ihr Jammern mich geweckt. Ha! muß ich denn nur zum Jammer erwachen? Muß er mir denn auch nicht eine Stunde der Ruhe ybrig lassen? Was weinte sie? Ueber mich; und doch weiß sie das verworfne Opfer nicht. O dieß Weinen, dieß Seufzen yber mich, dieß Winfeln! ich konnt' es nicht ertragen; es hat mir izt schon die Ruhe des ganzen kommenden Tages geraubt! Bey-

fallendes Lächeln begleitet immer jede, auch die niedrigste That meines Bruders, wenn melancholische Trauer mich aller Orten verfolgt. Mehala! ich liebe dich, wie mich selbst lieb ich dich; ô warum mußt du die wenigen Stunden meiner Ruhe mir verbittern?

Izt stand er unter dem von einem Felsen yberhangenden Busch. O hier, hier versage mir deine Hylfe, deine Erquikung nicht, süßer Schlaf! so sprach er; wie bin ich unglyklich! Entkræftet sucht ich dich in meiner Hytte, und kaum hast du deine sanften Flygel yber mich gedeckt, so mußte die Stimme des Wehklagens mich weken. Hier, hier doch wird niemand mich stören, es sey denn, daß selbst die leblose Natur mich bis in die Stunden der Ruhe verfolgt. Vergœnn es mir, Erde, die du in deinem zu strengen Fluch zu ermy-

dende Arbeit foderst, um længer zu leben, oder længer elend zu seyn, - - - von dieser Arbeit wenige die glyklichsten Augenblike zu ruhen, wirst du doch vergœnnen! So sprach er, und legte sich aufs duftende Gras. Nicht lange, so breitete der Schlaf seine dunkeln Flygel yber ihn aus.

Anamelech hatte seinen einsamen Fußtritt verfolgt, und stand izt neben ihm. Tiefer Schlaf hat yber seine Augen sich ausgebreitet, so sprach er, und izt will ich an seine Seite mich legen, und mein Vorhaben befœdernde Træume in seiner Einbildungs-Kraft schildern. Wiz und du, Einbildungs-Kraft, stehet izt in eurer ganzen Stærke mir bey; sucht jedes Bild auf, das hilft, den nagenden Neid, wytenden Zorn, und jede quælende Leidenschaft zum schrecklich tobenden Tumult in seiner Seele aufzudonnern! „ So sprach

der Verworfne, und schmiegte sich an seiner Seite hin. Als er sich hinlegte, da gieng ein wildes Geräusche durch die Wipfel, und ein bryllender Wind durchwühlte die Gebysche, und schlug die Haarlocken um Kains Stirn und Wangen. Aber umsonst heulten die Gebysche, umsonst schlugen seine Locken Stirn und Wangen, der Schlaf hatte zu schwer auf seine Augen sich gelegt.

Der Träumende sah izt ein weit ausgebreitetes Feld mit einsamen Hytten bedekt, wo einfältige Armuth wohnte; und seine Söhne und ihre Kinder, auf dem Felde zerstreut, achteten die mittägliche Sonne nicht, die ihre brennenden Stralen auf ihre braunen Naken hinstreute; mit ermyden-der Arbeit sammelten sie theils ihre Armuth, oder umgruben die rauhe Erde zur neuen Saat, oder gebykt, mit wunden
Händen

Händen rissen sie das dornigte Unkraut aus,
 das um ihre Feld-Frychte sich schlang,
 und heifshungrig ihnen die nährenden
 Säfte stahl; indess daß ihre Weiber in
 den Hytten die Armuth der Wirthschaft,
 und die ybel bestellte Tafel besorgten.
 Eliel, der erste von seinen Söhnen, (der
 Träumende kannte sein Gesicht und seine
 Geberde) hub æchzend eine schwere Last
 von dem Feld auf die Schulter; Schweiß
 floss vom braunen Gesicht, und Unmuth
 saß auf der Stirne. Wie elend ist dies
 Leben! so klagt' er unter der Last hervor,
 wie voll Myhe und Beschwerden! Wie
 schwer ligt der Fluch auf Kains Söhnen!
 Hat der, der diese Erde schuf, nach dem
 Fluch sie ganz aus seinem Auge verbannt?
 Oder sollte vielleicht der Fluch nur des
 Erstgeborenen Kinder treffen? Dort in je-
 nen Gefilden, die Abels Söhne bewoh-

nen ; (sie haben aus jenen Gegenden uns verdrängt, und uns in Wildnissen zu wohnen erlaubt ;) dort , wo sie im wollystigen Schatten wohnen , scheint die ganze Natur jede innerer Schönheiten nur ihrer weichlichen Trägheit zu weihn ; jeder Trost des elenden Lebens , jede sanfte Erquickung ist zu jenen Wollystigen hinübergegangen ; nur Armuth und Arbeit ist bey uns Elenden geblieben. Izt wankt Eliel mit der Last auf der Schulter seiner Hytte zu. Der Träumende sah izt jenseit des Feldes eine blumigte Flur , klare Quellen schlängelten sich in muthwillig windendem Lauf durch dunkle Schatten gewölbter Gebysche ; oft riefelten sie bey grynem Lauben vorbey , oft zwischen langen Reihen von Bäumen ; in ihren glatten Fluten spiegelten sich Blyten und Frychte in manigfaltigem Glanz ; oft

sammelten in blumigten Ufern sie sich zum stillen beschatteten Teich ; dort im zitternden Citronen-Hain spielten kyhlende Winde, und dort spreitet' ein Feigen-Hain den breiten Schatten auf Blumen aus. So schön war Tempe nicht , auch Gnidus nicht , wo auf glänzenden Säulen der Venus-Tempel stand , denn da hat die gefabelte Gœttin mit ihrem ganzen Gefolge geherrscht. Schneeweisse Herden irrten im hohen Gras , und mähten die duftenden Blumen weg, indess daß der zarte Hirt mit Blumen bekränzt dem liebäugelnden Mädchen , das halb im Schatten ligt , ein sanftes Lied singt. Dort sammelten sie sich in einer hochwœlbenden Laube, Jünglinge und Mädchen, wie Liebes-Götter schön, schön wie die Grätien. Da stürzten die süßen Getränke tief in die Trinkschale hinunter , und goldne Frychte glyheten

auf Blumen-bestreuter Tafel; indess tönten liebliche Gefänge und sanftklingende Saiten und Flöten weit umher. Aus ihrer Mitte stund izt ein Jüngling auf. Seyd mir gesegnet, Geliebte! so sprach er, seydt mir gesegnet, und wendet euer Ohr izt mir zu. Zwar lachet uns die Natur, und hat jede ihrer Schönheiten um unsre Wohnung gesammelt; doch fodert sie Pflege und Arbeit; zu ermydende Arbeit für uns, die sanftern Geschäften uns wiedmen. Der Hand ist es schmerzlich das Feld zu bauen, die gewöhnt ist, die sanften Saiten der Harfe zu rühren; schwer dem zartlokgigen Haupt, der Sonne Hize zu fühlen, das sonst, mit Rosen bekränzt, im kühlen Schatten ruht. Geliebte! ich will euch Gedanken vertrauen; ich glaube, mir hat sie ein Schuz-Engel geflüstert. Laßt uns, wenn das Dunkel der Nacht da ist, auf je-

nes Feld hinausgehn, wo die Aker-Leute wohnen, und wenn sie, von des Tages Arbeit myd, in hartem Schlaf ligen, in ihren Hytten sie yberfallen, und binden, und dann gefangen in unsre Wohnungen fyhren, daß die Mænnen fyr uns dienstbar die Arbeit des Feldes verrichten, und ihre Weiber und ihre Tœchter euch, holde Mædchen, in euern Kammern dienen. Aber des Nachts! zwar sind wir an Anzahl ihnen yberlegen, aber besser doch, wenn wir gefæhrliche Gefechte vermeiden. So sprach der Jyngling, und die beyfallende Schaar klatscht' ihm freudig zu. Izt sah der Træumende das Dunkel der Nacht, und hœrte das Geschrey des Schreckens und des Jammers und des Triumphs, gemischt von den Hytten her, die entzündet hoch empor flammeten; weit umher glyhete da die Nacht, und ferne Wellen

blizeten ums erröthende Ufer. Bey der Flamme sah er seine gebundenen Söhne, und ihre Weiber und ihre Kinder, wie eine bryllende Herde, vor Abels Söhnen dahergehn.

So träumte Kain und bebt im Schlaf, als Abel, der in dem vom Felsen hangenden Busch ihn gefunden hatte, vor ihm stand; er sah mit Augen voll Lieb' auf ihn hin, und sprach mit sanft flysternder Stimme: O daß du bald erwachtest, Bruder, daß mein liebevolles Herz seine Empfindungen dir sagen, daß meine Arme dich umschlingen könnten! Aber still mein Verlangen, still ihr Winde im Gebysche, singet nicht zu nahe ihr Vögel, daß die erquickende Ruh ihn nicht verlasse, wenn seine myden Glieder vielleicht noch ihres Einflusses bedörfen! Aber - - - wie er blaß da ligt - - - unruhig - - - Zorn sizt

auf seiner Stirne. Warum beunruhigt ihr ihn? ô schreckende Träume! Laßt seine Seele in Ruhe; Kommt ihr angenehme Bilder, von sanften häuslichen Geschäften und zärtlicher Umarmung, und allem was schön ist in der Seele, und lachend in der ganzen Natur; erfüllet seine Einbildungskraft mit Heiterkeit und Wonne, wie einen Frühlings-Tag; daß Freude auf seiner Stirne lache, und wenn er erwachet, Lob-Gesänge von seinen Lippen fliegen. Als er so sprach, sah er mit Augen voll zärtlicher Liebe und mit bangem Erwarten auf seinen Bruder.

Wie ein zottigter Löwe, der an einem Felsen im Schatten schläft, (der bange Wanderer geht leise weit neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor, die des Schlafenden Stirne dekt,) wie der, wenn er plözlich die tiefe

Wunde des schnell fliegenden Pfeiles in seiner Hyft empfindet, mit tobendem Gebryll schnell aufspringt, und wytend seinen Feind fucht, und ein unschuldiges Kind zerreißt, das nicht weit mit Blumen im Grafe spielt; eben so sprang Kain plœzlich vom Schlaf auf; schæumend; vor seiner Stirne faß tobende Wuth, wie ein schwarzes Gewitter, er stampfte wider die Erde; „Oefne dich, Erde! so rief er, und verschlinge mich, verschlinge mich tief in den Abgrund! ich bin elend, und, ô! schrekliches Gesicht! meine Kinder sind elend! Doch, du wirst dich nicht œfnen, vergebens fleh ich; Er, der allmächtige Ræcher wird dirs verbieten; Ich muß elend seyn, das will er, und mit allen Schreknissen mich zu verfolgen, zieht er den Vorhang weg, und læst mich in die Hœlle der Zukunft hinausfehn. Ver-

flucht, verflucht sey jene Stunde, da
meine Mutter das erste mal mit Schmer-
zen gebahr! Verflucht die Stätte, wo sie
in Geburts-Schmerzen dahinfank! Was
yber ihr steht verderbe; und der da pflan-
zen will, der habe die Myhe und den zer-
streuten Saamen verloren! und wer vor-
yber geht, dem soll ein Schrecken durch
die Gebeine beben!

So fluchte der Elende, als Abel, blaß
wie in der Todes-Stunde, mit wankendem
Schritt näher tratt; Geliebter! so stam-
melt' er, aber nein - - - ô! - - - ich
bebe - - - einer der verworfnen Empœ-
rer, die GÖttes Donner vom Himmel
stürzte, trägt triegend seine Gestalt und
lästert! - - - wo ist mein Bruder? Ach!
ich entfliehe! wo bist du, mein Bruder,
daß ich dich segne?

Hier ist er! so donnerte Kain, hier! du lächelnder, Freuden-thrænender Liebling des Rächers und der ganzen Natur, du, dessen Vater-Gezycht einst allein in der Welt glyklich seyn wird! allein - - - und warum nicht? Billich mußte die Mutter einen gebähren, der der gesegneten Schaar dienstbare Aufwärter erzeugte; Last-Thiere, damit die gesegnete Schaar die der Wollust gewiedmeten Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte! Ha! eine Høelle lodert in meinem Busen, mit allen ihren Qualen!

Kain! mein Bruder! sprach Abel, banges Erstaunen und zärtliche Liebe fassen in seinem Gesichte, was fyr ein häßlicher Traum hat dich getäuscht? Geliebter! ich kam mit dem Morgen-Roth dich zu suchen, dich zu umarmen, mit dem kommenden Tage dich zu segnen; Aber, ô

was fyr ein Gewitter tobet um dich her!
 wie unfreundlich empfængst du meine
 zärtliche Liebe! Wenn - - - ach! wenn
 werden einst die seligen Tage, die Tage
 voll Wonne heraufgehn, da Friede unter
 uns ist, und harmlose ungestöhrte Liebe
 die sanfte Ruh in der Seele und jede lä-
 chelnde Freude wieder aufblyhen læst;
 jene Tage, denen der bekymmerte Vater
 so sehnlich entgegenseufzet, und die zärt-
 liche Mutter? O Kain, Kain! wie trittst du
 wytend die Freuden zu Boden, mit denen
 du da uns betrogest, da als ich entzykt in
 deiner Umarmung weinte! Hab ich dich
 beleidigt, mein Bruder! unwissend dich
 beleidigt, - - dann - - bey allem was hei-
 lig ist, beschwœr ich dich, tritt aus dem
 tobenden Gewitter hervor, verzeihe mir,
 und laß mich dich umarmen! „ So sprach
 Abel, trat næher, und wollte flehend des
 Bruders Knie umfassen; aber Kain sprang

zuryk, - - - Ha Schlange! - - - du willst mich umwinden!,, so rief er, hub wytend den Arm, und schwang die Keule durch die heulende Luft auf Abels Haupt; der Unschuldige sank vor ihm hin, mit zerfchmettertem Schedel, blickt mit Verzeihung im starrenden Auge noch einmal ihn an, und starb; sein Blut floss durch die goldnen Loken an des Mørders Fyffe.

Kain stand in betäubendem Schrecken todblaß, kalter Schweiß umfloss die bebenden Glieder; er sah des Erschlagenen letzte krampfartige Bewegung, und das rinnende, zu ihm aufrauchende Blut. Verfluchter Schlag! rief er, Bruder! - - erwache - - - erwache Bruder! Wie blaß ist sein Gesicht! wie starr sein Auge! wie das Blut um sein Haupt hinfließt! - - - Ich Elender! - - - ô was ahnt mir! - - - Höllische Schrecken! so brüllt er, und

warf wytend die Blut-besprizte Keule weit weg, und schlug die starke Faust wider seine Stirne. Izt wankt' er zum Erschlagenen hin, und wollt' ihn von der Erd' aufheben; Abel! - - - Bruder! - - - erwake! Ha! - - - Høellen-Angst faßt mich! wie sein Blut-triefelndes Haupt hängt! wie ohnmæchtig! - - - Tod - - - ô Høellen-Angst, er ist todt! Ich will fliehen! Eilet wankende Knie! „ So bryllt er, und floh ins nahe Gebysche.

Triumphierend stand der Verfyhrer izt yber dem Erschlagenen, in frolokendem Stolz bæumt er sich hoch auf; hoch und fyrchterlich, so fyrchterlich hebt sich die schwarze Sæule von Rauch hoch yber den Aschen-Haufe der einsamen Hytte, deren Bewohner auf dem Felde ruhig arbeiteten; indeß daß die Flamme jede hæußliche Bequemlichkeit, ihren ganzen Reichthum

verzehrte. So stand Anamelech, und sah mit höellischem Lächeln dem Flichenden nach und dann auf die Leiche hin, und izt rief er: „Ha! syffer Anblik, sey mir gegryfst! sey mir gegryfst, du erstes Blut des Synders, das die Erde verschlingt! So vergnygt hab ich, eh es dem Donnerer gelang, uns aus dem Himmel zu stürzen, die heiligen Quellen nie rieseln gesehn; so lieblich haben mir die Töne der Harfen Lob-singender Erzengel nie getönt, wie dieß Röcheln, dieß letzte Seufzen des Sterbenden mir getönt hat. Du erhabener Bewohner der neuen Schöpfung, du herrliches letztes Meister-Styk aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da ligst! Steh auf, schöner Jüngling, Freund der Engel! steh auf, sey nicht so træg im sclavischen Dienste des Anbetens und des Hinkniens! Aber, er regt sich nicht, sein ei-

gener Bruder hat so unsanft ihn hingelegt.
So will ich durch Thaten aus der Dunkel-
heit mich empor schwingen, durch Tha-
ten, die Satan selbst beneiden soll. - - -
Ich geh izt hin, vor die Thronen der
Höelle; wie syß wird das zurufende Lob
mir tönen! wenn es in den Gewöelben der
Höelle wiederhallt, dann geh ich trium-
phierend unter den Schaaren der Elenden
einher, die noch kein Unternehmen ge-
adelt hat. „ Noch einmal wollt' er in stol-
zem Triumph auf den Erschlagenen nie-
dersehn; aber der Verzweiflung häßliche
Zyge zerriffen schnell das werdende höeni-
sche Lächeln, und den Stolz auf der Stirne.
Der HErr befahl den Schrecken der Höelle,
yber ihn zu kommen; und ein Meer von
Qualen stürzte sich auf ihn. Da flucht er
der Stunde, in der er ward, fluchte der
qualvollen Ewigkeit, und floh.

Das Röcheln des Sterbenden und sein letztes Seufzen waren izt empor gestiegen vor den Thron des Allgegenwärtigen, und foderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache; es donnerte aus dem Allerheiligsten, und da schwiegen die goldnen Harfen, und das ewige Halleluja; und der Donner wiederhallet drey mal durch des Himmels hohe Gewölbe; izt schwieg der Donner, und die Stimme des Höchsten gieng aus dem silbernen Gewölke, das den Thron umfließt, und nannte einen der Erzengel. Er trat hervor, sein Gesicht mit dem Glanze der Flygel umhyllet. So sprach GOtt: „Der Tod hat seine erste Beute bey den Sterblichen genommen, und izt Weih ich dich zum heiligen Geschäfte, daß du sie alle sammelst, die Seelen der Gerechten. Ich selbst, ich habe zu Abels Seele geredet, da er hinsank; fyr-
hin

hin sollst du dem Gerechten, den kalter Todes-Schweiß umfließt, zur Seite stehen, daß du, wenn des Sterbenden Stimm' izt bricht, wenn die letzte Todes-Angst ihn fasset, die Versicherung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redest, daß er noch ein mal mit Augen voll Seligkeit umher sieht, und stirbt. Geh izt in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom Bruder Erschlagenen entgegen; und du, Michaël, begleite seinen Flug, und rede dem Bruder-Mörder den Fluch. „Der HErr redete nicht mehr, und der Donner wiederhallet drey male durch des Himmels hohe Gewölbe. Izt rauschten die Erzengel durch die still feyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den schnell geöfneten Pforten des Himmels, unzählbare Sonnen und Welten vorbey, tief hinunter zur Erde.

Der Todes-Engel rief izt Abels Seele aus ihrer blutenden Hülle; himmlisch lächelnd trat sie hervor, die geistigsten Theile des Cörpers flossen ihr nach, und mit balsamischen Dyften vermischt, die sanfte Winde den Blumen raubten, die rings umher im hinstralenden Glanze des Engels aufblyheten, umflossen sie die Seele, und bildeten sich zum ætherischen Cörper. Izt sah sie voll nie empfundenen Entzykens den wartenden Engel.

Mit himmlischer Freundlichkeit trat er näher, und sprach: Sey mir willkommen aus deiner Hülle von Staub! umarme mich; Heil mir! Ich bin der erste, der dich in die Seligkeit bewillkommet, Myriaden erwarten Dich. Heil dir, du Gerechter! ewige Wonne, unaussprechliche Seligkeit, Anschauen GÖttes, dir, zum Lohn der Tugend. O sey mir willkommen! um-

arme mich , du erster , der aus der Hülle
des Staubes selig hervorgeht.

Ich umarme dich, himmlischer Freund!
ich umarme dich! sprach die Seele, und
izt schwieg sie , vom verstummenden Ge-
fyhl ihrer Seligkeit durchstrœmt. „ O wie
bin ich selig! - - - so rief sie izt, wenn
meine Seele im Staub, wenn sie bey næcht-
lichem einsamen Mondschein in sich ge-
hyllt , GÖttes Allgegenwart fühlte , die
Schœnheit der Tugend ganz fühlte, und
voll Seligkeit weinte, wars die dystre Däm-
merung der Seligkeit, die ich izt empfinde.
O schon empfind ich sie hœher die Freu-
den der Tugend, schon fühl' ichs næher,
das Unausprechliche der Allgegenwart
GÖttes! Was fyr Gedanken steigen in mir
empor? - - - Lieblich wie Fryhlinge, hell
und glänzend wie Sonnen! Freund! Freund!
ich umarme dich ! unendliche Ewigkeit

ist mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preisen, der den ewig mit unaussprechlichem Glyke lohnt, der das liebte, was schön und gut ist.

So sprachen die Seligen, und zerfloßen in zärtlicher Umarmung. „ Folge, mein Freund! so sprach der Engel, folge meinem leitenden Flug; verlaß die Erde; was dir das liebste zurykbleibt, die Sterblichen, die tugendhaft sind, die folgen dir nach, wenige Jahre fliegen yber ihr Haupt hin, dann folgen sie dir nach. Schwinge dich empor zur Umarmung der seligen Freunde, empor zum ewigen Lob-Gefang.

Ich folge deinem Flug, ewiger Freund! antwortete die Seele; ô was fyr Wonne, was fyr Heil! Seyd mir gesegnet, Geliebte, die ich im Staub euch zurykklasse! Wenn einst die Jahre euers Lebens yber euer Haupt dahin find, wenn die Stunde des

Todes izt da ist, wenn du, Freund! dann
den Sterbenden entgegen gehest, dann,
ô dann geh ich hervor, zum Thron hin,
und flehe dafs mir vergœnnt sey, deinem
Flug zu folgen; dafs ich voll unaussprech-
lichen Entzykens sehe, wie ihre Seelen in
die Seligkeit aus dem Staube hervorgehn.
Dich, Thirza! Geliebteste! dich seh ich
dann auch, wenn du lange yber meinen
Gebeinen wirst geweint haben; wenn das
noch stammelnde Kind durch deine Fy-
hrung so tugendhaft seyn wird wie du, dann
werd ich auch dich sterben sehn; wie se-
lig, wenn du dann aus dem erstarrenden
Leib in meine Umarmungen fliegst!

So sprach Abel, indess dafs sie von der
Erde empor schwebten; er segnete noch
einmal zu den Hytten hin, sein irrender
Blik fand seinen Bruder, Verzweiflung des
häßlichen Lasters fafs in seiner Mine. Er

schlug die Hände yber seinem Haupt zusammen, und sah mit wildem Blick empor; izt schlug er die starke Faust an seine tiefathmende Brust, warf in ængstlicher Verzweiflung im Gebysche sich hin, und welzte sich im Staub. Mitleidige Thränen flossen von des Seligen Aug; izt wich sein wehmythiger Blick von der schrekenden Scene, und ruhte in der Schaar begleitender Engel. Die Schuz-Engel der Gegend begleiteten bis yber den Dunst-Kreis der Erde frolokend ihren steigenden Flug. Hier umarmten sie noch die reisenden Himmlischen voll seliger Liebe; dann blieben sie auf einer rosenfarben Wolke, und begleiteten ihren Flug mit Lob-Gefängen durch den Aether. Der liebliche Gefang der Flöte und die silbernen Saiten der Harfen mischeten in Chören sich in ihr Lied. So sangen mit antwortendem Gefang die Beschzyer der Gegend.

Dort schwebt er empor, der neue Himmlische schwebt dort empor! schön - - -
So schön ist der Fryhling, wenn er zur Erde kömmt, und heitre Wonn und jede lächelnde Entzykung ihn umschweben. Jauchzet ihm zu, ins Ungemeßne hingefæete Sterne, jauchzet ihr zu, eurer Gespielin der Erde. Hat sie nicht festlich sich geschmykt? sie die zwar im Fluche ligt, aber doch Himmlische in ihrem Staube næhrt. Wie sie unter uns empor glænzet! Ein frischeres Gryn læchelt von den Fluren, heller glyhen die Hygel.

Dort schwebt er empor, der neue Himmlische schwebt dort empor. Lobsingende Schaaren stehn an den Pforten des Himmels, und sehen ihm entgegen, dem ersten, der der Erd' entsteigt, umarmen ihn und kränzen ihn mit ewig blyhenden Rosen. O wie selig wird er seyn, wenn er in

den Fluren des Himmels einhergeht, weiß er in der aromatischen Dämmerung ewig grynender Lauben in Chöre sich mischet, den zu loben, dessen Ausfluß diese unaussprechliche Seligkeit ist!

Festlicher Tag! dich haben wir gefeyert, mit Lob-Gesängen dich gefeyert, da sie vom Himmel kam, die jugendliche Seele, in ihrem Leibe zu herrschen. Wir fahn es, wie jede Tugend in reinem Glanz empor wuchs, wie Lilien im Fröhling empor wachsen. In unsichtbarer Gesellschaft haben wir immer dich umschwebt; wir, ô was für Lust! wir haben jede deiner Thaten, jeden deiner Wünsche bemerkt, jede Thräne gesehn, die deine Tugend dir entlokke; und izt, ô! fliegt ihrer Umarmung entgegen, und kränzt sie mit himmlischen Rosen; izt ist sie dem Staub entfliegen!

Dort ligt sie die Hylle, wie eine welkende Blume ligt sie dort; nim ihn zurük den Staub, mytterliche Erde, daß jeden Fryhling sanft dyftende Blumen aus ihm empor blyhn. Festlicher Tag! dich wollen wir feyern, mit Lob-Gefængen dich feyern, so oft ein Fryhling dich wieder herfyhrt, dich Tag, an dem der erste Gerechte der Erde entstieg.

So fangen sie, und lieffen auf der glänzenden Wolke sich zur Erde.

Kain irrte im nahen Gebysche, Verzweiflung trieb ihn umher. Er wollte fliehen. Wie konnt er seinem Elend entfliehen? Wie wenn ein Wanderer vor einer zischenden Schlange flieht, er flieht umsonst, umsonst ringt er mit dem Gift-hauchenden Thier; es hat in vesten Ringen um Lenden und Hals sich gewunden; wo

soll er entfliehen der Elende? schon nagt sie auf der krampfigt gewundenen Brust, und flöest das unheilbare Gift in sein Herz.

„O daß ich den Anblik des Blutenden nicht mehr sähe! So rief er, ich fliehe, sein Blut rieselt mir nach, auf der Ferse nach! Wohin flieh ich, wohin? ich Elen-der! Sein letzter Blik! - - - ô! was hab ich gethan? du marterst mich, That, mit Foltern der Høelle! - - - Ich habe die Mörder meiner Kinder vor ihrer Geburt zernichtet! - - - Was rauschet durchs Gebysche wie Seufzer des Sterbenden? Weg, bebender Fuß, weit weg, vom rieselnden Blut, weit weg von der schauernden Gegend des Todes! Schleppet mich weg, wankende Knie, mit dem Blut des Bruders bespritzt, hin, - - - zur Høelle! So rief er, und wollte fliehen.

Eine schwarze Wolke ließ fychterlich sich vor ihm nieder: „Kain! wo ist dein

Bruder? rief eine schreckende Stimme aus der Wolke. „ Ich weiß es nicht, ich Elender! - - - ich hyt' ihn nicht, - - - so stammelt' er in schreklicher Verwirrung, und schauerte todtblaß zuryk. Izt donnerte die Wolke, und Feuer versengte das Gras und die Gebysch' umher, und der Engel trat aus der Wolke hervor; von seiner Stirne droheten die Gerichte des HErrn, in seiner Rechten flammete ein Donner-Keil, und seine Linke hielt er hoch yber den gebykten Bebenden hin; er sprach und es donnerte: Steh, bebe, und høere deinen Fluch! So spricht der HErr: Was hast du gethan? Das Blut deines Bruders schreyt zu mir herauf von der Erde, und nun seyst du verflucht vor der Erde, die ihren Mund aufgethan, und das Blut deines Bruders von deinen Hænden empfangen hat. Wirft du die Erde

bauen, so sey sie dir unfruchtbar, und du wirst auf der Erde immer flüchtig seyn. „ Schauer und Höllen-Angst faßten den bebenden Synder; er sah gebykt zur Erde nieder; er stand, wie der Gottes-Läugner steht, wenn Gott im ernstestn Gericht die Erde beben heisst; wenn die Gewölber entweihter Tempel einstürzen, und die Palläste der Synder tief in den Abgrund sinken, wenn aus dem Tumult der Natur das Geschrey der Sterbenden um ihn her töent, und aus den Wunden der Erde schwarze Wolken und Flammen um ihn her hoch aufwallen; so wankt' und bebte der Bruder-Mörder, so empfand er, sprachlos und blaß wie ein Sterbender; er versucht' es zu reden, und die bebenden Lippen vermochten nicht zu reden; izt stammelt' er, und wagt es nicht, aufzubliken. „ Zu groß - - ô! zu groß ist meine Mis-

fethat , als dafs sie ewig mir kœnnte vergeben werden ! Heut hast du vor dieser Erde mich verflucht , und ich - - - ô wo kann ich vor deinem Antlitz mich verbergen ? Unstæt und flychtig mufs ich seyn. O ! wyrde der erste , der mich findt , mich Missethæter tœden !

Siebenfache Rache falle auf den , der dich tœdet , sprach des Donnernden Stimm' ; immerwährende Angst und nagendes Gewissen werden dein Gesicht und deine Geberde bezeichnen , dafs jeder , der vorybergeht , sagt : Das ist Kain , der Bruder-Mœrder ; und dann mit Entsetzen den Fufssteig flieht , den dich deine irrenden Fyffe leiten. „ So sprach der Engel den Fluch , und verschwand. Schreckliche Donner giengen aus der schwindenden Wolke , und ein Wirbel-Wind zerrifs die nahen Gebysche und heulte , wie ein Verbrecher heult ,

der in den häßlichsten Martern verzweifelt.

Mit Verzweiflung im Auge stand izt Kain, sein empor gesträubtes Haar schlugen unfreundliche Winde umher; in stummer Betäubung stand er lang da, und izt blickt' er furchtsam wild unter den tief gedrykten Augbramen hervor, und hub mit bebenden Lippen an: „Hätt' er mich vernichtet, ganz mich vernichtet, daß keine Spur mehr von mir in der Schöpfung wäre? Oder - - - hätt' einer der Donner mich gefasset - - tief in die Erde mich geschmettert! Aber er will mich endlosen Qualen aufbehalten. Ich - - - vor der ganzen Schöpfung verflucht, ein Abscheu der Natur, - - - mir selbst ein Abscheu! - - - O! schon fyhl' ich sie! schon fyhl' ich sie ganz, die scheußlichen Gefehrten, die mich, von GOtt,

von allem Verlassnen , mit höellischen Qualen mich ewig verfolgen werden, dich Höllen - Angst , Verzweiflung , nagendes Gewissen ! O was fühl ich ! - - Verflucht seyst du , hingestrekter Arm , der du zum Mord die Keule aufschwangest , du mysfest am Leibe verdorren , wie ein Ast am Baum verdorret ! Verflucht sey die Stunde , da der Traum aus der Hölle mich täuschte ! Die Erde heule , so oft du zurykköemmst ! - - - Natur ! warum giebst du nicht hässliche Zeichen deines Abscheuens um mich her ? Wo mein Fuß auf dir wandelt , da bist du verflucht ! Wo bist du ? daß ich dir fluche ! bist du zur Hölle zuryk , der du den Traum mir gabst ? O daß du endlos fyhlest , was ich izt fyhle ; mehr kann ich dir nicht fluchen , ich Elender ! - - - Ha ! dort seh ich ihn , - - - sie flammet hoch auf , die Hölle ! wie sie triumphie-

rend zu mir auflächeln, die Verdammten! Ha! lächelt, Verdammte, zu mir Elenden auf! Oder - - - kœnnt ihr noch Mitleid fyhlen, so fyhlt es; so hat noch kein Satan empfunden, wie ich! „ So sprach Kain, izt taumelt' er zu einem umgerissenen Stamm; da setzt' er sich hin, ohnmächtig und sprachlos. Tief staunend, dann erbebt' er und rief: Wer rauscht bey mir vorbey? - - der Erschlagne! ô ich høert' ihn rœcheln, ich høerte sein Blut triefeln! O Bruder! - - - Bruder! Um meiner unaussprechlichen Qualen willen, verfolge mich Elenden nicht! „ Izt faß er wieder tief seufzend, ohnmächtig und sprachlos.

Indefs gieng der Vater der Menschen an seines Weibes Seite aus der Hytte. „ Wie schön glänzt uns die Morgen-Sonn' entgegen! so sprach Eva; sanfte vergoldete Nebel umhyllen die durchschimmernde Ferne;

Ferne; wir wollen in die schöne Gegend hinausgehn , und in dem Thau wandeln , bis die wartende Arbeit mich in die Hytte zurykfodert, und dich aufs Feld hin. O Geliebter! wie schön ist die Erde ; ist sie gleich verflucht! zwar schön gegen dem , ach! durch meine Uebertrettung verlorenen Paradiese , wie du schön warest , in deinen ersten Tagen der Unschuld , gegen den uns besuchenden Engel. Sieh , Geliebter , wie jedes Geschöpfe sich freut , wie von jedem Busch , von jedem Wipfel Gesänge hertönen , wie jedes häusliche Thier um die Hytten her munter ist , und mit froher Stimme oder mit scherzenden Spryngen den Morgen-Stral gryfst.

Ihr antwortet' Adam. Ja , Eva , sie ist schön , die Erde ; ist sie gleich verflucht , so trägt sie dennoch die Spuren , unerschöpfliche Spuren der Gegenwart der

unendlichen Gyte fyr uns, die durch den grausamen Fall, durch den schnœdesten Undank uns jeden Anspruches auf Gyte und Erbarmen unwyrdig machten; ja er ist gytiger und gnædiger der Allmæchtige, als unsere Zunge zu stammeln und unsere Seele zu denken vermag. Geliebte! laß uns hinausgehn auf die blumigte Flur, wo Abels Herde im Thau geht; vielleicht finden wir den frommen Sohn, wie er einen neuen Lob-Gefang dem Schœpfer singt.

Vergœnn es mir, sprach Eva, dir zu sagen, Geliebter, was ich schon beym schœnen Aufgang der Sonne dachte. Da legt ich die fettesten Feigen, die mein Vor-rath hatte, und gedœrrete Trauben in dieses Kœrbgen; ich will aufs Feld hinausgehn, so dacht' ich, zu Kain meinem Erstgebornen, und diese Frycht' ihm bringen, daß sie, wenn er von der Arbeit ruhet,

im nahen Schatten ihn erquicken. Denn, Geliebter! jeder Gedanke, jeder Schritt sey mir gesegnet, der den schwarzen Wahn bey ihm zerstören hilft, er sey von uns nicht geliebt.

Wie aufmerksam ist deine zärtliche Sorge, geliebte Eva! sprach Adam; habe Dank für deinen weisen Rath! laß uns zum Kain hinausgehn, daß er nicht sage, Abel allein sey geliebet; vielleicht daß wir bey der Schöne des Morgens sein Herz den Eindrücken der Zärtlichkeit offener finden. „ Sie sprachens, und eilten, Eva mit dem Körbgen am Arm, hinaus aufs Feld, Hand in Hand; „ O wie glücklich! so sprachen sie, und eilten, fanden wir bey der Schöne des Morgens, izt da die lachende Natur jedes edle Gefühl wekt, sein Herz der Zärtlichkeit offen!

Sie waren hinter einem Gebysche hervorgegangen; Eva zuerst. Wer ligt da? sprach sie, und trat erschrocken zuryk, - - Adam! - - wer ligt da? - - nicht wie ein Ruhender bequem, wie an den Boden hingeworfen, das Gesicht gegen der Erde. - - Diese goldnen Loken sind Abels, - - - Adam! ô warum beb' ich? - Abel! Abel! Geliebter erwache! wende dein holdes Angesicht voll kindlicher Zärtlichkeit zu mir! Erwache, ach! erwache, Geliebter, aus dem unbequemen Schlaf! Izt traten sie näher. „Ha entsezen! schrie Adam, und bebte zuryk; Blut - - - Blut fließt von der Stirne - - - ums Haupt hin! „O Abel! Geliebter! rief Eva, und hub seinen erstarrten Arm auf, und sank, blaß wie todt, zuryk an Adams bebendes Herz. Beyde vor Entsezen sprachlos, als Kain, der voll Verzweiflung im Gebysche um-

herlief, unbewußt dem Erschlagenen näher kam; er sah ihn, und den vor Entsetzen stummen Vater, und die todtblasse Mutter in seinem bebenden Arm. „Ich hab ihn erschlagen! rief er, bebet vor diesem Donner, ich hab ihn erschlagen! Verflucht sey die Stunde, da du dein Weib umarmtest, mich zu erzeugen! Verflucht die Stunde!, da du mich gebahrst, Weib! Ich hab ihn erschlagen! so rief Kain, und floh.

So sitzt ein Paar, (sie hatten um jeder Vollkommenheit willen sich geliebt,) da das schwarze Gewitter heraufgieng, falteten sie die Hände zum Beten; aber der Stral fuhr vor ihnen hin mit erstikendem Dunst; leblos an einander gelehnt sitzen sie da und scheinen zu leben; so blafs, sprachlos und unbeweglich, nur daß sie bebten, saßen sie lange noch, Adam erwachte zu-

erst. „Wo bin ich? so stammelt er, wie
bebet mein Innerstes? - - - Ach GOtt!
GOtt! - - - ja, dort ligt er, ô ich elen-
der, elender Vater! ô wie hæuft sich mein
Entsetzen? Sein Bruder hat ihn erschlagen,
das rief er, und flucht' uns, und floh. O
Entsetzen, kaltes eiskaltes Entsetzen erschyt-
tert mich! der mir fluchte, ist mein Sohn;
der hier erschlagen im Blut ligt, mein Sohn!
Ich Elender! was fyr Unglyk, was fyr Qual
hab ich yber mich und meine Kinder ge-
bracht! O Abel! Abel! - - - - Eva, und
du erwachest nicht wieder zum Jammer?
Bist du in meinem Arm todt? und ich - -
ô ich Elender! ich allein bleib' im Elend
zuryk! - - - doch - - - Lob fey dir - - -
ein kalter Schauer des Todes schleicht
durch mein Blut ums bebende Herz her - -
mein Aug erlischt - - - - ô! du zögerst!
Tod! Tod! mit allen deinen Schrecknissen

willkommen! du zögerst! O GOtt! - - -
 Abel - - mein Sohn! mein bester Sohn! „
 So rief er wieder, weinte zu der Leiche
 hin, und Todes-Schweiß floss in seine
 Thränen. „Und du erwachest wieder,
 Eva! so fuhr er fort, ô zum unaussprech-
 lichen Jammer! und dein Aug œfnet sich
 wieder! Welch ein Blick aus den Thränen
 hervor, ô du theure Gefährtin des Elends!

Adam! sprach Eva mit sterbender Stim-
 me, - - - Nein, sie donnert nicht mehr,
 die Stimme des Fluchenden! Sie hat uns
 geflucht, die Stimme des Mœrders! ô flu-
 che mir! mir allein, Bruder-Mœrder! Ich
 Elende! ich habe die erste gesündigt! - - -
 ô Abel! geliebtester Sohn! izt sank sie aus
 Adams Arm auf den Erschlagenen hin;
 „Mein Sohn! mein Sohn! rief sie, und
 winselte auf der erkalteten Leiche. O
 GOtt! sein starres Auge wendet sich nicht

zu mir! Sohn! Sohn! erwache! vergebens ruf ich, ach! vergebens. Er ist todt! Das, das ist der Tod! der nach der Synde uns angefluchte Tod! Und ich - - ô unaussprechliche Marter! meine Gebeine beben, ich habe zuerst gesündigt! Du Mann! theuerster Mann! jede deiner Thränen ist mir ein schrecklicher Vorwurf, du sündigtest von mir verführt! Von mir - - von mir fode des Sohnes Blut, weinender Vater! von mir, den Bruder, elende Kinder! Mir, mir fluche, Mörder des Bruders! ich habe zuerst gesündigt. O Sohn! Sohn! mich klagt es an, dieß Blut, mich elende Mutter! So rief sie, und ihre Thränen quollen auf die Leiche hin.

Mit Augen voll unaussprechlichen Schmerzens sah izt Adam sein Weib an, und sprach: „Ach! Eva! wie quælest du mich! Ich beschwöre dich, Eva! bey un-

fern Schmerzen, ô bey unsrer Liebe, Weib!
 beschwœr ich dich! laß ab von solchen
 Vorwürfen gegen dich, die ich so zärtlich
 liebe! sie martern mich, unaussprechlich
 martern sie mich! O der schrecklichen Fol-
 gen! wir haben beyde gesündigt; aber den-
 noch sieht GOtt in unsern Jammer herab;
 ja - - - GOtt! du vergœnnest uns, von
 der verfluchten Welt aus unserm Jammer
 zu dir aufzuflehn! Du hast den Synder
 nicht ganz vernichtet; wir leben, Eva!
 stirbt die Hülle gleich weg, die Seele lebt,
 ist sie tugendhaft, ewiger Belohnung ent-
 gegen. Doch ja! - - das wäre Trost - -
 heilender Trost! Aber ach! vom Bruder
 erschlagen! ach GOtt! er ist vom Bruder
 erschlagen!

Ja, geliebter Sohn! rief Eva, und
 ihre Thränen quollen stärker, dir hat der
 schreckliche Tod den Weg aus dem Jam-

mer geöfnet, follten wir dir nicht nachweinen? Wir bleiben im Jammer zuryk. Wie fie da ligt die Hylle! O! das Lächeln kindlicher Zärtlichkeit ift von den verftellten Wangen gewichen, blaß mit eignem Blut beflekt! diefer Mund wird nicht mehr Engels-Gefpräche mir reden! und dieß ftarre Aug! ach! es wird nicht mehr Freuden-Thränen weinen, wie es weinte, wenn es meine Liebe, meine unausprechliche Liebe, meine Freude yber deine Tugend fah! In was fyr Jammer find wir gefunken! O Synde! Synde! in was fyr häßlichen Gefaltten - - - immer häßlicher! Ich deine Mutter, deine elende Mutter - - - ich bin die Mutter deines Mörders! Abel! Abel! Geliebter! fo rief fie, und lag izt erbärmlich Sprachlos auf der erftarreten Leiche. Lang ohnmächtig Sprachlos. „Ich Elender! fo unter-

brach Adam die traurige Stille, ô wie bin ich verlassen! wie œd, wie traurig ist alles um mich her! Jammer, unaussprechlicher Jammer hat um mich her yber die Natur fychterlich sich hingelegt. Ach! er ist todt! der mein Leben mit Trost, mit syssen Freuden, mit feligen Hofnungen schmykte! Sie sind dahin, die Styzen auf die meine Hofnungen sich lehnten, sind dahin! Du, geliebtester Abel, du todt! ach! und du - - - ô! meine Gebeine beben! Kain, ein fliehendes Ungeheuer, ein Abscheu der Natur! O GOtt! der du unser Elend siehest, GOtt! ô verzeihe, verzeihe dem untrœstlichen Jammer, wenn wir winseln und im Staub uns wälzen, wie Wyrmer uns wälzen, (und was sind wir vor dir, wir Synder im Staube!) ô wenn wir wie Wyrmer im Staube uns wälzen, denen die Hælfte auf dem Stein zertreten ist! So jammert Adam.

Izt stand er blaß und stumm; so steht die Bild-Säule des Jammers, yber dem bemofsten Grab im oeden schwarzen Zypressen Hain! Sein Haupt senkte sich zu der traurigen Scene hin, ein schroëklich banges Stillschweigen herrscht' izt umher, izt wankt' er zu Even hin, und nahm ihre sinkende Hand von der Leiche, und drykte sie inbrynftig an seine Brust. Eva! theuers Weib! so sprach er, auf sie hingelehnt, erwache! Theuerfte! erwache! hebe dein Angesicht auf, von der bethrænten Leiche auf zu mir; erlige nicht unter dem Jammer! Erstikt dein Schmerz jede Zärtlichkeit, jedes Angedenken fyr mich, deinen Mann? O hebe dein Angesicht auf, zu mir auf, theuerstes Weib! Billich fyhlen wir die unaussprechlichen Schrecken des Todes, billich jeden Jammer, jede schreckliche Folge unsers Falls! Aber un-

tröstlich im Staub uns zu wälzen , ist Beleidigung , ist Synde! Syndlicher Vorwurf, als hätte die ewige Gerechtigkeit uns zu sehr gestraft! O Eva! erwache aus dem verzweifelnden Jammer , ehe die ewige Gnad' uns Unwyrdigen jede Quelle des Trostes entzieht! „ So rief Adam; und Eva hub ihr Angesicht von der Leiche empor , und weinte zu Adam auf , und dann zum Himmel: „ O GOtt! verzeihe mir Elenden! verzeihe , ô Mann! ô Geliebter! Unausprechlich ist mein Schmerz! und du liebest mich noch , mich - - die Schuld jeden Elends , des Bruder - Mords , dieses hingeflossnen Bluts! Adam! ô laß mich weinen auf deine Hand hin , auf diese Leiche , in dieß Blut hinweinen! - „ So sprach sie , und drykt ihr bethræntes Gesicht auf seine Hand.

So weinten, so jammerten beyde, eins an das andre hingelehnt, als eine glänzende Gestalt yber die Gegend daherwandelte. Ihren sanften Fußtritt bezeichneten schnell entstandne dyftende Blumen; Friede saß auf der glänzenden Stirne, und tröstende Freundlichkeit in dem Glanze der Augen, und der himmlischen Schönheit des Mundes und der Wangen. Ein weißes Kleid, heller als silberne Wolken, die den Mond umhyllen, umfloß die schlanke Schönheit, in glänzend fliegenden Falten. So trat die himmlische Gestalt einher, und erhellete rings um sich das frischere Gryn der Gegend. Eva! sprach Adam, hebe dein thränendes Aug empor, halt jeden Seufzer zuryk; sieh jene himmlische Gestalt sich nähern; sieh wie friedsam, wie mit tröstender Mine sie dahergeht! Schon leuchtet Trost in das Dunkel

meines Jammers. Weine nicht, Eva! Steh auf, laß uns dem Himmlischen entgegen gehn. Izt lehnte sich Eva an ihren Mann auf, und der Engel stund vor ihnen.

Er sah staunend auf den ersten Todten hin; nicht lange, ~~da richtet' er sich mit himmlischer Freundlichkeit zu Adam, und dem an ihm hingelehnten Weibe.~~ Von seinem Glanze floss ein helleres sanftes Licht yber sie hin. Izt sprach er mit sanfter harmonischer Stimme: Seyd mir gesegnet, die ihr bey der Hylle euers Sohns hier weint; seyd mir gesegnet! Mir hat der Allmächtige vergænnnt, in euerm Jammer euch zu besuchen. Unter den Engeln, die euch Menschen auf dieser Erde immer umschweben, hat euern Sohn keiner so zärtlich geliebt, wie ich. Immer hab ich an seiner Seite geschwebt, wenn nicht Befehle vom Höchsten von ihm

mich trennten. Oft, wenn seine Tugend in hohen Empfindungen emporschwebte, dann in Freuden - Thränen oder in Lob - Gesänge sich ausgoß, (oft sangens die umschwebenden Engel ihm nach,) dann lispelt' ich Engels-Gedanken ihr zu, so wie sie die Seele, im Staube gehyllt, fassen kann. Weinet nicht untröstlich, als wär er ganz dahin; untröstlicher Jammer gebührt unsterblichen Seelen nicht. Der Tod hat seine Seele der niederdrykenden Fesseln des Leibes entladen; frey und ungestört ist izt seine Tugend, seine Vernunft und seine Wissens-Begierde; er ist selig, seliger als die Seel im Staube fassen kann, in der Gesellschaft der Engel, näher bey GOtt. Weinet um ihn, Geliebte! aber nicht untröstlich; ihr myßt eine kleine Zeit nur ihn missen; bald wird der Tod euch nachholen, zwar in verschiedenen

denen

denen Gestalten, aber dem Frommen immer ein lang erwarteter Freund. Adam! so befiehlt der Ewige, gieb diesen verwehenden Leib der Erde; grab eine Grube, und bedek' ihn mit Erde. „ So sprach der Engel, und blikte mit himmlischer Freundlichkeit sie noch einmal an; sein Blik hub ihre Seelen aus dem Jammer empor. So erquiket den myden Wanderer der kühle Trunk aus einer klar rieselnden Quelle; lange schon hatt' er den heissen Sand auf Wildnissen durchwandelt, bald war er vor brennendem Durst ohnmächtig hingefunken, aber plözlich erblickt er die Quelle, die silbern ihm entgegen rauscht; da ruhet er froh, denn ihr rieselnder Lauf fyhrt seinen Blik in eine Gegend hin, wo jede Schönheit der Natur ihm entgegen lachet; dort wird der freundliche Haus-

herr in seine Schatten ihn nehmen, und mit jeder sanften Erquickung bewirthen.

Voll hoher edler Empfindung sah Adam in den zerfließenden Glanz hin. Sey uns gesegnet, himmlischer Freund! so rief er dem schwindenden Engel nach; ô GOtt! wie bist du gnädig! du siehest in unser Elend herab, und befehlest den Engeln, daß sie uns trösten. Sollten wir, da deine Allgegenwart uns umgiebt, da du gnädig herabsiehst, da die umschwebenden Engel jeden unsrer Seufzer bemerken; sollten wir da wie Verworfne im Staub uns wälzen? Sollte unsre Seele untröstlich jammern, sie, die ewig ist, sie, die unendlicher Seligkeit entgegen wandelt, untröstlich seyn, daß ihr kurzer Weg mit Ungemach besæet ist? Zwar Thränen find wir dem Seligen schuldig, er ist in diesem Leben unsrer Umarmung entrissen; aber

mehr Thränen und Gebete find wir dem Synder schuldig. O GOtt! wie wollt ich da froloken, wyrdest du ihn nicht ganz von deinem Angesicht verbannen? O GOtt! er ist der erste aus meinen Lenden, der erste, den Eva mit Schmerzen gebahr. Doch, Eva, wenn wir unermüdet fyr ihn zu GOtt aufflehen, sollten wir auch da an seiner Gnade zweifeln? Wir wæren der unendlichen Gnad unwerth, mit der er uns Synder nicht verwarf, mit der er uns so unaussprechliche Verheißungen gab, da wir bebend - - - ô! nicht Gnade, ewiges Gericht erwarteten wir. Laß uns nicht zœgern, Eva, des Hœchsten Befehl zu gehorchen; ich will den Leichnam zu unsern Hytten hintragen, und da des Seligen Staub der Erde geben. „Geliebter! sprach Eva, meine Seele windet sich empor aus dem Jammer; ich will an den ho-

hen Træstungen, an deiner stærkern Tugend will ich Schwache mich vest halten, wie schwaches Epheu am starken Stamme sich vest hælt. Izt nahm Adam die Leiche auf seine Schulter, und weinte unter der traurigen Last; und Eva schluchzte an seine Seite gelehnt. So giengen sie den Hytten zu.





DER
T O D A B E L S.

FUNFTER GESANG.

THirza war izt aus einem unruhigen Schlummer erwachet; ængstlich sprang sie vom Felle-bedekten Lager auf. So springt der erschrokne Wanderer auf, der sich myde unter dem schyzenden Felsen gelagert hat, wenn im schrekenden Traum der Fels yber seinem Haupt hoch herunterstyrzt; ihn hat sein gytiger Engel ge-

warnt, er bebt zuryk, der Fels stürzt, er sucht den Gefellen seiner myhsamen Reise, und weiß noch nicht, daß er erschlagen unter dem Felsen ligt. So bebt sie auf, da sprach sie: „Was fyr Schreckbilder find im Traume bey mir voryber gegangen? Dunkle Schreckbilder, ich kann sie nicht nennen. Sey mir gegryfst, liebliches Tages-Licht! du hast sie von meiner Stirne verjagt. Seyd mir gegryfst, ihr meine angenehme Sorge, ihr Blumen umher! euer mannigfaltiger Morgen-Geruch soll mein zerstoertes Haupt erfrischen, und - - ô ihr frohen Bewohner der Luft! wie froh wirbelt euer Morgen-Lied! meine Stimme soll sich zu eurer mischen, und mein Lob und mein Dank sollen mit dem Dank der ganzen erfrischeten Natur empor duften. Dank und Lob stammelt meine Seele dir, du Schœpfer und Erhalter! deine Allge-

genwart wachet yber uns mit segnendem Auge, wenn Nacht und Schlummer uns umhyllen. O - - - mein Lob und mein Dank wallet empor mit dem Dank der ganzen erfrischeten Natur! „ Izt war sie aus der Hytte gegangen unter die Blumen, frisch aufgeblyhet, ihnen raubten die Morgen-Winde die ersten Geryche. „ Aber, so fuhr sie fort, noch sitzt Angst tief in meinem Busen, noch bebet mein Herz; Was ist diese ungewohnte Angst? Ich kañ sie nicht nennen; fyrchterlich wie die Gewölke, wenn sie Gebyrgen gleich den Horizont hinanziehn; dann verstummet die Stimme der Freude, und die schauernden Gefilde erwarten ein Gewitter. Wo bist du, Abel? mein Bruder, du - - Hälfte meiner Seele! Ich eile in deinen Arm, von dunkeln Sorgen verfolgt, wie einer eilt, der des Nachts im einsamen schwarzen

Hain irret, wenn ængstliche Schauer seine
Fyße beflügeln.

Sie sprach so und eilte, als Mehala aus
ihrer Hytte ihr entgegen gieng. „Sey
mir gesegnet, geliebte Schwester, rief sie
ihr zu, wohin soll dein eilender Fuß, wo-
hin? so mit dem los fliegenden Haar, mit
keiner Morgen-Blume geschmykt?

Ich eile, sprach Thirza, ich eile in den
Arm meines Geliebten; mich haben im
Schlaf ungewohnte Schrecken geængstigt,
und noch izt sitzen sie schwer in meinem
Busen; Der schöne Morgen hat sie nicht
verscheucht, izt eil ich zu meinem Ge-
liebten. O! sie fliehen mich in der Um-
armung des Geliebten, wenn auch der auf-
blyhende Fryhling, wenn das Lächeln der
ganzen Natur sie nicht verscheucht.

Kains Vermählte sprach izt und seufzte,
wo myßt ich meinen Trost herholen!

glykliche Schwester! fand ich ihn nicht bey dem liebenden Vater, und bey der zärtlichen Mutter, und bey dir, Thirza, und bey deinem Geliebten. Ja, bey euch entlad ich mich der bangen Sorgen, die Kains Unzufriedenheit auf meine Tage häuft. Ach! die ganze schöne Natur hat für ihn nur Quellen zu schwarzem Unmuth; die Arbeit, die sein Feld für seinen Reichthum fodert, ist ihm unerträgliche Last; und, ô! wie quælet mich sein Groll gegen den frommen Bruder!

Mehala weinte, und die zärtliche Schwester umarmte sie mit zitternden Thränen im Auge. „Geliebte! sprach sie, ô wie oft entloket das meinem Geliebten und mir in schlummerlosen Stunden der Nacht bittere Thränen! Wir ringen dann die Hände, dann beten wir zu Gott auf. Ach möcht' ein Stral seiner Gyte die schwar-

zen Schatten aus seinem Busen verdringen, in denen so häßliches Unkraut emporwächst, und jede seiner Tugenden erstikt! dann würde die sanfte Ruhe um unsre Hytten her wieder aufblyhen, und der Gram von der Stirne des liebenden Vaters und der zärtlichen Mutter entfliehn.

Mehala sprach weinend: „Dieß, ach! dieß ist mein Gebett! ach! wie manche mitternächtliche Stunde! wenn ich dann still weinend die Hænde yber meinem Haupt ringe, wenn ich bet' und weine, und wenn mein Schmerz und mein Seufzen oft laut wird, und er an meiner Seite erwachet, dann schreckt mich seine donnernde Stimme zuryk, daß ich die erquickende Ruh' ihm stœre, das einzige Glyk (so sagt' er) in diesem Elend, auf dieser von dem Ræcher zu sehr verfluchten Erde. Ach! Thirza! dieß ist mein seufzendes Gebete, wenn ich

bey häuslichen Geschäften in der Hytte
fize; dann weinen meine unschuldigen
Kinder um mich her, wenn sie meinen
Schmerz und meine Thränen sehen, und
fragen stammelnd und schmeichelnd, war-
um die betrybte Mutter weint? Ach!
Thirza! ich verwelke unter dem Schmerz,
wie eine Blume verwelket, der ein yber-
hangendes schwarzes Gebysche, den er-
quikenden Thau und den wärmenden
Sonnen-Stral raubt. Noch vor dem Mor-
gen-Roth gieng er heut aus der Hytte;
und ô wie fyrchterlich! noch nie ist der
Unmuth so auf seiner Stirne gefessen,
Zorn blitzt aus seinen Augen, unter den
fyrchterlich niedergedrykten Augbraunen
hervor, er fluchte, da er yber die Schwelle
gieng; ich høert es, und bebte; er fluchte
der Stunde seiner Geburt, so gryfst er den
lachelnden Morgen. Zwar, Thirza, auch

du hast es oft gesehen, daß seine Tugend durch die Finsterniß durchdringt, und sein Gemyth aufheitert, dann weint er, und flehet Vergebung, daß er uns beleidigt hat; Aber, ach! bald verbirgt sich ihr Licht wieder, wie in tryben Tagen des Winters die Sonne oft lieblich durchbricht, dann schliessen die traurigen Wolken sich wieder; zuletzt aber, ô Thirza! dafyr wollen wir unablässig zu GOtt aufsehen, diese Hofnung nähre ich immer, zuletzt wird ein heitrer Fryhling sie ganz verjagen.

Mehala sprach so, als Thirza erblaffend in die Gebysche hinhorchte: Was fyr ängstliche Töne gehn dort aus den Bäumen her? So sprach sie, und bebte, - - - so hat kein Schmerz noch geklagt, Schwester! - - - dort von den Bäumen her - - Mehala! Ach! - - dieß Jammern kömmt

näher! - - - GOtt! - - - Izt sank Thirza
in ihrer Schwester Arme.

Adam gieng mit wankendem Schritt unter den Bäumen hervor; auf seiner Schulter trug er die traurige Last, den Leichnam seines Sohns; neben ihm gelehnt gieng Eva; oft hub sie ihr Gesicht voll unaussprechlichen Schmerzens empor, und sah die blutige Leiche, und dann verbarg sie es wieder, in die Thränen-triefelnden Loken.

In Todes-Blässe lag Thirza in ihrer Schwester bebendem Arm; Mehala sank auch hin, unter der hingelehneten Last; bebend und ohnmächtig vermochte sie nicht die Schwester zu halten. So wie, wenn drey lebenswyrdige Gespielen, (so zärtlich haben sich noch keine geliebt,) wenn sie Hand in Hand am schönen Sommer-Abend aufs weisse Aehren-Feld gehen,

und ein plötzlicher Donner vor ihre Fyße sich hinschleudert, betäubt stürzen sie aufs Feld hin; wenn dann zwoo von ihnen aus der Betäubung bebend erwachen, und den Aschenhaufen ihrer Freundin vor sich sehn: so erschrocken erwachten die Schwestern, und sahn den Erschlagenen. Adam hatt' ihn auf das Gras hingelegt, und hielt sein weinendes Weib, daß sie nicht hinfank. - - - Wo bin ich? rief Thirza, wo? O GOtt! - - - noch ligt er da - - - Abel! ô warum mußt' ich erwachen? - - verhaßtes Licht! - - - Ach! ich Elende! - - - Mehala! ach! ich Elende! noch ligt er da, todt! O Schrecken! du stürzest auf mein Haupt hin, wie ein Donner! - - Verhaßtes Licht! warum mußt' ich erwachen?

Thirza! so rief Mehala mit bebender Stimme: - - - laß - - - ô laß dich vom schrecklichsten Gedanke nicht schrecken!

auch mich - - - auch mich schlägt er wie
ein Donner! - - - Thirza! ach! du finkest
wieder! - - - Erwache, Thirza! laß uns
hingehn; wir haben noch nicht jedes Elend
gesehn! er ist nicht todt - - - laß uns hin-
gehn; deine Stimme, deine Umarmung
werden ihn weken.

So sprachen die Schwestern, und izt leh-
neten sie bebend und kraftlos an einander
sich auf, und wankten zu der Leiche hin.
„O Adam! Eva! wie sie da stehn und
weinen! - - - Ich bebe; - - - so stam-
melte Thirza, und izt stand sie neben der
Leiche. - - - Abel! - - - Abel! - - - Ge-
liebtester! du - - - ô mein Glyk, mein
Leben, mein Alles! - - - erwache! - - -
Ach Elend! du erwachest nicht! Abel! - -
höre mein winselndes Schreyen! höre,
ach höre dein Weib! „ Izt stürzte sie auf
die Leiche hin, und wollt' ihn umarmen;

da bebte sie laut schreyend zuryk, sie hatte die Wunde gesehn, und das Blut auf der Stirne. Sprachlos und starr, wie ein Todter, saß sie izt, blaß wie ein Marmor, Verzweiflung im weit offenen unbewegten Auge. Neben ihr weinte Mehala, rang die Hände yber dem Haupt, sah mit be- thränten Augen hinauf zum Himmel, daß weinte sie wieder zur Leiche hin.

Adam fühlte ihren Schmerz, weinte und wollt' ihnen Tröstungen stammeln; Geliebte! ô Mehala! ô Thirza! könnt' ich Elender euern Jammer stillen! Ach! weinet nicht untröstlich! Da wir bey dieser Leiche untröstlich weinten, Eva und ich, da kam in himmlischer Schoenheit ein Engel zu uns, mit Tröstungen vom Himmel. Weinet nicht untröstlich, so sprach er, nicht untröstlich, als wär er ganz dahin; Begrabe die Hülle von Staub; seine Seele

Seele ist der Fesseln des Leibes entladen;
er ist felig, feliger als die Seel' im Staube
fassen kann; eine kleine Zeit nur myfst ihr
ihn missen, dann seydt ihr mit ihm feliger
als die Seel' im Staube fassen kann. Ge-
liebte, ach! entweihet den Seligen nicht
mit untröstlichem Jammer!

Noch saß Thirza betäubt und sprach-
los, indess daß Kains Weib die Hænd'
yber dem Haupt rang, und ihr Jammer so
klagte: „Vater! Vater! laß uns weinen!
ô wie erbärmlich ligt seine Hylle da! du
unser Trost, du unser Entzyken. Abel!
ach! du hast uns verlassen; und unser syf-
fes Geschäfte wird seyn, um dich zu wei-
nen, bis in die Stunde unsers Todes um
dich zu weinen. Ja, du bist hinyber ge-
gangen in die Seligkeit, deren Erwartung
dir so manche heilige Thræn' entlokke,
deren Erwartung mir so manche Thræn'

entlokt. O! wir weinen dir nach, aus diesem Schatten des Todes dir nach! Du hast uns verlassen; und unser süßes Geschäfte wird seyn, bis in die gewynschte Stunde des Todes um dich zu weinen! Kain! Kain! wo warest du da, als dein Bruder starb? O hättest du da noch mit brüderlicher Zärtlichkeit ihn umarmt, da noch um des Sterbenden Segen gefleht, ô wie hätt' er mit sinkenden Armen dich umfasset, mit sterbenden Lippen noch dich gesegnet! welch ein süßer Trost, welche heilende Erquickung wäre dir das in kommenden Tagen gewesen! - - Aber - - Gott! - - - was für neuer Schmerz machet dich ohnmächtig? - - - du finkest zuryk, Eva! Adam - - - ô was für Entsetzen breitet sich yber dein Gesicht aus? Schrekliche Ahnung! Wo ist er! Adam! Eva! Wo ist Kain? Wo ist mein Mann?

Hingefunken rief izt Eva: Wohin, wohin verfolgt sie ihn, die ewige Rache? O GOtt! der Elende! Er - - - ha! bebe zuryk, schwarzer Gedanke! Mich, mich allein martre wie eine Höelle in meinem Busen, schwarzer, häßlichster Gedanke! O ich Elende! was mußt' ich - - - Mehala rief: Donnere es ganz yber mich aus, Mutter! ganz yber mich, das Ungewitter! Ha! schon stürmt er in meinem Busen, der donnernde Gedanke! Vater! Mutter! ô schonet nicht! „Kain! Kain! ô unaussprechliche Qual! - - - Er hat ihn erschlagen, Mehala! ô Thirza! er hat ihn erschlagen! rief Eva; und war izt vor unaussprechlichen Schmerzen sprachlos.

In stummem Entsetzen bebte Kains Weib; keine Thræn' entfloß dem starren Auge, kalter Schweiß floß von der Stirne, die blassen Lippen bebten; da rief sie: Er hat

seinen Bruder erschlagen; Kain, mein Mañ,
 hat seinen Bruder erschlagen! Entsetzen!
 - - - Wo bist du, Bruder-Moerder! Wo-
 hin - - - wohin verfolgt dich dein Ver-
 brechen? Hat - - - ô! hat GOttes Don-
 ner den Bruder gerochen? Bist du nicht
 mehr? Elender! wo bist du? wo jagt dich
 die Verzweiflung umher? So rief sie, und
 risse sich die Loken vom Haupt.

Bruder-Mord! rief Thirza, ha - - wie
 konnt' er, wie konnt' er, den Tugendhaf-
 ten, diesen Frommen? mit Augen voll
 Liebe muß er ihn angeblickt haben! Kain!
 ô verflucht - - - verflucht sey - - - O
 Thirza! fluch' ihm nicht, Thirza! rief
 Mehala, fluch' ihm nicht; er ist dein Bru-
 der, er ist mein Mann! nein, laß fyr
 den Synder uns beten. Da er blutend
 hinsank, der Tugendhafte, da hat er
 mitleidig ihn angeblickt, hat ihn geseg-

net. Izt fleht er fyr ihn, izt vor des Ewigen Thron. Laß unser Gebet aus dem Staube zu seinem Gebet emporsteigen. O fluch' ihm nicht, Thirza! fluche dem Bruder nicht.

Wohin reißt mich mein Elend ! sprach Thirza! ich hab ihm nicht geflucht, Mehala ! Ich habe dem Elenden nicht geflucht ! - - - Izt sank sie auf die Leiche, kysste die Blut-besprizten Wangen und die erkalteten Lippen , lange in sprachlosem Schmerz, dann hub sie oft unterbrochen so an : O warum konnt' ich nicht, da du hinsankst , die erblaffenden Lippen noch kysen, noch einmal deine Liebe von deinen Lippen hören ! dann, ô dann hätte dein sterbendes Auge noch einmal mich angeblickt, und - - - ô wär ich dann in deiner lezten Umarmung gestorben ! - - - O daß ich stirbe , daß izt mein Leib er-

blasset neben dem deinen læge! Aber ach ich bleibe in unaussprechlichem Jammer zuryk! Was bisher schoen war, wird meine Schmerzen mehren. Schattigte Lauben, in euch wird mir seyn, als fragt' eure Dæm- rung mich, wo ist er, der ehemals in un- fern Schatten voll Entzykens dich umarm- te? Die rauschenden Quellen werden fra- gen: Wo ist er? Verlassne! - - In euern Schatten, an euerm Ufer werd ich fyrhin nur meinen Jammer weinen. Fyr immer, ach! fyr immer hat er mich verlassen. Ach - - - immer werd' ich ihn sehen, dieß starre ausgeloschene Aug, diese Todes- Blæsse, dich Blut auf der Stirne und auf der Blæsse der Wangen! O fließet ihr Thrænen! fließet unaufhaltsam auf den verwelketen Leib! Er - - - ach er war die schoene Hylle, die die edelste Seele zu meiner Umarmung erniedrigte; wie herr-

lich glänzte jede Tugend sichtbar in reizender Schönheit, glänzt' im milden Auge, lächelt' auf Wangen und Lippen! izt ist sie dem Leib entrunnen; zu rein, zu selig zum Umgang mit Sterblichen, zum Umgang mit mir. O fließet ihr Thränen, fließet unaufhaltsam auf die verwelkende Hülle, bis meine verlangende Seele ihren Staub bey dem feinen zuryke läßt!

So jammerte Thirza, und weint auf die Leiche hin. Eva sahe das Jammern ihrer Töchter mit gedoppeltem Schmerz. „O Kinder! so rief sie, wie fyhl' ich euern Schmerz zu dem meinen, wie martert mich euer Jammer! O wie find eure Klagen so nagende Vorwürfe fyr mich! - - - fyr mich, die die Synde, den Fluch und den Tod in die Welt gebracht hat; verzeihet, ô verzeihet mir Elenden, verzeihet eurer Mutter, die euch mit Schmer-

zen gebahr. „ Da sie so sprach, umfaßten die Töchter ihre Knie, und riefen so zu ihr auf: „ Um der Schmerzen willen, mit denen du uns gebahrest, Eva! laß ab von solchen Vorwürfen gegen dich, mehre unsern Jammer nicht mit neuen Qualen. O die du mit Schmerzen uns gebahrest, laß ab - - - nenne sie nicht Vorwürfe, diese Seufzer, diese Thränen; O könn-ten wir unserm Schmerz befehlen, so würde kein Seufzer mehr unserm Busen entrinnen, keine Thräne dem Auge. Aber wie könnten wir widerstehen, wie der Natur, wie der zärtlichsten Liebe widerstehen? Sie fodern diese Thränen. „ Da sie so der Mutter Knie umfaßten, und mit bethrännten Augen zärtlich zu ihr auffahn, da sprach Adam: „ Geliebte! laßt uns nicht länger zögern, des Höchsten Befehl zu vollziehen; laßt uns diese Hylle, laßt uns

den Vorwurf unsrer Thränen und unsers Klagens der mytterlichen Erde wieder geben. Die heilende Zeit und die siegende Vernunft werden unsern Schmerz lindern; er wird dann seyn, wie das Verlangen einer Braut nach dem Tage, der sie in des Geliebten Arme fyhrt. „Gieb ihn der mytterlichen Erde, so sprach Thirza, und sah weinend zu ihm auf. Aber, geliebter Vater! noch einmal will ich yber ihm weinen, dann gieb ihn der Erde; und izt lag sie mit ausgebreiteten Armen yber die Leiche hin.

Izt grub Adam ein Grab in die Erde, und Eva und Mehala standen weinend an der Seite. Inzwischen kamen Kains unschuldige Kinder von ihrer Hytte her, Hand in Hand bebeten sie næher. „Josia, Geliebter! sprach der goldlokichte Eliel, was ist das fyr ein Jammern? Laß uns næher

gehn; sieh, Abel - - wie er da ligt, wie blaß, wie mit blutigen Loken! so, Bruder! so ligt ein Lamm, das man zum Opfer geschlachtet hat. „Geliebter Eliel! sprach der kleinere Jofia, sieh wie Thirza yber ihn weint; sieh, und sein starres Auge bliket sie nicht an; laß uns weggehn; ich bebe, mir schauert vor dem Anblik; laß uns voryber eilen zu der weinenden Mutter. „ Izt eilten die Kinder voryber, und schmiegeten sich an ihr auf. „ Mutter! so fragten sie, warum weinet ihr alle? Warum ligt Abel da wie ein Opfer-Lamm? „ Izt umarmte Mehala ihre Kinder, und weint auf sie hin, und sprach: Geliebte Kinder! der Tod hat seine Seele aus dem Staube genommen, und zu den Engeln in ewige Freuden hinybergebracht. „ So wird er nicht wieder erwachen, sprach Eliel, und weinte laut, er wird nicht mehr erwachen;

er, der die frommen Lieder uns lehrte,
der uns so zärtlich liebte - - - der, Jo-
fia! auf seiner Schoofs gegen einander yber
uns setzte, und vom Schöpfer und von
den Engeln und von den Wundern der
Natur uns erzählte, der wird nicht wieder
erwachen! O unser Vater! wie wird er
weinen, wenn er vom Felde zuryk kömmt!
So sprachen sie, und schmiegeten sich wei-
nend in die Falten des Kleides, das von
den Hyften der Mutter herunter floss.

Izt hatt' Adam die Grube gegraben.
„Erwache, Thirza! Geliebte! erwache!
laß uns nicht zögern, diesen Staub der
Erde zu geben; der HErr befahls, Thir-
za! laß uns nicht zögern!“, So rief Adam,
trat hin und nahm zärtlich ihre Hand; sie
erwachte, stumm war sie yber der Leiche
gelegen, und izt erwachte sie aus einem
heiligen Gesicht. „Ja ich hab ihn gese-

hen, in himmlischem Glanz trat er hervor; wie herrlich! ich habe den Seligen gesehen! - - - - Thirza! Weine nicht, weine nicht, ich bin felig; bald wirst du zu mir hinybergehn, dann wird kein Tod mehr uns trennen. So sprach er, verschwand himmlisch lächelnd, und himmlischer Glanz floss in seine Fußstritte zurück. So sprach Thirza, und erhabener Trost leuchtete in ihrem Gesicht; begrabe, geliebter Vater! begrabe die Hülle von Staub. So sprach sie, stand auf, und stand neben der Mutter und Schwester, und izt verhüllte die Mutter, und die Schwestern verhüllten ihr Gesicht in die los fliegenden Loken, denn Adam umwand weinend die Leiche mit Fellen, und legte sie ins Grab, und warf die Erde daryber. Izt laßt uns zu dem Höchsten beten, sprach Adam, geliebtes Weib! geliebte Kinder! hier ne-

ben dem Grabe laßt uns hinknien. Izt knieten sie neben dem Grabe hin, Eliel und Jofia knieten neben der Mutter. So betete mit auf die Brust gefalteten Armen der erste Vater.

Der du hoch im Himmel wohnest, GOTT! Schöpfer! ewige Gerechtigkeit! unendliche Gyte! Hier ligen wir vor dir, hier beym Grabe des ersten Verwesenden! wir Synder im Staube, und flehen zu dir auf. O laß unser Gebet zu dir aufsteigen! Blike gnädig zu uns herab, in dieses Thal des Todes, in der Synde Wohnung! Groß ist unser Verbrechen, gröesser deine ewige Gyte! Was sind wir Unreine vor dir? und doch wendest du dein Angesicht nicht von uns! Wir winseln im Jammer, den wir selbst yber unser Haupt ausgegossen haben; und du siehest mild in unsern Jammer herab. Du vergöennest uns zu dir aufzufle-

hen; denn du hast den Synder nicht verlassen. Ewig seyft du gelobet, du hoch im Himmel! dich lobet nicht nur der lächelnde Fryhling, nicht nur die Heitre des Himmels verkyndigt dich, dich verkyndigt der bryllende Donner, wenn er in schwarzen Wolken daherfährt, der Sturmwind verkyndigt dich, der yber die Erde hinheult, daß Gewitter dahergehn, und rauschende Regen. Dich lobe die lächelnde Freude, dich die Thräne des Jammernden! Wir haben ihn gesehen, den Sohn der Synde, den Tod; in schrecklicher Gestalt ist er zu unsern Hytten gekommen, schreckliches Verbrechen (hat die Erde da nicht geheult, haben nicht Ungewitter yber ihnen sich zusammengezogen?) schwarzes Verbrechen hat bey der Hand ihn hergeföhrt; der erste aus meinen Lenden - - - Meine Gebeine er-

beben! er hat seinen Bruder dem Tod
hingegen! O wende dein Angesicht
nicht von mir, wenn ich mich unterwin-
de, fyr ihn zu beten! Verwirf ihn nicht
ganz von dir, ewige Gnade! Blik' ihn an,
den Synder, daß seine Seele vor dem Ver-
brechen erbebe, daß er vor dir auf der
Erde sich wälze, weine, um Vergebung
unablæssig dich flehe; und wenn er unab-
læssig dich fleht, wenn das Verbrechen
ihn mit unaussprechlichen Martern quält,
dann, ô dann streue Samen des Trostes in
seinen Jammer! GOtt! ô GOtt! verwirf
das kyhne Gebet nicht! Ich habe die Erde
aufgegraben, ich habe die bethrænte Erd'
auf den Leib des Erschlagenen hingewor-
fen; hœere unser Gebet; es steigt herauf
zu dir, von dem Grabe des ersten Verwe-
senden! O hœer uns! HErr! HErr! hœer
uns, wenn fyr den Erstgebornen wir zu

dir aufweinen, ô laß ihn nicht vor deinem Zorn vergehn! Hör uns, wenn wir für ihn in Schlaf-lofen mitternächtlichen Stunden zu dir aufweinen; zu dir aufweinen, wenn die Sonne kömmt, und wenn sie niedergeht. Doch Heil uns! Heil! Lob, ewiges Lob dir! du hast die Seele des Erschlagenen zu dir aufgenommen. Er hat sein erstes Opfer der Tod! wir werden ihm folgen, eins nach dem andern in die dunkle Grube hin, ins Ewige hinyberfolgen. O du! dessen Wink den Himmel schuf, sein Wort die Welt! sie werden vergehen, die Himmel und die Erde werden vergehen, und du bist ewig. Wir leben im Staub, und unser Staub wird dahinfallen. Du bist unwandelbar ewig, und wirßt uns zu dir hinauf sammeln, den bysenden Synder, den Frommen, der nächtliche Thränen weint, daß seine Tugend seinen

seinen Wunschen so unvermögend ist, noch Fleken der menschlichen Schwachheit hat; du wirst sie aus dem Staube heraus sammeln, daß sie ewig sich freuen, daß sie izt rein sind, rein wie die Engel. Denn - - unaussprechliche Verheißung! Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten! Hypfe, Erde! lobfinge ganze Natur! wir wollen ihn loben, auch wenn Unglyk um unsere Scheitel donnert. Der Mensch ist gefallen, von der angeschaffenen Wyrde tief hinunter gefallen; aber, Heil uns! GOtt hat ihn nicht ewig verworfen; und seine Gyte bliket auf uns, auch wenn er Gericht hält. Er fiel; er, den GOtt so selig schuf; und da er gefallen war, stand der Synder bebend da, und erwartete tief gebykt, voll unaussprechlicher Angst, ewigen Fluch, ewiges Gericht; was geringers konnt' er er-

warten? Aber, die ganze Natur feyert das groſſe Geheimniß: Er wird der Schlange den Kopf zertreten! Groſſes Geheimniß! Zwar umhyllet dich ein heiliges Dunkel, jedem Geſchaffenen undurchdringbar, du groſſe Verſöhnung des Synders mit GOtt! - - - Und wir ſollten mit entweihenden Thränen im Staube winſeln, daß der Traum dieſes Lebens mit Freud' und Betrybniß wechſelt, bis der nähernde Tod die Seel' aus dem befleckten Staub aufweckt, und ſie der Fesseln des verdienten Fluchs entladet? Dann geht ſie hervor, die Seele die im Staube gehyllet ihre Wyrde nicht vergaß, die GOtt liebte, der durch unendliche Wunder, unendliche Gyte, zur Liebe ſie anflammt. O ich ſehe ſie, die heilige Zukunft! ich ſehe ſie, die der Tod hinybergebracht hat; ein zahlreiches Geſchlechte, rein wie Flammen, die Engel

auf dem Altar vor dem Thron opfern,
unter den Engeln stehn sie, und singen
ewige Lob - Gesänge zum Glanz umhülle-
ten Thron auf! O was fühl' ich? wie hebt
sich meine Seel' empor! so hat sie noch
nie empfunden; Lob - - - Lob stammelt
sie dir, unendliche Gyte! Sie schwimmt
in heiliger Entzykung; und dächte sie
stark, wie der erste der Engel, sie kœnnt'
es nicht reden, nur stammeln - - - nur
empfinden!

Izt schwieg Adam, und blieb lang in
heiligem Stillschweigen; und die mit ihm
um das Grab knieten, blieben auch lang
in heiligem Stillschweigen. Die Natur um
sie her feyerte die Scene in festlicher Stille,
und an dem offenen Glanz-vollen Himmel
gieng keine Wolke yber ihnen daher.

Bald kam der Abend mit kyhler Däm-
merung und ruhiger Stille. Kain war, von

bangem Schauer und nagendem Gewissen herumgetrieben, in der Wildniß umhergeirret; myd faßs er izt gegen dem kommenden Mond yber, und da töente seine schrekende Stimme so durch die Abend-Stille. „Dort, vom schwarzen Berg herauf schwimmt der volle Mond durch den dystern Himmel daher, und streut Schimmer und Stille umher; alles athmet Ruhe und Erquikung unter dem dicht besæeten Sternen-Gewölbe; aber der Mensch nicht, Wehklagen und Jammer steigt von ihren Hytten empor; Ich, ich Verruchter! ich habe den Jammer zu ihren Hytten gebracht! Mich klagen sie an, diese Seufzer, dieß Winseln des Elends, das von ihnen durch den næchtlichen Himmel emporsteigt! Heut - - - høert es, ihr Sternen! høer' es, Mond! und werde blasser, und umhülle dich! Heut - - - der Tag sey

verflucht! Hat deine Schwester, die Erde,
das Blut des ersten Erschlagenen getrunken;
und ich Elender, der ich hier bebe, ich gab
es der Erde - - das Blut meines Bruders!
O fyrrhin verſagt mir euern gytigen Ein-
fluß, verſagt ihn dem Aker, den ich pfly-
ge, und der Gegend, die ich bewohne;
ich habe meinen Bruder erschlagen! Um-
hülle mich, ſchwarzes Dunkel! verbirg
mich vor den Augen der Natur! Ich will
in deiner Hülle fliehen, mit meinem Elend
fliehen, dahin, wo kein Fußtritt im ſchm-
lichten Graſe dahergeht, zwischen Felsen-
Klippen zu wohnen, wo ſtinkendes Waſ-
ſer wie Thränen von dem Felsen trie-
felt, tief in die ſumpfigte Wohnung häß-
lichen Ungeziefers, wo dunkles wild ver-
webtes Geſträuch, die Wohnung der
Raub-Vögel, hoch yber mir den Anblick
des Himmels mir raubt; da will ich klagen

und heulen, und mich auf der Erde wälzen. Wenn dann der Schlaf Schrecknisse von schwarzen Flygeln yber mich austreut, dann wird sein Bild vor mir stehen mit zerfchmettertem Haupt und Blut-triefenden Loken.

So bebte, so jammerte Kain im Finstern der Nacht; izt schwieg er, lang schwieg er in sein Elend gehyllt, und der næchtliche Vogel sang weit umher schychtern keinen Laut, nur ein leises Murmeln gieng durch die Gegend; izt hub er wieder an, und sah schauernd umher. „Jammert um mich ihr Hygel, ihr Haine jammert um mich, ich bin elend, unaussprechlich elend; und der Elende verdienet ja Mitleid. Jammere um mich, du ganze schoene Natur! fyr mich, ach! fyr mich nicht mehr schœn! Ihr Zeugen der Allgegenwart eines gytigen GÖttes! aber

fyr mich nicht mehr gytig ; das kann er nicht , fyr mich ein ewiger Ræcher ! „ Da schwieg er wieder , und hub wieder an : „ O ! izt kann ich weinen , ich konnte nicht weinen , izt fließen Thrænen ; ihr werthen Zeichen des gemilderten Elendes ! erst noch Verzweiflung , izt jammernde weinende Wehmuth. O ! fließet ihr Thrænen , wurdige sie aufzunehmen , Erde ! ich bin von dir verflucht ; aber - - - ô nimm sie willig auf , die Thrænen meines unaussprechlichen Elends ! - - - - Was fyr ein Gedanke steigt in mir empor ! - - - - Sie fließen stärker die Thrænen ; - - - Ja ich will - - - izt , da die Nacht mich umhüllt , will ich hingehn zu den Hytten der Jammernden , noch einmal sie sehn , noch einmal sie segnen - - Segnen - - ich ? - - - Zyrnende Winde werden ihn von meinen Lippen verwehen , den veræchtlichen Se-

gen, ich Elender, ich kann sie nicht mehr segnen! Ich will dennoch hingehn, ich will hingehn, und sie segnen und weinen, und dann - - - ach! und dann auf ewig weit von ihnen fliehen. Mehala! weit von dir, von unsern Kindern weit wegfliehn, auf ewig! „ Izt konnt er nicht mehr; er schwieg, und gieng den Hytten zu, und nezte den einsamen Weg mit Thränen.

Izt gieng er eine grynende Laube vorbey; der Gemordete hatte sie hoch auf den sanften Abhang der Anhöhe gepflanzt. Blyhe auf, so sprach er, da er sie pflanzte, blyhe mit sanft erquikendem Schatten hoch auf, daß späte Enkel in deiner Dämmerung sich erzählen, hier hat Eva ihren Erstgeborenen empfangen, hier gryfste sie ihn weinend zum ersten mal auf die Welt; ihn, den ersten Trost der einsam durchlebten Tage. Sie nannt ihn Kain, hieng

auf ihm voll unaussprechlichen Entzykens,
und kyfst' ihn und sprach: Ich habe von
dem HERren dich empfangen. Der Bru-
der-Moerder gieng mit weggewandtem Ge-
sicht vorbey, Angst-Schweiß floss von sei-
ner Stirne, kaum trugen ihn die wanken-
den Knie voryber. So bebt der bey sei-
nes Vaters Grab vorbey, der dem hun-
gernden Greisen, da er myd vom Felde
zuryk kam, Gift in der Speise aufischete;
wenn ihn, da er voryber geht, das Rau-
schen und die sanften Geryche der Blu-
men-Kränze verfolgen, die seine from-
men Schwestern um den Aschen-Krug ge-
hängt haben. Izt war er voryber gebebt,
den Hytten näher. Der Mond-Schein
streute blaßes Licht durch die bedekenden
Aeste der Bäume auf sie hin, und traurige
Stille ruhete um sie her. Er sah sie, und
weinte, und rang die Hände, und blieb

lange stumm, unaussprechlicher Schmerz schwoll sich in seinem Busen; er stand schauernd da in der oeden Stille. „Wie still ruhet die Trauer hier! so sprach er leise, oder dieß Lispeln - - find es nicht Seufzer? Ist es nicht das Winseln des nächtlichen Schlaf-losen Jammers von den Hytten her? - - - Hier - - - hier bebt er im Dunkeln, von der Höelle verfolgt, der euch zu Wohnungen des Wehklagens gemacht - - - der - - - ach! ich Verfluchter! die Ruhe und jede häusliche Freude von euch verjagt hat. Und ich wag es, die Luft zu athmen, durch die die Seufzer der Wehklagenden zittern; die Gegend wag' ich zu betreten, die dem Jammer der Frommen, dem Jammer yber mein Verbrechen geheiligt ist! - - - Fliehe! entweihe nicht die heilige Gegend! - - - Ach! - - - ich will fliehen, ich Elender! Nur noch zween Augenblike soll

mein Auge voll Verzweiflung euch an-
sehn; vergönnst es, vergönnst es mir Elen-
den, nur wenige Thränen noch zu wei-
nen, die wunden Hände noch einmal hier
zu ringen, dann will ich fliehen! Seyd mir
gesegnet! ô seydt mir gesegnet! - - - ihr,
ach ich Elender! bald hätt' ich die heiligen
Namen entweiht, mit denen die heiligsten
Bande, das edelste, was Menschen fñhlen,
sich nennen; seydt mir gesegnet! O daß
mit dem Dunkel der Nacht jeder Jammer
von euch wiche, und zu dem meinen sich
gesellete, meiner treuen Gesellschaft,
durch die vor mir her verfluchte Welt!
Daß ihr den auf ewig vergessen köntet,
dessen Bild euch mit Martern verfolgt; daß
ihr auf ewig mich vergessen könntet!
Schreklicher Wunsch des æufferst Elenden!

Izt stand Kain im Dunkeln, und weinte,
und rang die bebenden Hände, als jemand

durch die Nacht daherging mit langsamem Schritt. Ein kalter Schauer, wie ein Schauer des Todes, umfloss seine Seele; er wollte lebend fliehen, und konnte nicht fliehen, er sank ohnmächtig am Gebysche hin.

Thirza hatte in der trauervollen Nacht ihr einsames Lager verlassen, und gieng izt mit Thränen benezt hinaus, und setzte sich im bethauten Gras neben dem Hygel des Grabes; sie rang die Hände, und sah mit starrem Blick in den bestirnten Himmel; dann sank sie wieder aufs Grab, und ihre Thränen quollen auf die aufgeworfne Erde hin. „Hier - - - hier, so jammerte sie, hier ligt meine Ruhe, jede meiner Freuden; hier, unter dieser Erde, die meine Thränen verschlinget. Ach! ist keine Ruhe, keine Erquikung mir ybrig gelassen, in den thränenvollen Nächten? O

fließet ihr Thränen! ihr seyd die traurige Erquickung, wenn ich Stunden lang auf seinem Grab euch verweine, wenn ich hier Stunden lang in der traurigen Todes-Stille seufze. Zwar - - - Geliebter! ich habe dich gesehen in himmlischem Glanze; wie herrlich! Aber ach! - - - sollt' ich dir nicht nachweinen? Du bist in diesem Leben voll Jammer fyr immer, fyr immer mir entrissen! - - - Ich hatte mich ohnmächtig geweint, ich hatte neben dem theuern Pfand unsrer Liebe mich ohnmächtig geweint; erquickende Ruhe hat sich yber seine Augen gebreitet; ach! es lachelt im Schlaf, und kennt das Elend des Sterblichen noch nicht, weiß den Verlust nicht, den es erlitten hat. Vergebens hab ich mich auf das æde Ehebett geworfen, vergebens den Schlummer gefleht; bange Einsamkeit und marternde

Unruhe , ach ! sie haben sich fyr immer dahin geleet, wo die eheliche Zärtlichkeit und die syßeste Ruh' in deinem Arme wohnten , in diesem Leben voll Trauer fyr immer mir geraubt. O Elend ! von einem Bruder mir geraubt ! - - - wo ist er - - - der Elende ? wo foltert ihn sein Verbrechen ? Du - - - ewige Gyte ! ô verschmæhe nicht mein winselndes Gebet, wenn ich unermydet fyr ihn um Erbar- mung flehe ; verschmæh' es nicht, wenn er Buße thut, im Staube sich wælzt, zu dir aufweint und um Erbarmung dich fleht ! So sprach sie, und lautes Schluch- zen hemmt' ihr izt die Rede. Wie oft - - ô wie oft warest du der stille Zeuge, (so fuhr sie fort und styzte die Augen empor,) du sanfter Mond, wie oft warest du un- serer Zärtlichkeit Zeuge ! wenn wir mit umschlungenen Armen in deiner Dämme-

runge einsam giengen, wenn seine süßen Lippen die heilige Tugend mich lehrten, wie oft warest du Zeuge! izt ligt seine verwesende Hülle hier, dein trauriger Schimmer beleuchtet sein Grab; hier, der süßeste Trost des frommen Vaters und der zärtlichen Mutter, hier, ach! hier mein theuerster Mann! Izt schwieg sie lang, in tiefe stumme Trauer gehyllet, und izt sah ihr trauriger Blick die stille Gegend durch.

„Wie hell! heller als alle andern, schimmert dort die Laube; heilige große Gedanken steigen aus meinem Jammer empor, (so fuhr sie fort) hell wie du, Mond, in das Dunkel der Nacht empor steigest; wie glänzt dort die Laube, wo du, Abel, beym Schimmer des Abend-Roths mich umarmtest! Wie selig, so sprachest du, und dryktest an deine Brust mich und weindest, wie selig ist es, tugendhaft zu seyn!

wie felig den zu lieben, dessen Ausfluß alle diese Schönheit ist! wie felig, wenn jede unsrer Thaten den Beyfall bemerkender Engel verdient! Was für eine Wollust gleicht der Empfindung der Allgegenwart Gottes, in dieser Schöpfung voll Schönheit; der Empfindung der Tugend, die uns solche Thränen entlokt! Wer so seine Tage durchlebt, dem ist der Tod nicht schreckhaft, was er auch seyn mag; das wissen wir doch, ô unaussprechliche Gnade für den Synder! daß er den Leib von der unsterblichen Seele scøndert, daß sie sich empor schwingt, unendlich felig zu seyn. Thirza! so spracheſt du, und dryktest mich feuriger an deine Brust; wenn ich vor dir aus dem Staube gehe, vor dir felig bin, ô dann weine nicht lang yber meinem Staub! Was ist die vom Schöpfer dir zugemessene Zeit? Wenn wir in der Unendlichkeit

endlichkeit uns wieder finden, ewig selig zu seyn. Geliebtester! so sprach ich, und drykte feuriger dich an meine Brust; und wenn der Tod vor dir aus dem Staube mich ruft, dann wein' auch du nicht lange yber meinem Staub; jenseit dem Grabe werden wir uns wieder finden, ewig selig zu seyn. - - O styrze nicht zuryk, Seele, in trostloses Elend nicht zuryk! Hebe dich empor an dem mächtigen Trost, denke deine Unsterblichkeit, und siehe yber deinen Kummer weg, hinaus in die Seligkeit, die die dunkeln wechselnden Auftritte dieses Lebens sich nähernd vor sich wegdrängt. Wyrde die Seele vergehen, und mit dem Leib in den Staub hinfinken, ô wie kœnnt' ich dann mich trœsten? Trostlos wyrd ich yber deinem Grabe dann weinen, und meine Vernichtung flehn; aber sie ist unsterblich! nein, sie soll nicht un-

ryhmlich unter dem Schmerz erligen! Ihr Engel! die ihr izt mit leisen Flygeln mich umschwebet, sie soll nicht unryhmlich unter dem Schmerz erligen, sie ist unsterblich wie ihr! doch fließen sie noch die Thränen! O fließet ihr Thränen! seyd seinem Staube geheiligt, er gieng vor mir her, ewig felig zu seyn. - - Auf deinem Grabe, Geliebter! (sie fließen wieder stärker die Thränen, - - - ô styrze nicht zuryk, Seele! in trostlosen Jammer nicht zuryk!) auf deinem Grabe soll eine Laube empor blyhen, manche Thräne wird zwar auf deinen Staub hinfließen, in ihrem Schatten will ich dann meine feyerlichsten Stunden leben, und in heiligen Entzykungen in die Ewigkeit hinyber sehen! So sprach sie, und stand izt yber dem Grab. Nun hatte meine Seele Erquikung gefunden, aber ach! nagender Kummer!

ihn hat der Bruder gemordet! Allmächtiger! so betete sie, und warf sich auf ihre Knie hin, ô höre, höre mein Flehen! laß ihn Gnade finden den Synder! laß ihn Gnade finden! O dieß will ich von dir flehen, wenn der Abend-Stern glyhet, und wenn der röthliche Morgen heraufgeht.

Indefs bebte Kain im Gebyſche; und izt sprach er voll Verzweiflung: „Ich will fliehen! fort, Verruchter, von der heiligen Scene! fort - - Ich Elender! warum kann ich nicht? - - - Drängt euch nicht um mich her, ihr - - ô! höllische Gestalten sperren die Flucht! - - Laßt mich - - laßt mich fliehen - - ô laßt von der heiligen Scene mich fliehen, höllische Gestalten! - - ich kann nicht fliehen, - - ich Elender! - - Wie sie jammert! und ich kann nicht fliehen! - - Sie jammert nicht mehr - - - ô Tugend! Tugend!

Was fyr Hofnungen, was fyr Trost! fyr mich, ach! fyr mich ewig verlohren, ach! ohne Hofnung, entfernteste Hofnung bin ich elend! - - - Izt izt fyhl ichs, wie ich elend bin, ô was fyr Qualen! Neue unnennbare Qualen! du Hœlle! in deinem tiefesten Abgrund hast du nicht schrecklichere Qualen! - - - Sie betet - - - ô! sie betet fyr mich, fyr mich! - - - und du hassdest mich nicht, und du fluchtest mir Elenden nicht! Unausprechliche Gyte! ô was empfind ich, was empfind ich bey diesem Glanze der Tugend! Mein Elend steht mir fyrchterlicher entgegen, dunkel, schwarz, wie tiefe Klyfte am Eingang der Hœlle, ich fyhl es starker, mit hœllischen Qualen fyhl ichs, das nagende Verbrechen! - - Und du betest fyr mich, Thirza! - - zuryk, bebe zuryk, zu kyhner Wunsch! Nein, GOtt kann es nicht

erhören, GOtt ist gerecht! - - Sie geht zuryk, vom Grabe des Erschlagenen - - - O wag ichs, ich Elender! auf ihrem Pfad mich zu wälzen, Thränen des unaussprechlichen Elends auf ihrem Fußpfad zu weinen! Nein - - - schauere zuryk, dort jener Hygel vom Mond beschienen, ist sein Grab! schauere zuryk von der heiligen Gegend, flieh Verruchter! so sprach er, und bebte zuryk. Izt floh' er, und stand wieder still und rang voll Verzweiflung die Thränen-benezten Hände; so rief er: O ich kann nicht, ich kann nicht fliehen! Wie köennt' ich? ach Mehala! ach meine Kinder! ach wie köönt ich ewig von euch fliehen, und nicht noch einmal vor euch mein Elend weinen, vor euch im Staube mich wälzen, vor dir Mehala! Vielleicht daß du Thränen des Mitleids fyr mich weineft, viel-

leicht mir nachsegnest. - - Aber ich - - von GOtt verflucht, ich wynsche mir Segen von dir! Haffe mich, fluche mir nach, mein Verbrechen verdient alles! dann dann will ich fliehen, belastet mit dem Fluche der ganzen Natur, mit dem Fluche von dir. O Jammer! höellischer unaussprechlicher Jammer! nein ich kann nicht fliehen. Geliebtes Weib! geliebte Kinder! ich geh, izt geh ich, vor euch mein Elend zu weinen, vor euch im Staub mich zu wälzen; und dann, dann will ich fliehen. Izt gieng Kain, fern vom Grabe weg, der Hytte zu. Er gieng, dann stand er bebend still, izt war er vor die Hytte hingewankt. Lang bebt' er da, blafs wie ein Todter, und izt wagt' er den bebenden Schritt, und wankt yber die Schwelle.

Mehala fafs da, beym blaffen Lichte des Monds, selbst blafs wie der Mond in Wol-

ken gehyllt; sie weint' und jammerte auf ihrem einsamen Bette, und die winselnden Kinder schluchzten um sie her. Sie sah ihren Mann, und sank laut schreyend, ohnmächtig auf ihrem Bette hin; indeß liefen die weinenden Kinder herbey, und winselten um seine Knie. „Vater! ach - - Vater! tröste sie, tröste die weinende Mutter! Ach was fyr Jammer ist in unsre Hytten gekommen! Sey uns willkommen, Vater! wie lange hast du deine Rykkunft gezögert? So stammelten die Kinder, und hiengen um den Vater her; er wankte in ihrer Mitte, und seine Thränen quollen auf sie hin. Voll unaussprechlichen Schmerzens vermocht er nicht zu reden, er sank in den Staub vor seines Weibes Fyße; die Kinder weinten laut um ihn her, und Mehala erwachte, und sah, wie ihr Mann vor ihren Fyßen sich wand, und den

Staub mit feinen Thränen netzte. O Kain! Kain! so rief sie und weinte laut, und riss die Haarlocken von ihrem Haupte. „Mehala! (so stammelte Kain zu ihr auf) verzeihe, ô verzeihe mir, daß ich es wage, ich Elender, ich unsers Bruders Mörder! daß ich es wage, noch einmal vor dir zu weinen, vor dir noch im Staube mich zu wälzen. O vergöenne diesen letzten Trost mir, den letzten Trost in meinem unaussprechlichen Elend! ô fluche mir nicht, Mehala! daß ich es wage, vor dir noch im Staube mich zu wälzen. Ich will izt fliehen, in die öde Welt hinaus fliehen, von GOtt verflucht, von unaussprechlichen Martern verfolgt. O fluche mir nicht, mir deinem elenden Mann! „Kain! Kain! so rief Mehala, (voll unaussprechlicher Wehmuth) Mörder des besten Bruders, mein Mann! O Kain! Kain!

Elender! was haſt du gethan? „ Izt antwortete Kain, und blikte zu ihr auf; der wehmythige Blik redete ſeine Qualen alle; ô verflucht ſey die Stunde, da ein Traum aus der Høelle mich täuſchte! Ach! ich wollte dieſe winfelnden Kinder vor einer Zukunft voll Elend retten, und erſchlug ihn; verflucht ſey die Stunde! und erſchlug den frommen Bruder. Und izt - - ô! ſie wird ewig mich martern, mit Martern der Høelle, die ſchrekliche That! Vergiß mich, Mehala! vergiß deinen Mann! Fluche mir nicht, Weib! ô fluche mir nicht! izt will ich fliehn, ewig von dir, ewig von euch, Kinder! von GOTT verflucht. Die Kinder heulten um ihn her, und rangen ihre kleinen Hænde yber den lokigten Hæuptern; und Mehala ſank an ſeine Seite hin: „ Empfange dieſe Thrænen, empfang dieſe Zeugen des Mitleids;

(sprach sie, und weinte auf ihn hin) du willst fliehen, Kain! in die einsame Welt hinaus fliehen. O wie kœnnt ich in diesen Hytten wohnen, indess dafs du einsam verlassen in Wildnissen jammerst? Nein - - Kain! mit dir will ich fliehen, an deiner Seite; wie kœnnt' ich Hylf-loos in Wildnissen dich lassen! Wie wyrde die Unruhe mich quælen! Wyrde nicht jeder traurige Ton, der in der Natur um mich her tœnte, wyrd er nicht mit der marternden Angst mich schrecken? Vielleicht ist ers, vielleicht winselt er dort in Hylf-loser Todes-Angst. So sprach sie. Voll verwirrter Entzykung sah Kain zu ihr auf. - - - GOtt! - - - was hoer ich? - - - Du bifts! ja Mehala! nein mich tæuscht kein Traum; du bifts! - - - O GOtt! was fyr Worte! nein Mehala! Trostes genug mir Elenden, dafs du mich nicht haffest, mir nicht flu-

cheft! Du Tugendhafte, follteft du mit mir die Strafe des gröefften Verbrechens tragen? ô bleibe zuryk bey den Frommen, wo der Segen wohnet! Nein, du mußt nicht mit mir elend feyn! Vergifs den Elenden, der, vor der ganzen Natur verflucht, keinen Ort der Ruhe hat; vergifs den Elenden, nur fluche mir nicht! „Nein Kain! nein, mit dir will ich fliehen, antwortet' ihm Mehala, mit unsern Kindern will ich in Wildniffen dir folgen, mit dir jammern, mit dir dein Elend tragen, vielleicht daß es dir erträglicher wird. Meine Thränen sollen mit den Thränen deiner Buße fließen, an deiner Seite foll mein Gebete mit dem deinen zu GOtt aufsteigen; und diese Kinder sollen um uns her knien, und Gebete, Gebete fyr dich sammeln. GOtt verachtet nicht die Buße des Synders; ich will mit dir fliehen, Kain!

Unablæssig wollen wir vor GOtt weinen und beten, bis endlich ein tröstender Stral von dem versöehnten Richter die hoffende Seele erhellet; - - - und, Kain! GOtt erhöeret das Gebet des byßenden Synders.

O du! (so rief izt Kain) wie soll ich dich nennen? - - - ô! wie ein heiliger Engel! Was fyr Trost leuchtet in das Dunkel meiner Seele? Mehala! mein Weib! ja! izt wag ichs, izt wag ichs, dich zu umarmen. Ach! köñt ich meine Empfindung dir ausdryken! das inbrynftigste Umarmen, alle meine Thrænen könnens nicht! Izt drykte Kain sein Haupt an ihre Brust; seine Seele konnte ihren Dank, ihre Empfindung nicht ausdryken; dann gieng er von ihrer Seite, und umarmte seine Kinder, dann wieder zu Mehala, und drykte sie inbrynftig an seine Brust. Izt nahm das zärtlichste Weib ihr jyngstes Kind an ihre Brust, ihrem Mañ

gab sie die Rechte, ein anders gieng an der Rechten des Vaters; und Eliel und Jofia wischten die Thränen von den Wangen, und giengen freudig vor ihnen her aus der Hytte. Mehala sah noch weinend umher. Seyd mir gesegnet, (sprach sie) die ich euch verlasse, seid mir gesegnet! Bald will ich von da, wo wir unsre Hytte bauen, zuryk kommen, und euern Segen holen, fyr mich und meinen Gnade-flehenden Mann. Izt blieb sie stehen, und weinte wie unentschlossen zu den Hytten hin; aber balsamischere Dyfte, als Dyfte des Fryhlings, umflossen sie. Geh, edels Weib! (so sprach die unsichtbare liebe Stimme) ich will im erquikenden Traume deiner Mutter deine Grosmuth sagen, und dafs du hinausgehst, an der Seite deines byssenden Mannes Gnade von dem allmächtigen Richter zu flehen.

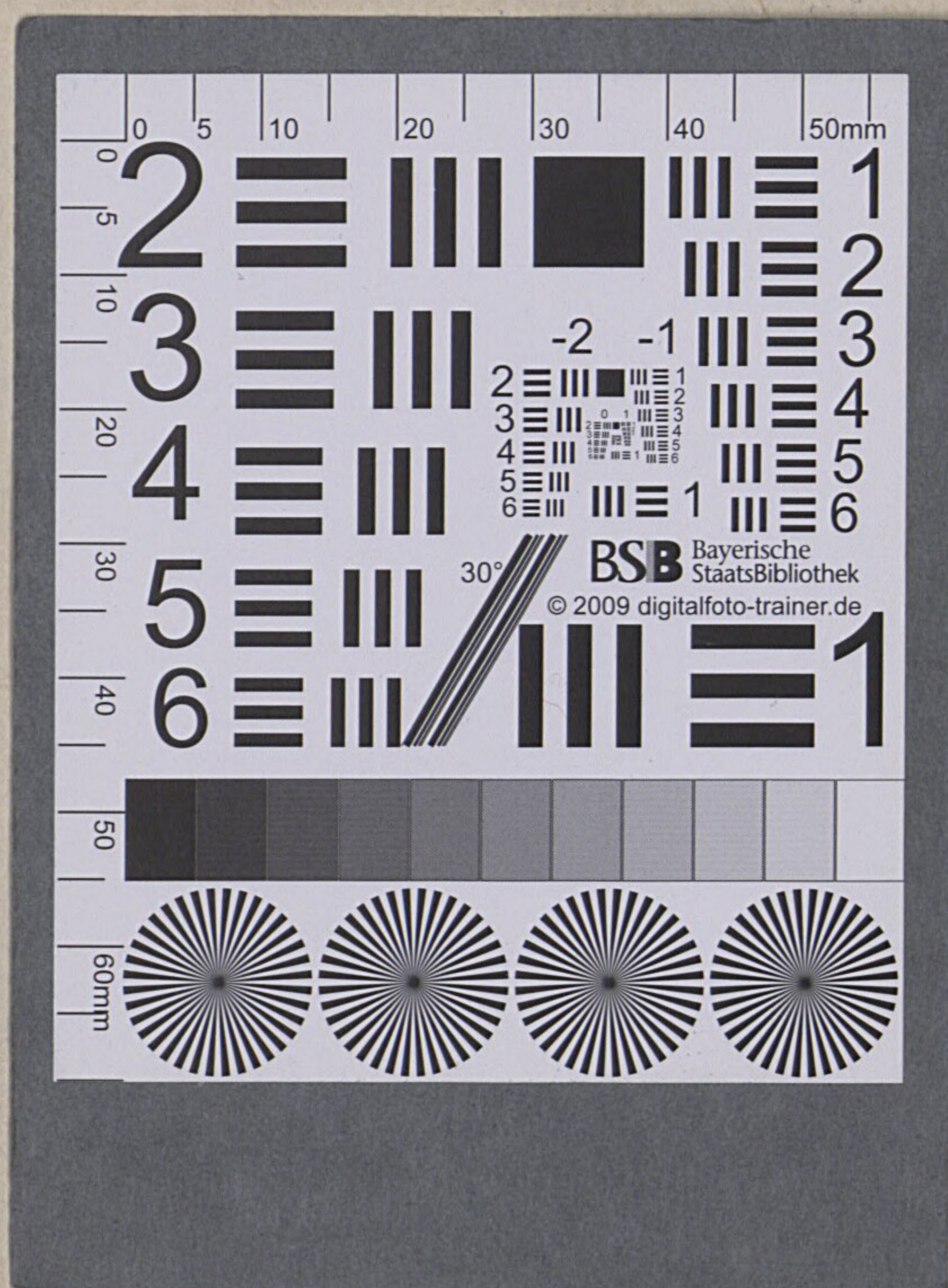
Sie giengen izt beym Mond-Schein, oft zurykweinend, von den Hytten weg, hinaus in æde Gegenden, wo noch keines Menschen Fuß-Tritt gewandelt hatte.



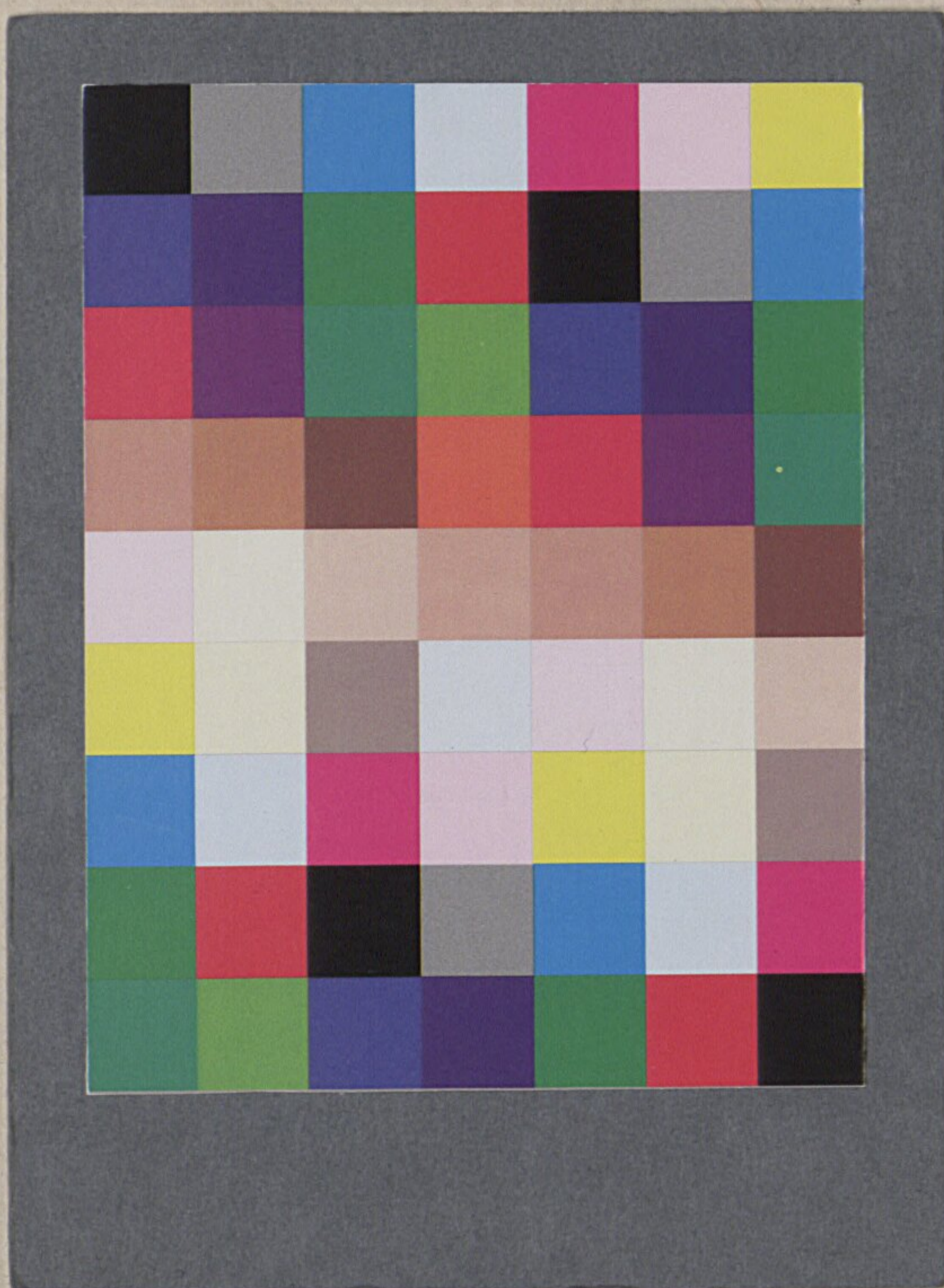
H. Hutmacher
München



Sie giengen izt beym Mond-Schein, oft
 zurykweinend, von den Hytten weg, hin-
 aus in øde Gegenden, wo noch keines
 Menschen Fufs-Tritt gewandelt hatte.



Sie giengen izt beym Mond-Schein, oft zurykweinend, vom den Hytten weg, hinaus in öde Gegenden, wo noch keines Menschen Fuß-Tritt gewandelt hatte.



Geßner, Salomon

S. Gessners Schriften

Bd.: 1

Zürich 1762

Rar. 1708-1/2#1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00074322-6

VD18 14470225